

EBERHARD GÜRTLER

MÜHLGRÄBEN

**S
T
A
U
S
T
U
F
E
N**



**LÄNGST VERGANGENE
ZEITZEUGEN**

EBERHARD GÜRTLER
STAUSTUFEN – MÜHLGRÄBEN
LÄNGST VERGANGENE ZEITZEUGEN

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Die Weißeritz

Die besonderen Wasserverhältnisse

Die Wirtschaftlichkeit

Staufstufen – Mühlgräben

Die Mühlenindustrie

Andere die Wasserkraft nutzende Industriezweige

Quellenverzeichnis

Literatur, Akten, Karten, Risse,

Bildnachweise, Abbildungen

Einleitung

Angeregt vom dem „Hick – Hack“ um Wissen und Nichtwissen der Existenz unterirdischer oder verdeckter Wasserläufe in zwei Artikeln der Sächsischen Zeitung vom 24. und 25. Januar 1997, war ich der Meinung ausführlich darüber zu schreiben.

Es ist sicher gut und nützlich, sich in diesem Zusammenhang einmal mit der Wassernutzung vergangener Jahrzehnte und Jahrhunderte zu beschäftigen, wie ich sie an Hand der Weißeritz dargestellt habe. Die vielfältige Nutzung des Wassers in der Vergangenheit nötigt uns Respekt ab, bereichert unser Wissen, verpflichtet uns aber gleichzeitig die Wasserressourcen sinnvoll einzusetzen sowie für eine Pflege des Flusses und seiner Ufer Sorge zu tragen.

Das Thema - Staustufen, Mühlgräben ... - ist sehr vielgestaltig. Eine umfassende Darstellung war im Freitaler Stadtgebiet unter Einbeziehung der Talsperren, von Interesse.

Abschließend möchte ich denen danken, die durch Gespräche oder die Bereitstellung von Bildern diese Arbeit förderten. Dies gilt besonders den Herren H. Glowczewski, S. Huth und der Tatkraft von Dipl. Museologen W. Vogel. Ein Dankeschön auch den Kollegen der Bergsicherung Freital GmbH für die uneingeschränkte Nutzung des dort vorhandenen Kartenmaterials.

Heimatgeschichte pur – lesen Sie!

Im Frühjahr 2003

Eberhard Gürtler

Anmerkung

Die Veröffentlichung dieses Buches wurde von mir bewusst zurück gehalten. Im Zusammenhang mit dem Jahrhundert – Hochwasser der Weißeritz im August 2002 erschienen eine Fülle von Publikationen, die das Leid und manchen Verlust der Betroffenen zum Ausdruck brachte.

Ich denke jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, geschichtlich zu betrachten, welche Aufgabe die Weißeritz hatte und wie das Hochwasser noch letzte Zeitzeugen vernichtete.

Im Herbst 2006

Eberhard Gürtler

Die Weißeritz

Die besonderen Wasserverhältnisse

Die ursprünglich nur in ihrem Unterlauf bekannte Weißeritz erhielt ihren Namen von den ums Jahr 600 ins Elbtal eingewanderten Sorben. Weißeritz, 1068 urkundlich Buistrici, bedeutet der rasche, reißende Fluss, die „Schnelle“. Deutsche Kolonisten lernten erst nach dem Jahre 1200 die beiden Weißeritzzuflüsse kennen. Erst seit dem im 15. Jahrhundert aufgekommenen Erzbergbau unterschied man sie in die Rote Weißeritz, weil deren Wasser durch Altenberger Zinnpochwerke und -wäschen verfärbt wurde, und die Wilde Weißeritz, weil diese abseits von geordneten Siedelfluren durch die Waldwildnis floss. Denn wild im Sinne von ungestüm waren sie ja beide.

In den ersten Jahrhunderten änderte sich der Flussname lt. Urkunden andauernd:

1068	Buistrici	1412	Wistricz
1206	Bistrice	1465	Weysteritz
1284	Wistrize	1531	Weisseritz
1373	Wyistericz	1543	Weystertz
1378	Wisericz	1656	Weisserts.

Die Rote Weißeritz - Quellgebiet großer Galgenteich bei Altenberg, 787 m NN - wie auch die Wilde Weißeritz - Quellgebiet bei Nove Mesto (Neustadt) CR / Mikulov (Niklasberg) CR 827 m NN - folgen der nach Norden abdachenden Fläche es Osterzgebirges. Den geologischen Untergrund bilden grauer Gneis und Quarzporphyr. Morphologisch sind die Weißeritztäler steilwandige Kerbtäler. An der Ostgrenze des Tharandter Waldes ist das Tal der Wilden Weißeritz bis 200 m tief eingeschnitten. Erst bei Freital - Hainsberg öffnet sich dann das Tal. Mit einer jährlichen Niederschlagsmenge von 1100 bis 1200 mm und einer mittleren Jahreswärme von 3 bis 4°C sind die Kammlagen zu den Hochgebirgsklimakreisen zu rechnen. Dabei weisen die eng aneinanderliegenden Niederschlagsgebiete der Roten und Wilden Weißeritz Unterschiede auf. So hat die Rote Weißeritz eine jährliche Niederschlagshöhe von 712 mm und die Wilde Weißeritz 745 mm im Normalwert. Im Quellgebiet liegt der Normalwert bei 960 und 980 mm. Das Entwässerungsgebiet der Weißeritz hat einen Flächeninhalt von 384 km². Dabei sind drei Gebiete zu unterscheiden:

1. Das Einzugsgebiet der Wilden Weißeritz im Raum von Neustadt CR, Rehefeld, Klingenberg, Tharandt bis zur Flurgrenze von Freital mit rund 160 km².
2. Das Einzugsgebiet der Roten Weißeritz im Raum von Altenberg, Kipsdorf, Dippoldiswalde bis zur Flurgrenze von Freital mit rund 155 km².
3. Das Einzugsgebiet der vereinigten Weißeritz im Raum von Freital und Dresden mit 69 km².

Die Flusslänge der Roten Weißeritz bis zur Vereinigung beträgt 36,5 km und das absolute Gefälle 606 m. Die Wilde Weißeritz hat eine Länge von 52,5 km, ein absolutes Gefälle von 642 m und von der Vereinigung sind es noch 79,21 m absolutes Gefälle bei 13,74 km Flusslänge. Aus dem relativ großen Gefälle erklärt sich der rasche Abfluss, wobei Hochwassergefahr und Wassermangel die natürlichen Folgen waren. Hochfluten in den Jahren 1445, 1498, 1523, 1530, 1538, 1582, 1607, 1625, 1651, 1655, ..., 1760, 1784, 1830, 1845, 1897 und auch 1958 wechselten mit dem Wassermangel besonders

in den Jahren 1473, 1590, 1616, 1790, 1842 und 1890. Das Hochwasser 1897 richtete z. B. einen Schaden von 5,4 Mill. Mark an. Das trockenste Jahr war 1890, in Folge dessen die Mühlen stillstanden. Die Mehlnot war so groß, dass die Leute zu ihrer Ernährung das Korn kochten, mit Löffeln aßen und auf Kleiße zurückgreifen mussten.

Das Weißeritzwasser hat eine Gesamthärte von 3,2, eine Karbonathärte von 0,56 und einen pH - Wert von 7,65. Es eignet sich somit sehr gut für industrielle Zwecke. Infolge der geringen Härte und des mäßigen Sauerstoffgehaltes war es beispielsweise als Dampfkesselspeisewasser gut zu verwenden.

Die Wirtschaftlichkeit

Wie bereits erwähnt umfasst diese Arbeit nur den Abschnitt der Weißeritz in den Gemarkungs- und Flurgrenzen der Stadt Freital. Es ist jedoch notwendig auf die Talsperrn und Wasserkraftanlagen im oberen Flussgebiet der Roten und Wilden Weißeritz einzugehen, weil sie die wirtschaftliche Entwicklung wesentlich förderten und die Verhältnisse des zu beschreibenden Flusslaufs nur in diesem Zusammenhang zu betrachten sind.

Während in frühester Zeit dem Fischfang großes Augenmerk gewidmet wurde, entwickelte sich auch sehr zeitig die Mühlenwirtschaft. Auf heute Freitaler Flur trieb die Weißeritz 10 uns bekannte Mühlen an. Auf Coßmannsdorfer, vorher Somsdorfer Flur lag unterhalb des Tharandter Bahnhofs die Pastritzmühle. In Coßmannsdorf, unterm Somsdorfer Berg, steht die Walzen - Mühle (zeitweise auch Mittagmühle genannt). Urkundlich wird sie bereits 1432 erwähnt. Die Hainsberger Mühle (später Mehnert - Mühle) wird 1547 erwähnt. Nahe dem Zusammenfluss der Roten und Wilden Weißeritz entstand an einem Mühlgraben der Wilden Weißeritz ums Jahr 1838 die Backofenmühle, eine Brettmühle.

Eine Urkunde von 1465 nennt „...das gut und dorff Duben (Deuben) mit der moele uff dem Anger ...“. Sie verweist auf das alte Mühlengut (Balthasar Schumanns müll), später auch Johnsche Mühle genannt, seit 1877 Eger - Mühle. Wo der Poisenbach in den alten Mühlgraben mündete entstand 1833 auf Niederhäslicher Flur, dicht an der Weißeritz die Böhmert`sche Mühle. 1566 werden in Döhlen zwei Mühlen erwähnt: die Rote Mühle (abgebrochen 1937) und die zum Rittergut Döhlen gehörige Winkelmühle (Nißlings Mühle). Die Potschappler Obermühle (Lorenz Bürgers müll) ist seit 1557 bekannt (abgebrochen 2002). Seit 1465 besteht wahrscheinlich die Hofmühle in Potschappel (Thelers müll), „... die von alters her ein Bauer von Pesterwitz namens Hillig ...“ (Leßke) erbaut haben soll.

Fast parallel zur Entwicklung der Mühlenwirtschaft ließ Herzog Georg der Bärtige 1521 die Weißeritzflöße anlegen. Aus den Altenberger, Bärenfelser, Frauensteiner und Grillenburger Forsten wurde in jedem Frühjahr das Holz Richtung Dresden geflößt. Während der 14-tägigen Flöße waren Floßknechte Tag und Nacht beschäftigt den Lauf des Holzes zu beaufsichtigen, was nicht gerade ungefährlich war. Bis zu 15000 Klafter¹ wurden jährlich geflößt. Die Flößerei brachte aber auch den einzelnen Mühlenbesitzern bedeutende Schäden an Staustufen und Wehren ein. 1813 wandte sich der Besitzer der Deubener Mühle an den Landesfürsten um Beihilfe. Das Gesuch fand Gehör und er erhielt kostenlos das Holz zum Mühlenwehrebau aus dem Tharandter Forst geliefert.

¹ 1Klafter = 5,055 m³

Außerdem wurde ihm eine einmalige Entschädigung von 50 Talern gewährt (HSA Kanzleiakten NR. 39649). Denjenigen Mühlenbesitzern, die Staustufen zu unterhalten hatten, zahlte der Staat fortan eine Entschädigungssumme. In dem Kaufkontrakt des Fr. v. Burgk über die Deubener Mühle vom 15.04.1846 wird ausdrücklich erwähnt, dass der Staatsfiskus, hinsichtlich der Holzflöße auf der Weißeritz, dem jeweiligen Besitzer des erkauften Mühlengrundstückes jährlich 5 Taler (später 8 Taler) für die, durch die Flöße seinem Wehre, zugefügten Schäden auszahlt. Dagegen sollen die Besitzer verpflichtet sein, die bauliche Unterhaltung des Wehres und die sofortige Wiederherstellung aus eigenen Mitteln zu bewerkstelligen (Gerichtskauf- und Handelsbuch der Dörfer Schweinsdorf und Deuben 1843, Bl. 472). Die letzte Weißeritzflöße erfolgte April und Mai 1875.

Große Sorgen bereitete schon von jeher im Kohlenbergbau die Wasserhebung bzw. die Entwässerung der Gruben. Auch im Döhlener Becken zeigte sich Ende des 18. Jahrhunderts ein eifriges Bemühen, mit diesem Problem fertig zu werden. Die Wasserkraft der Weißeritz ausnutzend, bewegten zwei Kunsträder mehrere 100 m lange Kunstgestänge, die die Pumpensätze im alten Kunstschacht sowie im Döhlener Kunstschacht bewegten und somit das Wasser aus den Schächten förderten.

Die ungleichmäßige Wasserführung konnte der wachsenden Industrialisierung der einzelnen Gemeinden im Plauen`schen Grund nicht mehr standhalten. Die Fabrikbesitzer, besonders die Mühlenbesitzer und vor allem die Einwohner drängen nach einer Verbesserung der ökonomischen Nutzung und einer Veränderung der katastrophalen Erscheinungen der Weißeritz. Aus diesem Anlass kam ein Verein der Weißeritzinteressenten 1892 zustande, der eine Zwangsgenossenschaft bildete. Der Staat wollte damals keine Ausgaben vornehmen und verhielt sich zunächst zögernd, nach der Hochwasserkatastrophe von 1897 aber mit größerem Interesse.

Die Talsperre Malter wurde von 1908 - 1913 an einer günstigen Talenge der Roten Weißeritz errichtet. Der Sperrraum reicht über 2 km flussauf bis zum Dammbau der Vordersperre. In diesem Bereich mussten 44 Gebäude des Dorfes Malter einschließlich der Kirche und des alten Bahnhofes aufgegeben werden. Die Talsperrengenossenschaft beschäftigte bis 1000 Arbeiter. Die Staumauer ist bogenförmig (Radius 250 m) angelegt, hat eine Kronenlänge von 193 m und einer Kronenbreite von 5,5 m. Die Sohlenbreite beträgt 30 m, die Mauerhöhe über der Talsohle 34 m. Die überstaute Fläche ist 84 ha groß, das entspricht einem Inhalt von 9 Mill. m³. Im Grundablass befinden sich 3 Rohre mit 1100 mm lichter Weite. Ein Rohr führt zum Wasserkraftwerk, das eine Arbeitsleistung von 900 PS hat. Die Mauer hat einen guten Stand in der Gründungssohle. Der gewonnene graue Gneis konnte gleich als Baumaterial verwendet werden. Auf Grund des Einzugsgebietes könnte die Talsperre die doppelte Wassermenge aufnehmen. In den letzten Jahren sind umfangreiche Rekonstruktionsmaßnahmen an den Sperranlagen durchgeführt worden. Die Talsperre Malter - ein Begriff, der sich sofort mit Erholung, Baden und Wochenendsiedlungen verbindet - ist bevorzugtes Naherholungsgebiet für die Werktätigen des Ballungsgebietes Oberes Elbtal.

Die Talsperren Klingenberg und Lehmühle fasst man als ein Talsperrensystem zusammen. Dieses dient ausschließlich der Trinkwasserversorgung und dem Hochwasserschutz. Aus hygienischen Gründen sind die Festlegungen der Schutzzonen um die Sperren unbedingt zu beachten. Der Auftraggeber für den Sperrerbau waren die Talsperrengenossenschaften (Klingenberg 1909 - 1914 / Lehmühle 1926 - 1931). Beide Sperren sind in einem fast siedlungsleeren Talabschnitt der Wilden Weißeritz angelegt. Die verschiedenartige Beschaffenheit des Rohwassers der Talsperre

Klingenberg durch mitgebrachten Morast und Schlamm war die Veranlassung eine Vordersperre zu errichten, die der Klingenger Sperre 4 km vorgelagert ist. Diese Lehm-
mühlen - Talsperre dient lediglich dazu das Wasser zu stauen bzw. zum Absatz der
Schlammmassen zu zwingen. Ihr Fassungsvermögen beträgt 21,8 Mill. m³. Die Mauer
der Klingenger Sperre, ebenfalls bogenförmig in einer Talenge fest im Gneis
gegründet, hat eine Kronenlänge von 310 m, die Höhe beträgt 35 m, die Sohle ist 37 m
breit und die Krone der Mauer 5,5 m. Der Stauraum fasst 16,4 Mill. m³ Wasser mit einer
Fläche von 116 ha. Ein Hochwasserschutzraum kann noch 2 Mill. m³ Wasser aufnehmen,
ehe die Wassermassen über die Kaskaden ins Wildbett abfließen.

Im Grundablass der Talsperre Klingenberg führt eine Rohwasserleitung zur Filteranlage
des Wasserwerks Klingenberg. Zur Trinkwasseranlage gehören außerdem noch
die Hochdruckrohrleitung nach Freital mit den beiden Hochbehältern Freital - Burgk und
Altfranken mit je 4000 m³ Fassungsvermögen. Eine zweite Leitung führt zum Kraftwerk
am Fuße der Staumauer. Eine dritte Leitung führt bis Freital - Hainsberg im Stollenbetrieb,
von da ab in Rohren, Rohwasser nach dem Wasserwerk Dresden - Coschütz ab.
Die Wasserdurchlässigkeit der Leitung 1000 mm Ø beträgt 1,6 m³ / sek. Der Wasserverbrauch
des Ballungsgebietes Oberes Elbtal (Freital - Dresden) ist enorm. Zur Entlastung ist eine
Überleitung von Wasser der Talsperre Lichtenberg im Gimmlitztal in Arbeit.

Bereits vor dem Bau der Talsperren untersuchte die Weißeritztalsperrengesellschaft
Möglichkeiten zur Nutzung der Wasserkräfte. 1911 begann der Ausbau der Wasserkraftanlagen
im Rabenauer Grund. Es folgten 1913/14 die Anlagen an den Talsperren Malter und Klingenberg
mit je 2 mal 550 KVA Leistung. Jede Turbine im Wasserkraftwerk Rabenauer Grund ist für
1,5 m³/Sek. Wasserverbrauch eingerichtet, das entspricht einer Leistung von 600 PS. Die
angeschlossenen Generatoren übertragen mittels Erdkabel die erzeugte Elektroenergie
(1000 KVA) ins Netz. Das Wasserkraftwerk Seifersdorf (100 KVA) wird über den 800 m
langen Obergraben gespeist. Die Werke Dorfhain und Tharandt (2 x 1000 KVA) liegen an
dem von Klingenberg kommenden Trinkwasserstollen.

Mit Einführung der Dampfmaschine und später der Elektroenergie wurden die Mühlen
und Betriebe am Fluss vom Wasserantrieb unabhängig. In der Folgezeit diente das
Weißeritzwasser nur noch der Brauchwasserversorgung.

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass der Anglerverband auch die Wilde und Rote
Weißeritz mit ihren Talsperren als Sport- und Aufzuchtgewässer nutzte. Es bestanden
mehrere Bewirtschaftungskollektive, so in Tharandt für Karpfen und Schleien und in
Spechtritz für Forellen. Beispielsweise wurden in Spechtritz 1976 1500 kg Bachforellen
(Laich) und 800 kg Bachforellen (2-jährige) produziert.

Staustufen - Mühlgräben

Mühlenindustrie

Das absolute Gefälle der Weißeritz beträgt zwischen Vereinigungspunkt der Roten und der Wilden Weißeritz und Dresden - Cotta (Elbeinfluss) 79,21 m. Das mittlere Relative bei einer Flusslänge von 13,74 km, 1 : 173,48 oder 5,76 m auf 1 km Länge. Die Gefälleverhältnisse sind günstig. Die Abflussverhältnisse sind dagegen infolge großer Schwankungen zwischen Hoch- und Niedrigwasser ungünstig. Das machte sich besonders vor dem Bau der Talsperren bemerkbar. Es floss bei Niedrigwasser eine Wassermenge von 204 l/Sek. über die Schwelle des Flusses, während bei Hochwasser 190.000 l/Sek. dahinfluteten. Bei einem Wasserstand von 0,55 m beträgt die Geschwindigkeit im allgemeinen 1,6 m/Sek. Der Anlage von Wassermühlen waren somit die besten Voraussetzungen gegeben. Bei allen o. a. Mühlen wurden die Wasserräder durch einen Mühlgraben, der weit vor der Mühle vor einer angelegten Staustufe abging, angetrieben. Überwiegend waren es unterschlächtige Wasserräder, bei denen das Wasser von unten an das Rad geführt wird.

Der große Teil der Wassermühlen an der Weißeritz entstanden durch die herrschaftlichen Grundbesitzer. An der Weißeritz durfte nur mit Zustimmung des Landesherrn eine Mühle oder Mühlengut errichtet werden. Für die Genehmigung, das ist die Verteilung der Mühlengerechtigkeit, hatte der Müller an den Herrn einen jährlichen Mühlzins in Geld zu entrichten. Weiterhin musste ein bestimmter Teil von dem gemahlten Getreide und den Nebenprodukten der Müllerei abgeliefert werden. Andererseits behielt der Müller einen Teil als Mahllohn zurück. Die erste schriftliche Ordnung der Müller (damals Molner genannt) liegt für die Mühlen an der Weißeritz vom Jahre 1434 vor. Eine Zweite vom Jahre 1516, die folgender Maßen betitelt ist:

... Schiedt und Ordnung, wie es Sommer- und Winterzeit mit Abschlagung und Eißung des Weißeritz Mühlgrabens soll gehalten werden ...

In den folgenden Mühlordnungen ist nur wieder vom Mahl- oder Mühlenzwang die Rede, demzufolge die Bewohner einer oder mehrerer Fluren gezwungen waren, ihre Früchte nur bei dem berechtigten Müller mahlen, schroten oder pressen zu lassen. Nach 1850 entwickelten sich die Mühlen mit der Aufhebung des Mahlzwangs von der ehemaligen Lohnmühle zur Handelsmühle.

Pastritzmühle

An der Wilden Weißeritz, erste Staustufe, lag der Einlauf des Mühlgrabens der Pastritzmühle. Sie lag auf Coßmannsdorfer, vorher Somsdorfer, heute Freitaler Flur. Nach einer Flurcrokis von 1836 hat die Mühle als ganz kleine Brettschneidemühle oben im Pastritzgrund nahe der Überquerung des 1856 angelegten „Drei Brüder Weg“ gestanden. Der Name wurde dann auf einen 1845 erfolgten Neubau einer Mahlmühle nach „englischer Art“, unten am Pastritzgrund, am Mühlgraben, übertragen. Nach ihrem Erbauer Trache, hieß sie Trachemühle (volksm. Drachenmühle). Während des Baues starb Trache und überließ die Mühle seinem Sohn Klemens Trache, der sie 1876 an Johann Gottlieb Schlösser verkaufte. 1892 ging die Pastritzmühle durch Kauf an die Gemeinde Deuben. Vor dem 2. Weltkrieg gehörte sie zur Eger - Mühle Freital - Deuben. Zu Ende des 2. Weltkrieges am 09. Mai 1945 wurde die Pastritzmühle von flüchtenden Truppenteilen in Brand gesteckt, um die Getreidevorräte zu vernichten. Die Ruine konnte später abgetragen werden. Heute befindet sich auf dem offenen Platz ein Lager der Bezirksstraßendirektion, das zurzeit von der Deutschen Bahn AG genutzt wird.

Ergänzungen zu den Kartenausschnitten (M 1:1000 / 1:2500)

Der Einlauf des Mühlgrabens an der Staustufe (Bild 1) ist nicht mehr erkennbar - das Wehr ist nicht mehr vorhanden - der Graben an der Bahntrasse bis zur Unterführung ist zugeschüttet - die Unterführung ist vermauert - von der Unterführung bis zur Mühle ist der Mühlgraben verschwunden - im ehemaligen Mühlengelände sind Reste des Grabens vorhanden - der weitere Verlauf des Mühlgrabens ist ausgetrocknet, hat beidseitig Baumbestand und ist dadurch weithin sichtbar - der Auslauf des Grabens ist noch zu sehen (Bild 2).

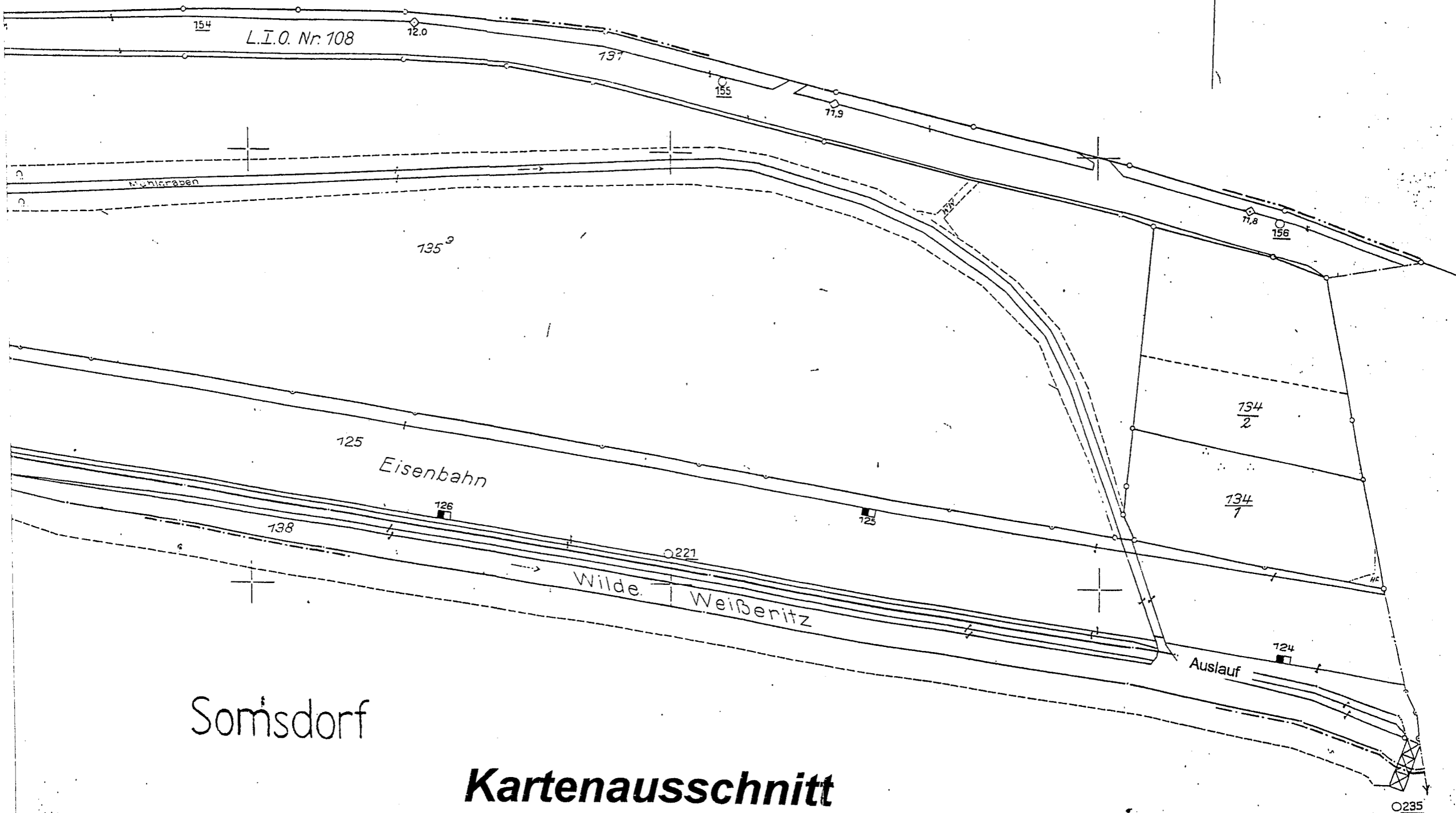


Bild 1 Staustufe unterhalb Bhf. Tharandt - Abgang Mühigraben Pastrtzmühle



Bild 2 Auslauf Mühigraben Pastrtzmühle

Hainsberg

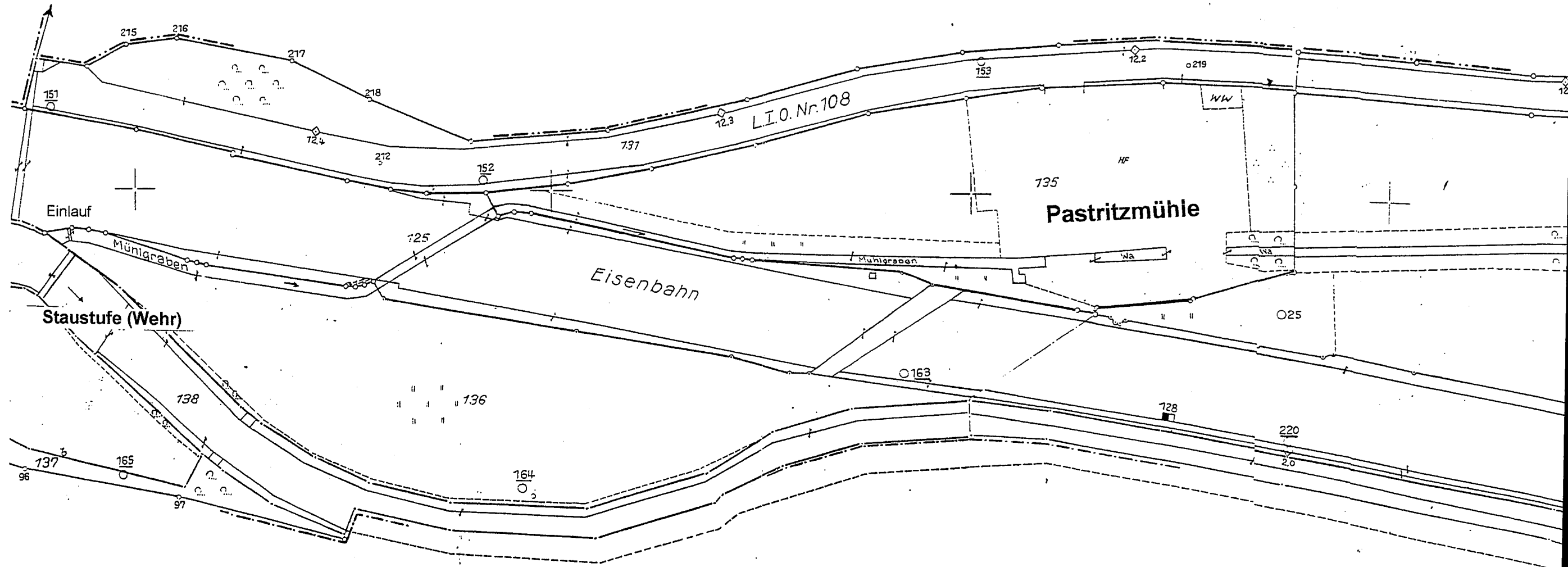


Somisdorf

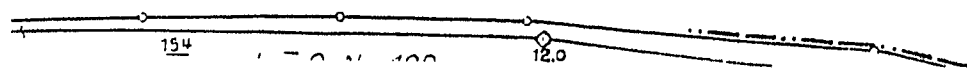
Kartenausschnitt

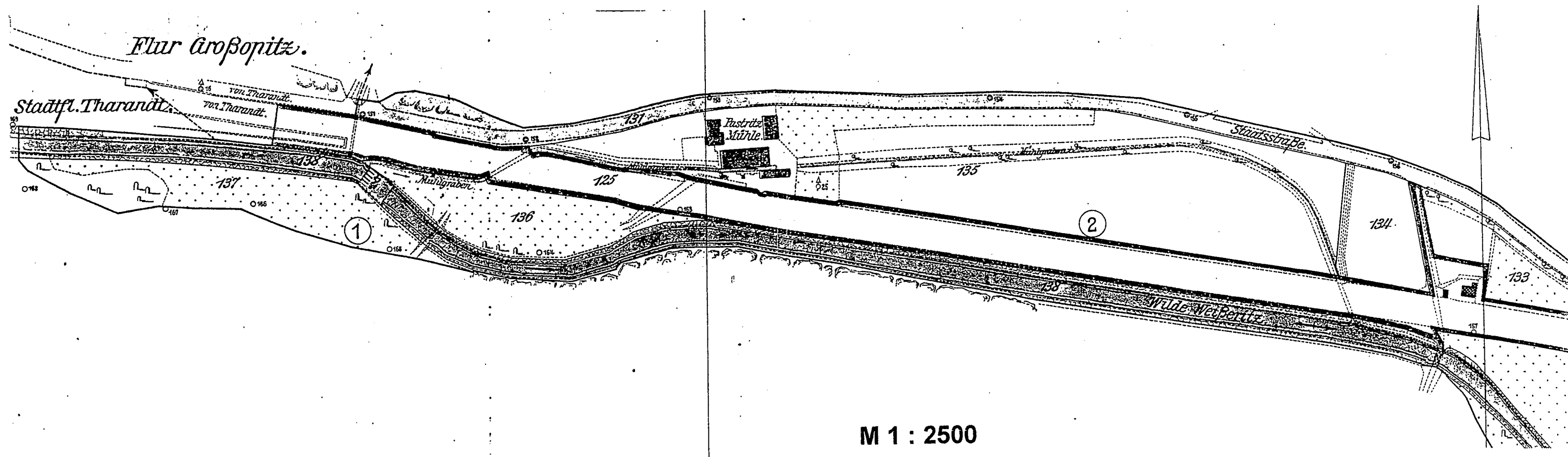
M 1 : 1000

Hainsberg



Hainsberg





M 1 : 2500

Backofenmühle

Nahe am Zusammenfluss der Wilden und Roten Weißeritz entstand 1838 auf Hainsberger Flur, dicht am bekannten Backofenfelsen, die nach ihm benannte Mühle. Eine Brettschneidemühle, deren Gebäude die Zeiten überdauerte (Bild 3). Vom Einlauf des Mühlgrabens ist vor der Staustufe nichts mehr zu sehen. Vermutlich ist er bei der Verflachung der Staustufen (Bild 4) mit zugemauert worden.

Ergänzungen zum Kartenausschnitt (M 1:1000)

Der Mühlgraben ist aller Wahrscheinlichkeit nach über weite Strecken zugeschüttet - in der Kleingartenanlage an der Staustufe, an der Bahntrasse, im Gelände der Techn. Universität, selbst im Bereich des Wohnheimes „Am Backofenfelsen“ findet man keine Spur - im Mühlengrundstück selbst ist der Graben noch vorhanden (Bild 5/6) - das Wasser fließt nicht mehr, er ist zum Biotop geworden - der Auslauf des Mühlgrabens mit der Unterführung an der Bahntrasse zeigt Bild 7.



Bild 3: Bachofenmühle

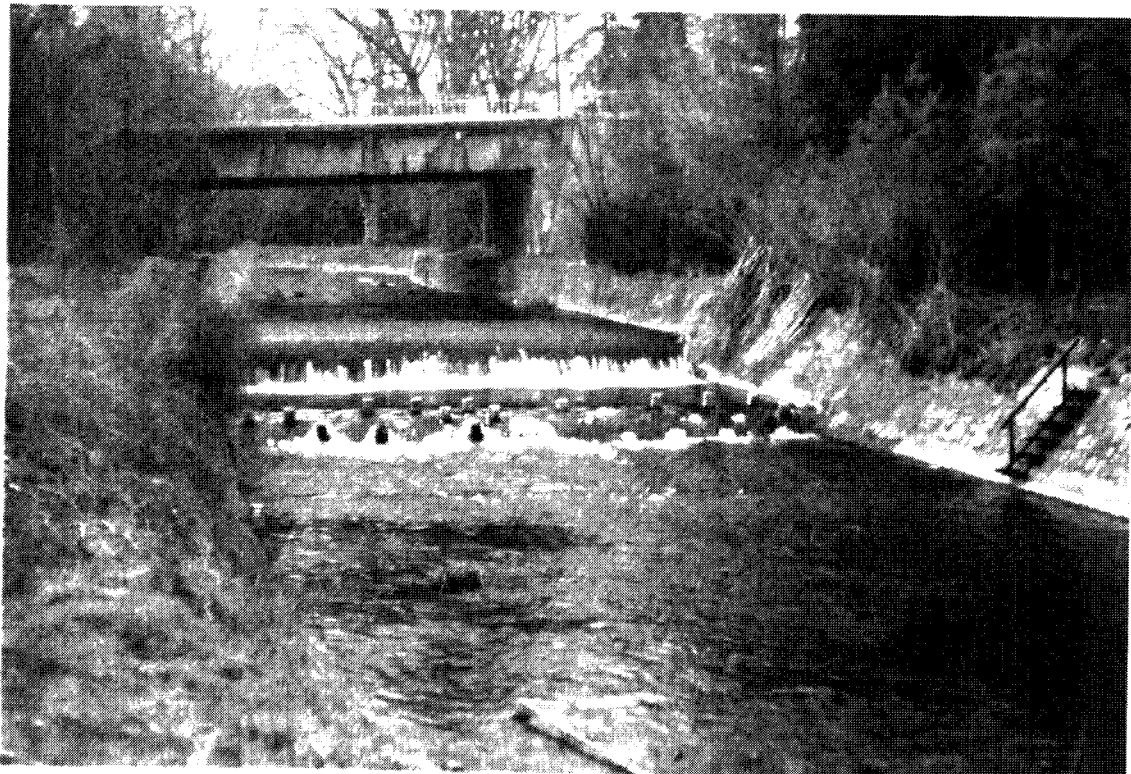


Bild 4: ehemalige Staustufe, Abgang Mühlgraben Bachofenmühle



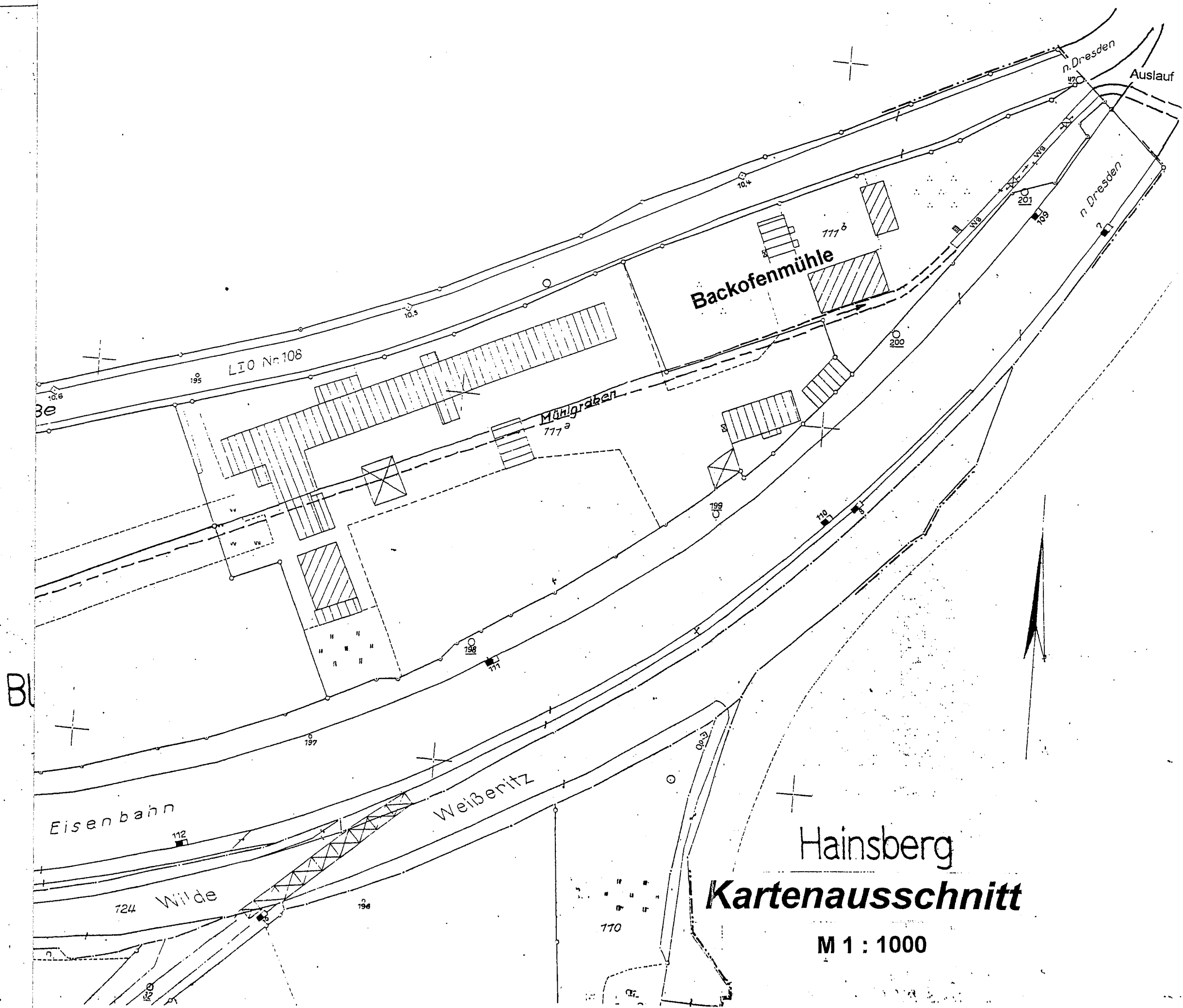
Bild 5. Mühlgraben an der Backofenmühle



Bild 6. Mühlgraben an der Backofenmühle



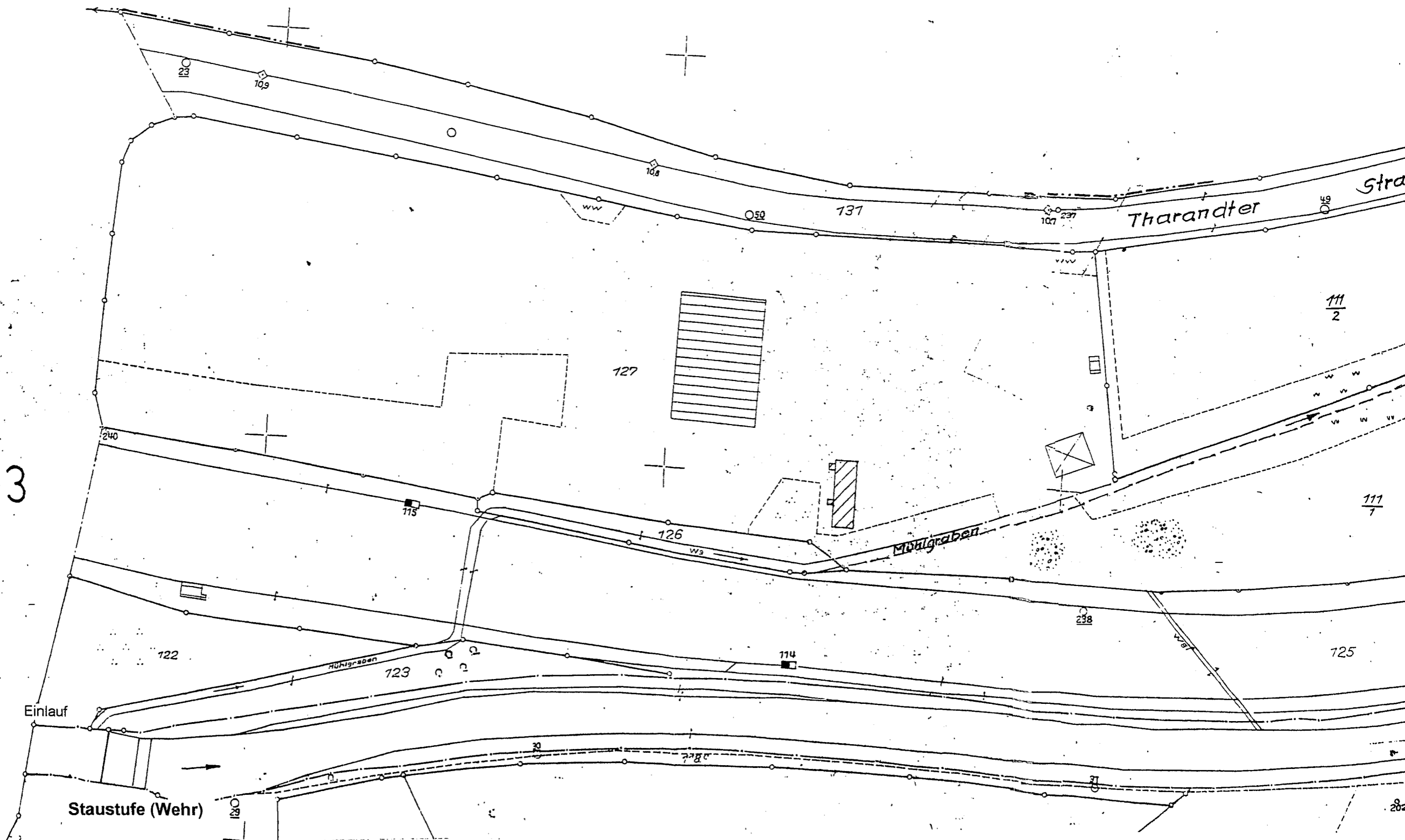
Bild 7: Auslauf Mühlgraben Backofenmühle - Unterführung Bahntrasse



Hainsberg
Kartenausschnitt
M 1 : 1000

Hair berg

Blatt 3



Walzen - Mühle

Auf Coßmannsdorfer früher Somsdorfer Flur steht „... unterm Berg an der Dresden - gebirgischen Butterstraße ...“ die Coßmannsdorfer Mühle (Bild 8). Sie wurde zeitweilig auch nach einem langjährigem Besitzer Johann Karl Christian Mittag, die Mittagsmühle genannt - jetzt als Walz- oder Walzen - Mühle bezeichnet. Ein dickes Aktenstück des HSA von mehr als 100 Seiten, die Zeit von 1566 bis 1732 umfassend, nennt sie die Somsdorfer Mühle, weil Somsdorf und Coßmannsdorf früher eine Gemeinde bildeten. Aus den üblichen Baugesuchen, Gutachten und Genehmigungen geht hervor, dass 1622 der Kurfürst die Mühle kaufen wollte. Das hieß soviel den Müller zum Verkauf zwingen. Dieser wehrte sich aber in einer kräftigen Eingabe. Es ist nicht bekannt, welchen Erfolg er hatte. 1761 brannte die Mühle ab und wurde von Samuel Fischer 1762 wieder aufgebaut.

Das Mühlengebäude weist über der Haustür eine bemerkenswerte Steintafel auf, geschmückt mit dem Bild einer Waage. Sie zeigt einen Mühlstein in der einen und der schwerwiegenden Bibel in der anderen tiefer sich neigenden Schale. Die Bibel ist aufgeschlagen und zeigt die Stelle 2 Tim 4,18 - Der Herr wird mich erlösen von allem Übel - dazu als Gegensatz in der rechten oberen Ecke der Tafel Jes. 43,1 - Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset - Die weitere Innschrift ist ein 14-zeiliges Gedicht unter Bezugnahme auf Psalm 34 und Jahr des Brandes und Wiederaufbaues der Mühle durch den genannten Fischer (Bild 9). Das sinnvolle Bildwerk will sagen: „Der Herr wird mich erlösen, wenn auf meiner Lebenswaage die Vorschriften des Heiligen Buches mehr wiegen als mein Geldverdiener durch den Mühlstein“.

1840 findet an der Brücke „... eine Stampfmühle, sonst für Oel, jetzt für Leder ...“ Erwähnung. Um diese Zeit kostete in der Mühle ein 8 Pfund Brot 50 Pfennige und es wurde beim Kauf noch ein Stück Brot dazugegeben.

1856 findet mit der Mühlenbesitzerin der Hainsberger Mühle - Christiane, Renate verw. Schöne - ein Tausch zweier Feldgrundstücke statt. Im Vertrag ist ausdrücklich betont, dass Johann Karl Christian Mittag Besitzer des Wehres am Abgang des Mühlgrabens zur Hainsberger Mühle bleibt. Demnach war Mittag für zwei Staustufen und Wehre verantwortlich. 1880 werden vom Mühlengrundstück der Walzen - Mühle 21 Scheffel Feld zur Anlegung der Kammgarnspinnerei von Dietel und Schmitt verkauft. Am Mühlgraben hin führt der Weg durch den bekannten Rabenauer Grund.

Ergänzungen zu den Kartenausschnitten (M 1:1000 / 1:2500)

Der Einlauf des Mühlgrabens ist an der Staustufe mit seinem Wehr, Rechen und Schieber voll funktionsfähig (Bilder 10 und 11). Auch der Graben selbst, entlang eines Stück Wegs des Rabenauer Grundes ist in Ordnung (Bild 12). Kurz vor der Mühle befindet sich ein Schieber, der das Wasser des Mühlgrabens seit dem Produktionsstillstand, über einen Wassergraben in die Rote Weißeritz zurückleitet (Bild 13 und 14). Ab der Mühle ist der Graben sicherlich verrohrt. Leider sagt keine Karte etwas über die Richtung des Verlaufs des Mühlgrabens zwischen Mühle und heutiger Hainsberger Str. aus, sodass meine Eintragungen auf diesem Stück nicht maßgerecht sind. Der Auslauf des Mühlgrabens (Abb. 1) hat jetzt Standwasser und ist nahe dem Verfall (Bild 15).



Bild 8 (oben): Waizen - Mühle

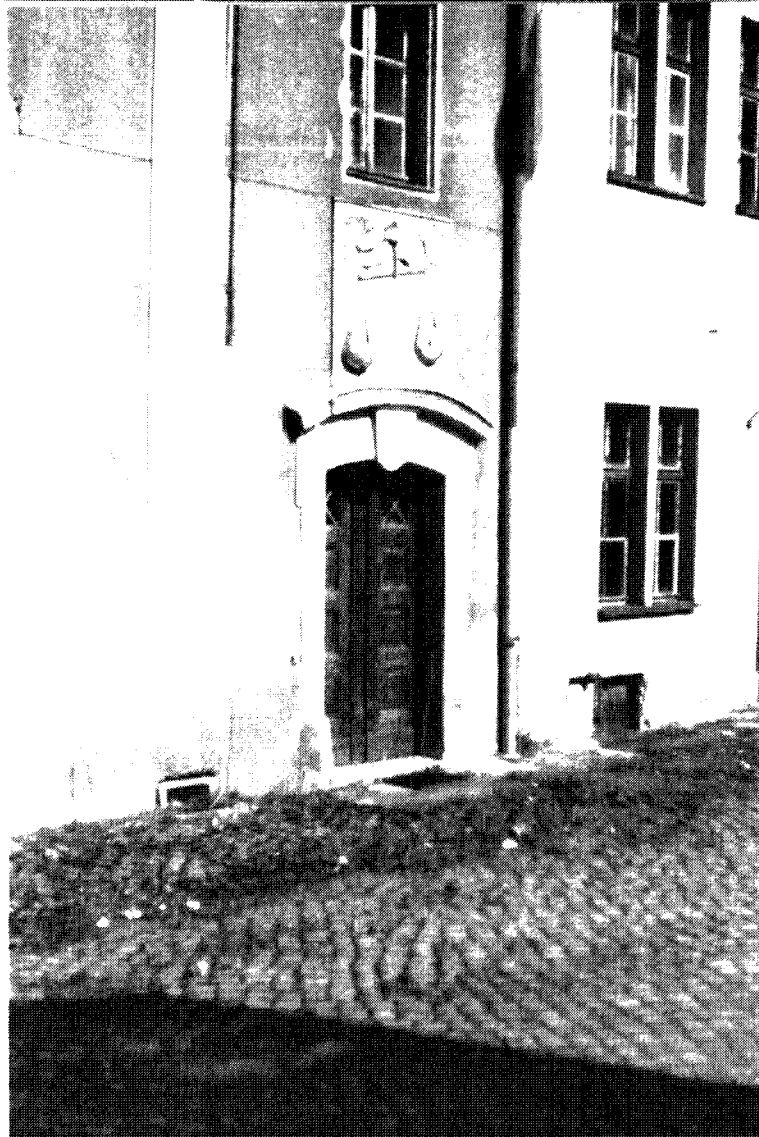


Bild 9 Bemerkenswerte Stein-
tafel der Waizen - Mühle



Bild 10: Staustufe Abgang Mühlgraben Walzen - Mühle



Bild 11: Rechen und Schieber Mühlgraben Walzen - Mühle



Bild 12: Mühlgraben der Walzen - Mühle am Fußweg des Rabenauer Grundes

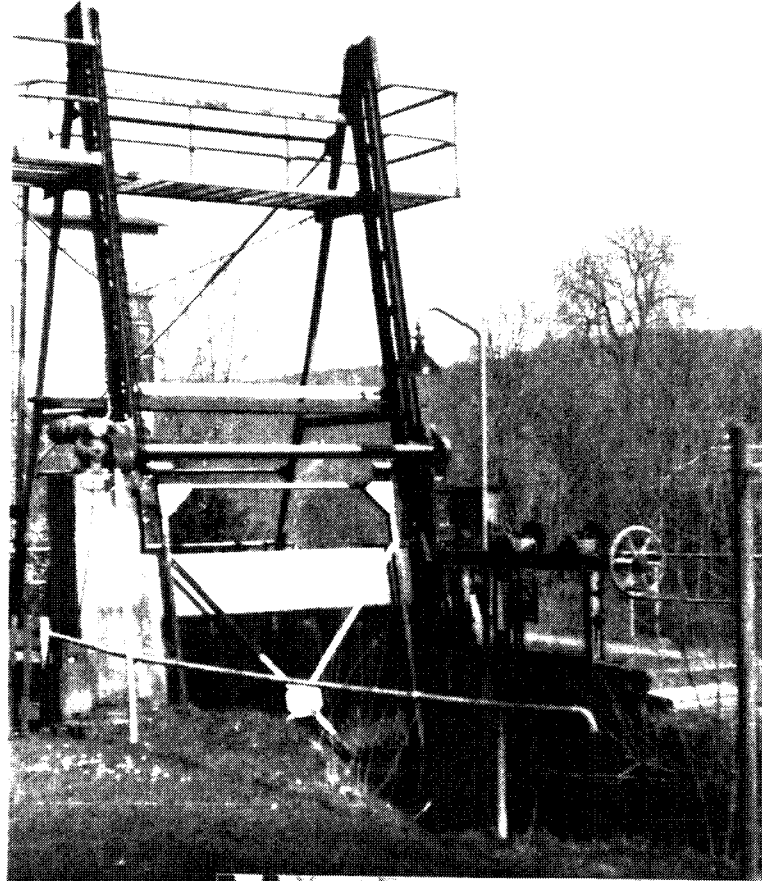


Bild 13: Schieber an der
Walzen - Mühle

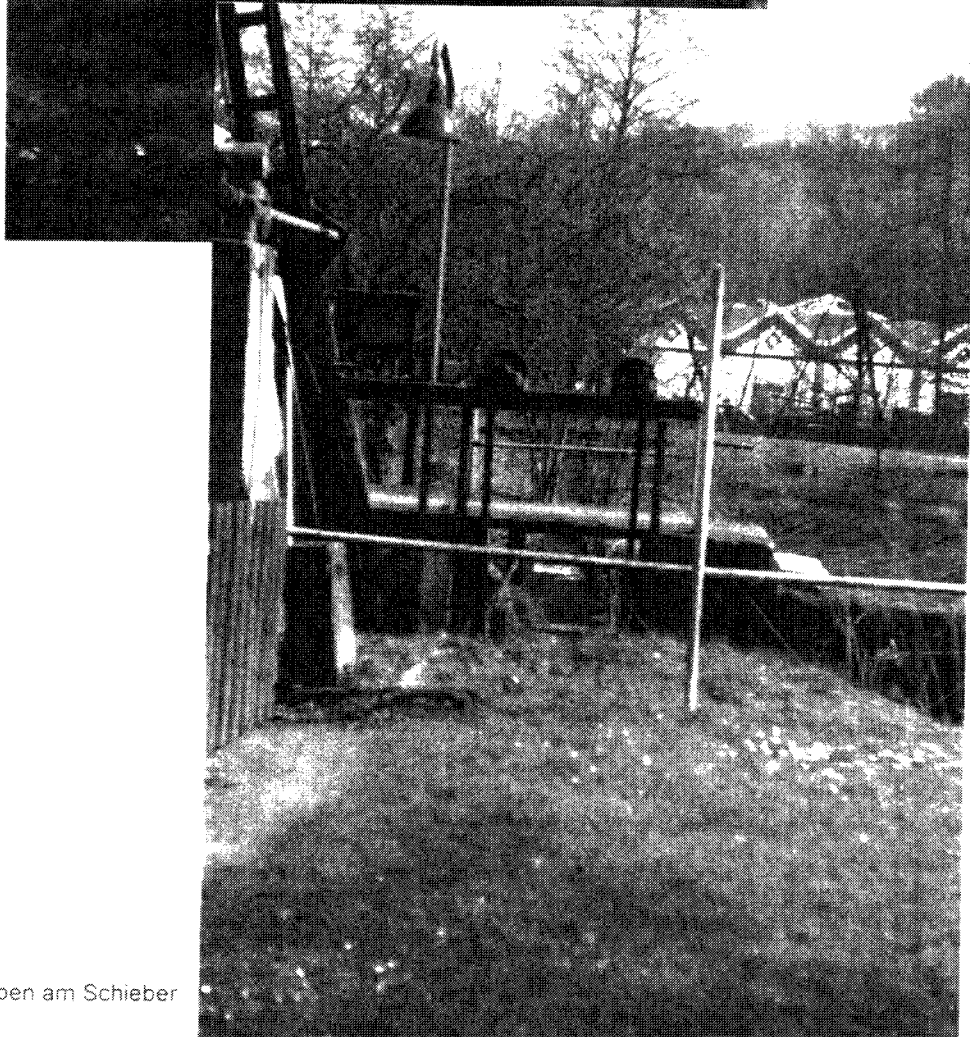


Bild 14 Wassergraben am Schieber

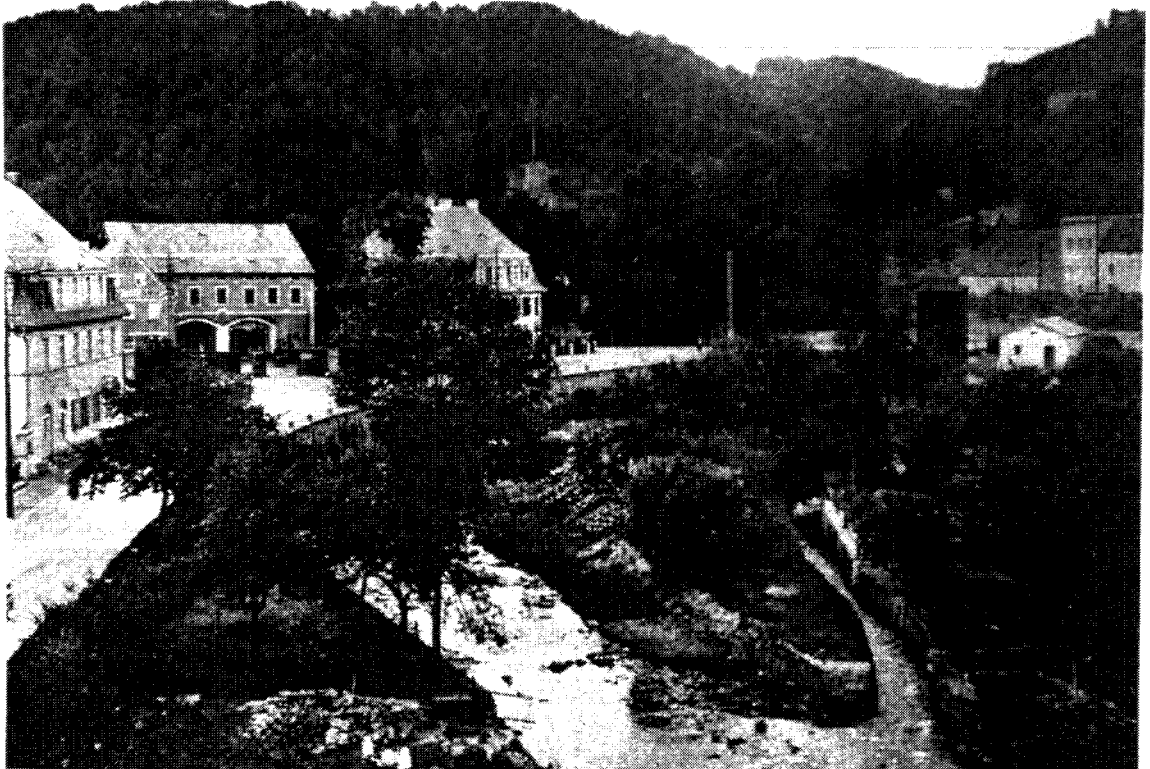
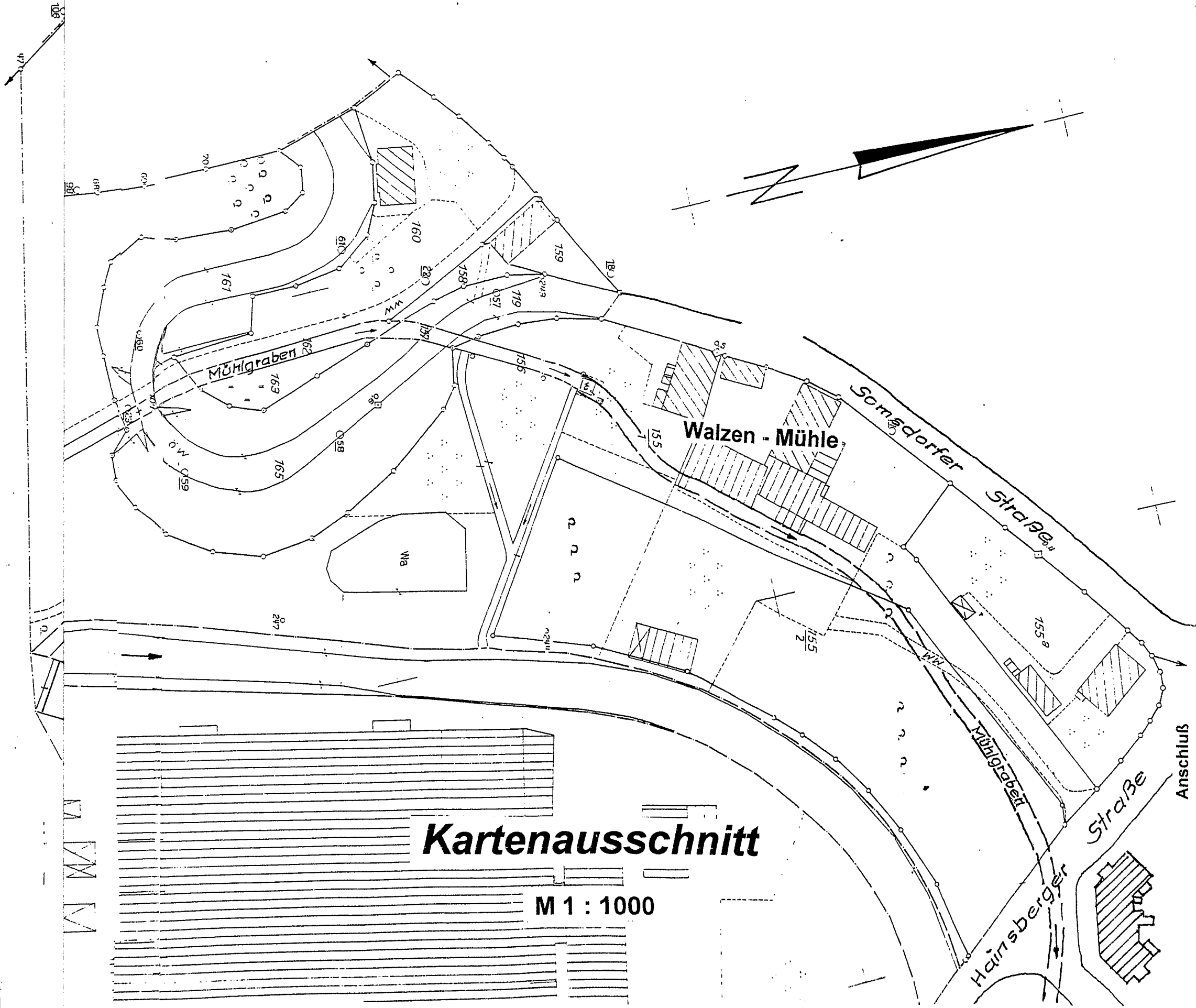


Abb. 1: Auslauf Mühlgraben
Walzen - Mühle, Auf-
nahme von ca. 1935



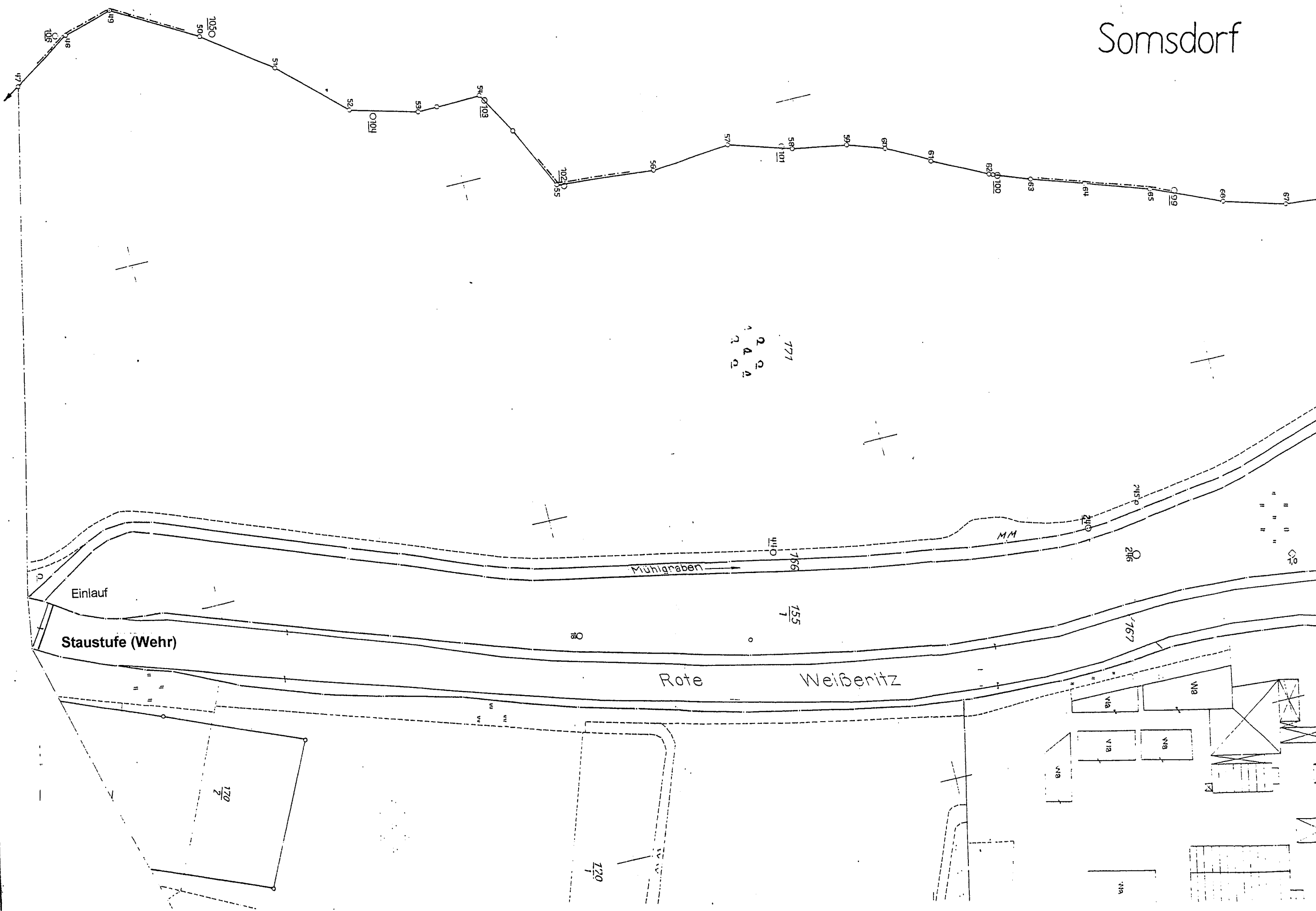
Bild 15: Auslauf Mühlgraben
Walzen - Mühle

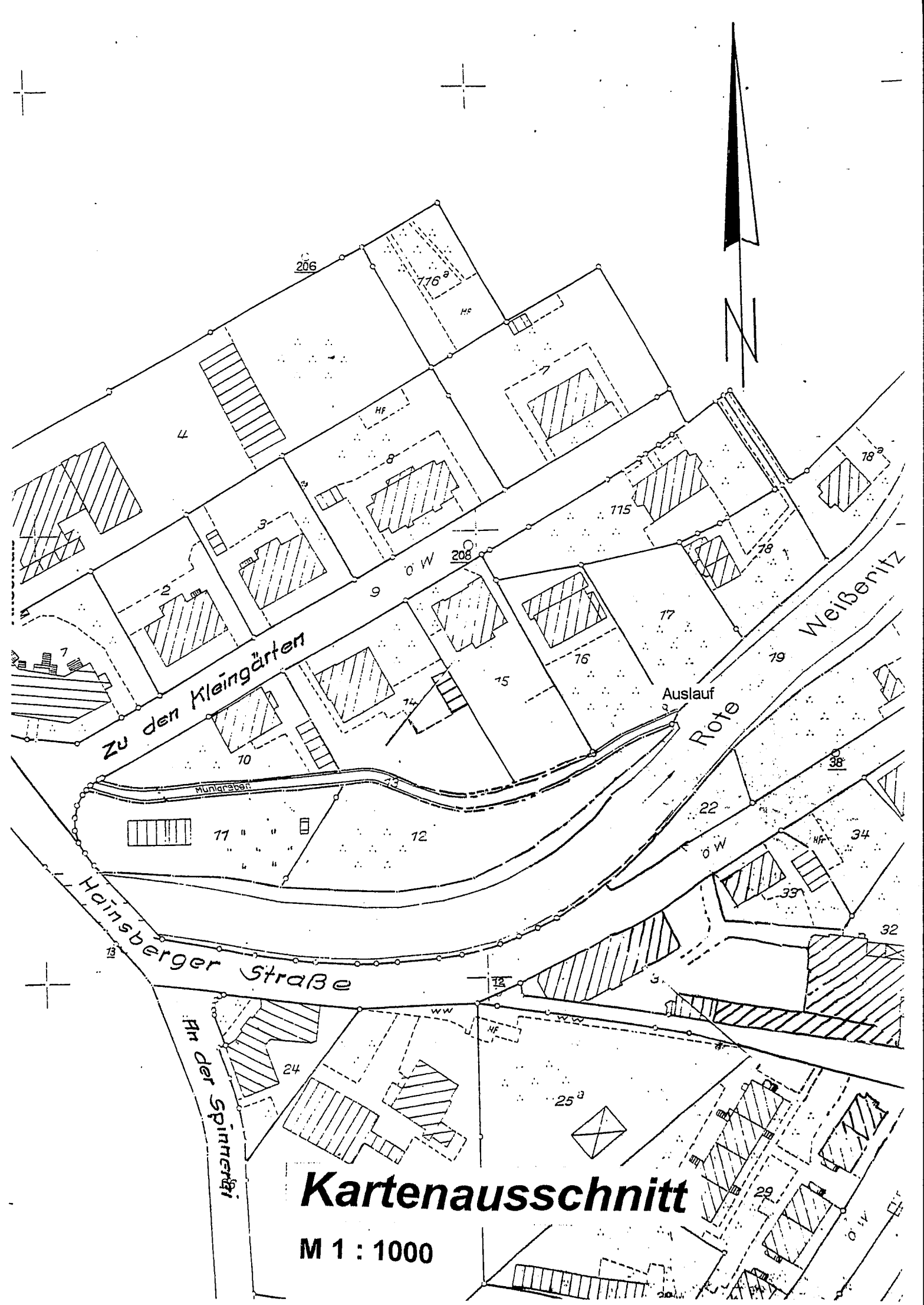


Kartenausschnitt

M 1 : 1000

Somsdorf





Zu den Kleingärten

Heinsberger Straße

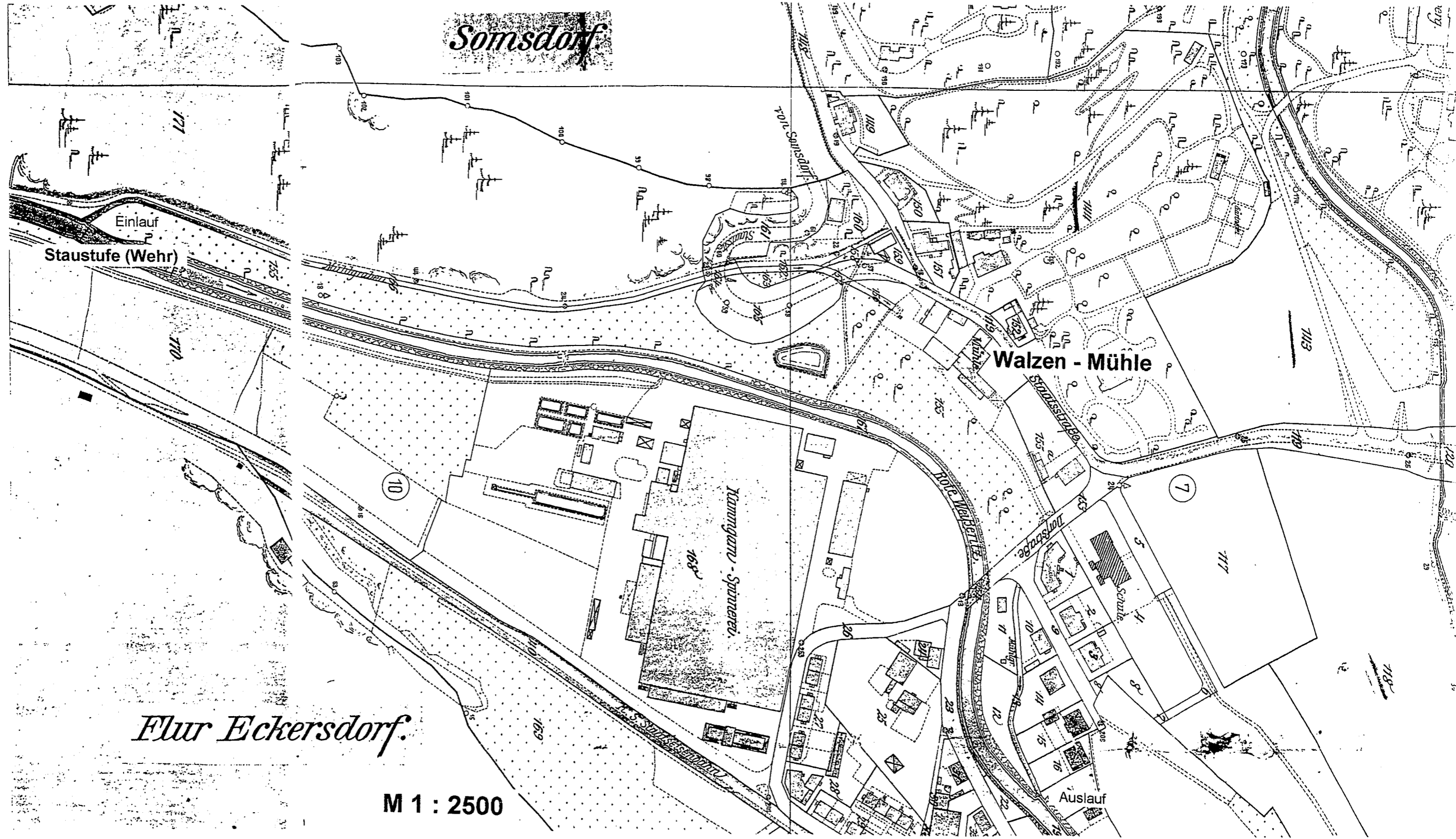
An der Spinnerei

Auslauf
Rote

Weißeritz

Kartenausschnitt

M 1 : 1000



Somsdorf

Einlauf
Staufstufe (Wehr)

Walzen - Mühle

Kammgarn - Spinnerei

Schule

Auslauf

Flur Eckersdorf

M 1 : 2500

Mehnert - Mühle

Wie aus einer Studie des bekannten Heimatforschers Edgar Rudolph hervorgeht ist die Hainsberger Mühle die Älteste an der Roten Weißeritz. Erstmalig ist das Bestehen im Jahre 1348 urkundlich bestätigt anzusehen. Bis auf geringe Zeiten war die Mühle fast 600 Jahre in Betrieb. Die Namen der ältesten Müller (vermutlich 3 bis 4 an der Zahl) sind nicht überliefert.

1485* -1515	war Müller der Schwiegervater des nächsten Müllers (Jokuff - Jakob Asmus)
1515* - 1555*	Jokuff Asmus
1557 - 1570	Valten Weise
1570 - 1580	Jobst Kürbis
1580 - 1610*	Michael Weise
1610* - 1642	Georg Weise
1642 - 1686	Balthasar Weise
1686 - 1721	Michael Weise
1721 - 1767	Johann Christian Weise
1767 - 1780	Wittwe Johanne Sophie Weise
1781 - 1794	Christian Friedrich Grütze
1794 - 1796	Immanuel Leberecht Müller
1796 - 1798	Johann Gottlieb Phillip
1798 - 1808	Johann Gottlieb Schöne
1808 - 1815	Wittwe Johanne Sophie Schöne
1815 - 1840	Carl August Schöne
1841 - 1856	Wittwe Christiane Renate Schöne
1856 - 1857	Christian Friedrich Mehnert
1857 - 1880	Wittwe Johanne Christiane Mehnert
1881 - 1919	Friedrich Gottlob Mehnert
1919 - 1951	Gottfried Richard Mehnert

* ungefähre Jahreszahlen

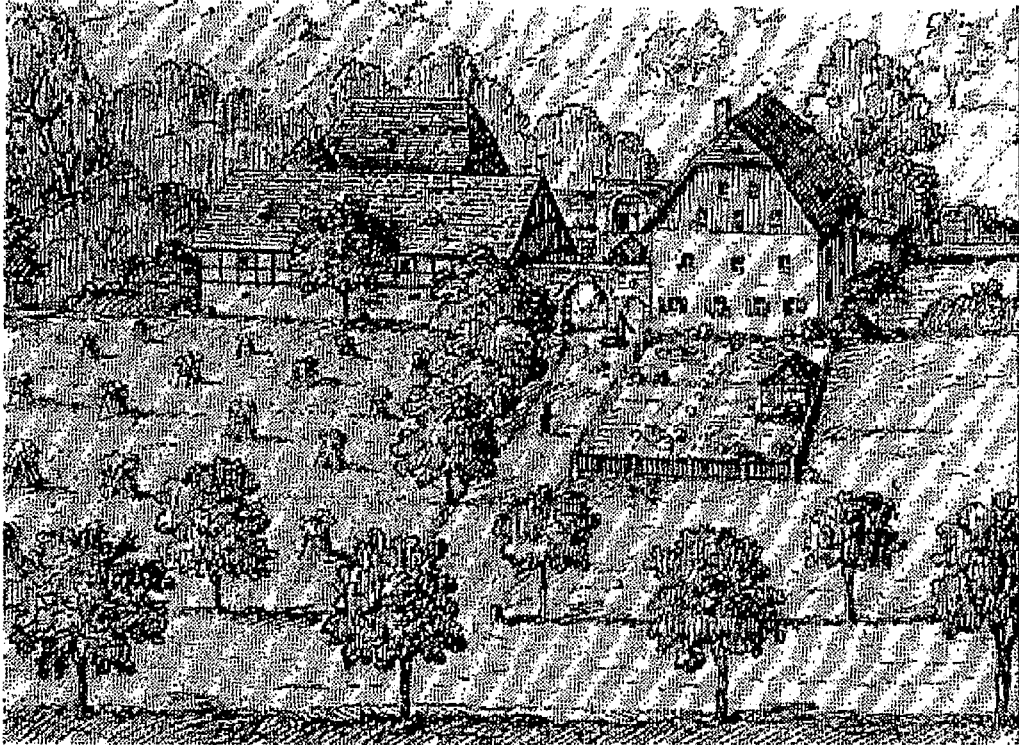


Abb. 2: Hainsberger Mühle - nach einer alten Zeichnung

Wie ehemals ein im Mühlengrundstück befindlicher Stein kundgab ist die Hainsberger Mühle 1603 erneuert und umgebaut worden. Im Laufe der Jahrhunderte ist sie manchem Besitzwechsel unterworfen gewesen. Überliefert ist ein Erbkauf Balthasar Weisernt's um seines Vaters George Weysens seel. hinterlassene Mühle zu Hainsberg, aktenkundig in den Gerichtsakten (Handelsbuch Vol. 74 - Zuckerode). Hieraus einige Details im Originaltext:

... Am 5.1.1642 verkaufen gedachte Erben deroselben Vormunden und Beystande ihres Vaters und Schwagers Seel. hinterlassene Mahl-Mühle mit zwey Gängen, samt den gebäuden, in dach und fach, Erd, Wied, Mauer und Nagelfeste, samt zugehörigen Aeckern Wiesen und Gehölze mit Zinsen, Steuern, Frönen Diensten, allen Beschwerden Freyheyten und Gerechtigkeiten, nichts ausgeschlossen, sondern allermaßen, solches alles vor eine Hufe Landes verrechnet, wird des Gleichen auch ein Stück Acker sowohl auch ein Stücklein Wiese Welches an der Fuhrholtz-Bach ein iegliches in seinen Begrüffenen Reinen und Steinen gelegen ist und wie es alles George und seine Vorfahren genutzt und gebraucht haben,

Für solches alles gebe Balthasar Weyse als Käufer und mit Erbe, nebst seinen Beistande Mstr. Michael Bormann, Mauerer zu Tharandt zur Gantzen Haupt und Kauff Summen
Ein Tausend Vierhundert meißn. Gulden.

Es laßen auch oben getachte Erben in Solcher Mühle den Käufer zwo Kühe, Sechs Scheffel Korn und geben Ihnen auch zur Anrichtung derselben Acht Gute Schock angelte und haben die Parteien Ihnen solche Erbkauffs - Handlung wohlbelieben Laßen, und Hierüber der Kürche zu Sommsdorff 12 gr. zum Gottespfennig erlegt

Geschehen Vor und in Beyseyn Valtin Brändels, Richters zu Zuckeroda, Brosch Begens daselbst Martin Schnabels zu Weißig und George Wüncklers zu Hayesberg, Gerichtsschöppen im Jahr und Tage wie oben,

Mit diesem Kauf bin ich unten Benannter zufrieden soll ihn auch Künfftig die Lehn darüber geliehen werden.

Hanß Dyppold von Gränsingk

Am 14.3.1780 kaufte die Mühle Christian Friedrich Grütze von seiner Mutter Johanne Sophie Grütze geb. Weise um 1700 meißn. Gulden unter dem Lehnherren Alexander Christoph von Schönberg auf Döhlen und Zauckerode. Meister Christian Friedrich Grütze verkaufte sie am 30.8.1791 um 3400 Taler (a. 24 Gr.) an Immanuel Leberecht Müller, gewesener Eigentums - Müller zu Sernewitz. Die Kirche zu Somsdorf erhielt zum Gottespfennig 8 Gr., die Armenkasse 8 Gr. Hierbei sei zugleich der Lasten der Mühle gedacht. Abgabepflichtig und zu verrichten waren:

6 Gr.	6 Pfg.	auf jeden einfachen Quatember
21 Gr.	-	Wolfsjagdgeld in die Gemeinde
4 Gr.	10 Pfg.	zu Walpurgis) ins Amt Dresden
9 Gr.	-	zu Michaelis)
6 Gr.	-	auf das kleine Magazin
2 ½ Viertel		Korn) auf den Futerboden
2 ½ Viertel		Hafer)
10 Gr.	-	f. d. Metze auf 2 Scheffel zu vermahlen in die Hafermühle Dresden Plauen
6 Gr.		wegen einem Graben, und
1 Gr.		Zins auf ein Feld des Grütz'schen Gutes
12 Gr.		Walpurgis - Zins) auf das Rittergut
12 Gr.		Michaelis - Zins) Zauckeroda
	3 Brote	dem Schulmeister in Somsdorf jährlich sowie die Hofarbeit im Amt Dresden.

Von 1798 bis 1856 hatte die Familie Schöne die Hainsberger Mühle in Besitz. Aus dem Kaufbuch von Frau Christianen, Renaten verw. Schöne zu Hainsberg des von ihrem Ehemann Karl August Schöne hinterlassenen Mühlengrundstück allda gelegen am Vorholzbach, ist eine Auflistung des Mühleninventars erhalten geblieben (Hypothtenbuch 23 vom 28.07.1843 im königl. Kammergutsgericht zu Döhlen und Zauckerode):

Ein	Zurichtekasten
Ein	Mühlkasten
Ein	Maßviertel
Eine	Metze
Fünf	Ausschüttgefässer
Fünf	Beutel
Vier	Borstwische
Ein	Graupenläuft
Ein	Spitzabsauber
Vier	Griesabsauber
Sechs	Siebe
Eine	Beutelbank
Zwei	Steinzirkel
Ein	Steinwinkel
Eine	Bleiwaage
Zwei	Brechstangen
Acht	Breitpillen
Zwei	Spitzpillen
Ein	Pickhammer
Zwei	Fässchen unter die Presse
Eine	Oelkanne

Zwei	Zentner Fässchen
Eine	Mulde
Ein	Kasten
Zwei	Oeltücher

Weiterhin geht aus den noch vorhandenen Dokumenten (Mühlenakten der städtischen Sammlungen Schloß Burgk) hervor, dass am 17.01.1844 für die Hainsberger Mühle lt. Liberationsschein für Christiane Renate verw. Schöne zu Hainsberg der Mahlzwang durch das königl. Finanzministerium beendet wurde.

Der Name Mehnert-Mühle bürgert sich ab Juni 1856 ein. Die Mehnert-Ära bricht mit Müllermeister Christian Friedrich Mehnert an. Er einigt sich mit der vorherigen Besitzerin auf eine Kaufsumme von 13.000 Talern. Zur baren Münze diktiert Frau Schöne eine Reihe zusätzlicher Forderungen, die Mehnert ohne Abstriche akzeptiert. Einige Positionen aus ihrem jährlichen Wunschzettel: 4 Scheffel gutes Korn, 1 Scheffel Weizen, 8 Dresdner Kannen Rüboel, 1 Klafter weiches Stockholz mit Fuhre bis zu ihrer Wohnung, desweiteren den 4. Teil der geernteten Baum- und Strauchfrüchte sowie drei Spazierfahrten mit Kutsche von zwei Stunden Dauer. Wenn man bedenkt, dass der Wochenlohn eines Müllergesellen zur damaligen Zeit etwa 2 Taler betrug, so war der Kaufbetrag von 13.000 Talern und diesen Extravaganzen sehr hoch.

Nach dem Ableben von Christian Friedrich steigt 1881 sein Sohn Gottlieb ein. Er lässt die angeschlossene Oelmühle stilllegen, betreibt aber die von seinem Vater errichtete Furnierschneidemühle weiter. Erst ein Großfeuer brachte 1894 ihren Stillstand. Der junge Meister, übrigens Gemeindevorstand von Hainsberg, vergrößerte 1890 die angeschlossene Brotbäckerei (Abb. 3). 1897 kommt der Neubau der Mühle mit angrenzendem Wohnhaus in Gang (Bild 16, Abb. 4). 1885 wird der am Mühlgraben anwohnenden Bevölkerung die Wasserentnahme gestattet. 1886 wird vom Forstrentamt Tharandt für den Mühlenbesitzer Mehnert ein Pachterneuerungs-Vertrag über die Fischereinutzung seines zur Mühle gehörenden Mühlgrabens abgeschlossen.

1919 geht die Mühle an Gottfried, Richard Mehnert über. Er macht sich zielgerichtet ans Modernisieren. Vor allem die Brotbäckerei wird nach neuesten Erkenntnissen umgestaltet und nimmt allmählich den Charakter einer Mühlenbäckerei - Großbetriebes an. In den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts steigt die tägliche Brotproduktion bis auf 3.000 Stück. Mit eigenen Kraftfahrzeugen wird Mehnert-Brot aus Hainsberg in verschiedene Gebiete Sachsens, vor allem aber nach Dresden geliefert.

Da private Traditionsunternehmen nicht in das Bild sozialistischer Industrialisierung passten, kam nach 1945 für die Mehnert-Mühle das Aus. Bereiche der Mühle wurden unter anderem später vom Bauwesen genutzt.

Der letzte Besitzer der Mühle Gottfried, Richard Mehnert ließ am Einlauf des Mühlgrabens 1934 ein Wahrzeichen setzen. Die Inschrift des Gedenksteins (Bild 17) lautet:

Du freier Gesell von Bergeshöh'n
hier mußt du nun das Mühlrad dreh'n
dein Lauf sei ruhig und stetig,
unser Leben friedlich und tätig.

Er deutet auf Mühlentradition in unserer Gegend und auf Fleiß und Tüchtigkeit verflössener Generationen hin.

Das gute
Mehnert-Brot

nahrhaft
bekömmlich
wohlschmeckend
kräftigend

I. Sorte **Reines Roggenbrot**
II. Sorte **Landbrot**
III. Sorte **Vollkornbrot**
Nur aus bestem Inland-Roggen

Bestellungen werden jederzeit gern
entgegengenommen.
Pünktliche Bedienung!

Mehnert-Mühle, Hainsberg i. Sa.

Abb. 3

Ergänzungen zu den Kartenausschnitten (M 1:2000)

Der Mühlgraben wurde Anfang der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts von der Staustufe (Bild 18) bis zur Mühle und von da bis zur Einmündung des Vorholzbach nahe der Kirchstraße zugeschüttet. Der mit dem Vorholzbach vereinigte Mühlgraben ist noch funktionstüchtig. Der Auslauf ist auf Bild 19 erkennbar.



Abb. 4: Ehemaliges Produktionsgebäude der Mehnert-Mühle

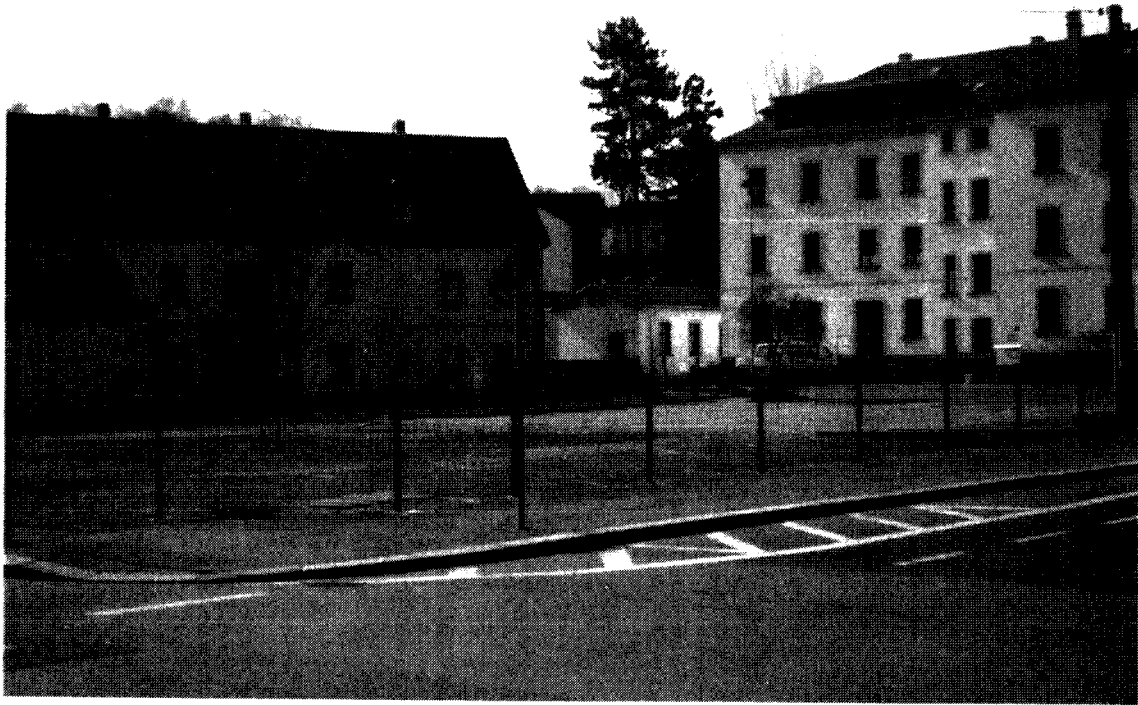


Bild 16: Mehnerth-Mühle



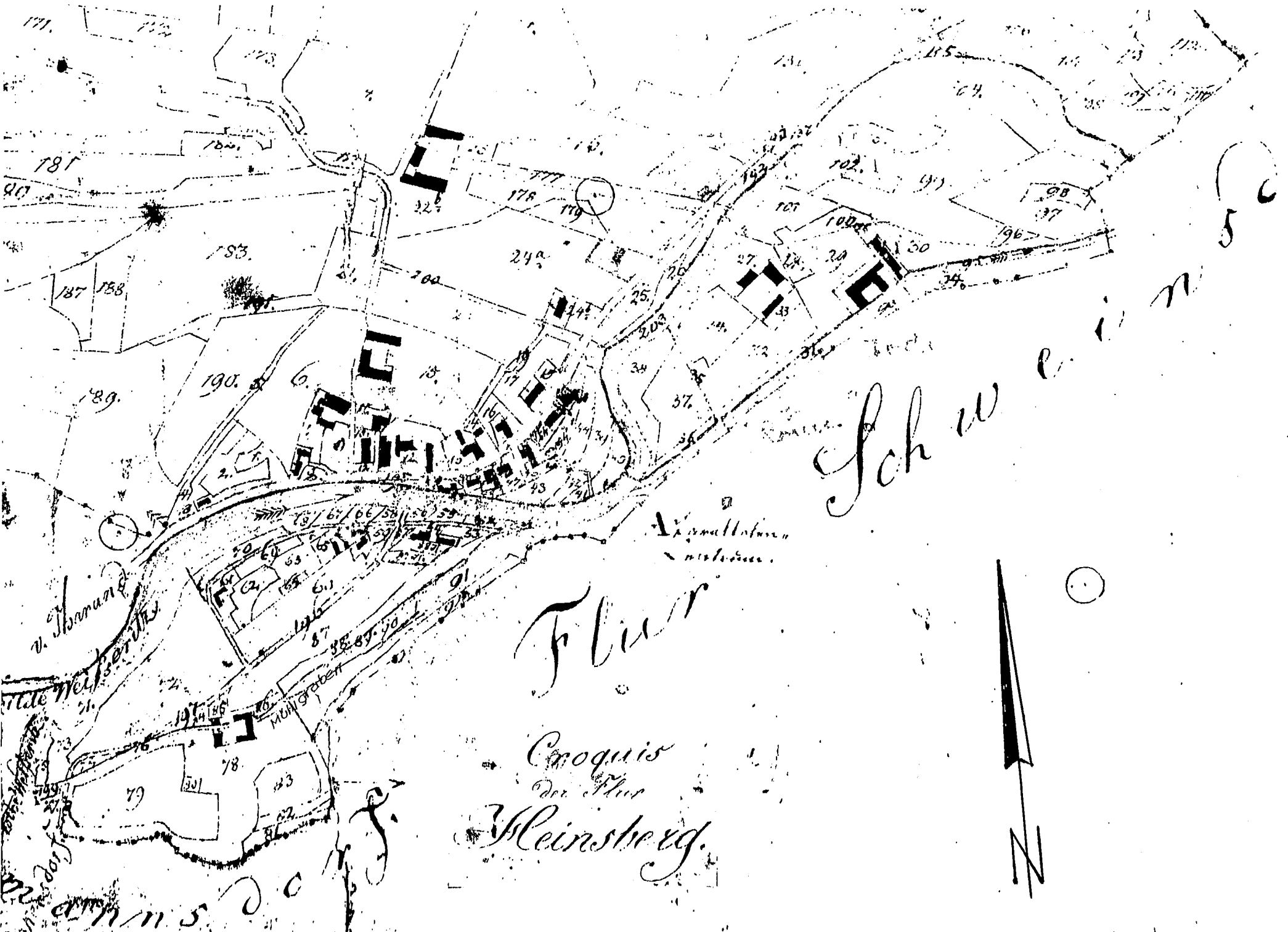
Bild 17: Gedenkstein



Bild 18: Staustufe Abgang Mühlgraben Mehnert-Mühle



Bild 19: Auslauf Mühlgraben Mehnert-Mühle



Schwelm

Fleher

Croquis
der Pflanz
Steinberg.

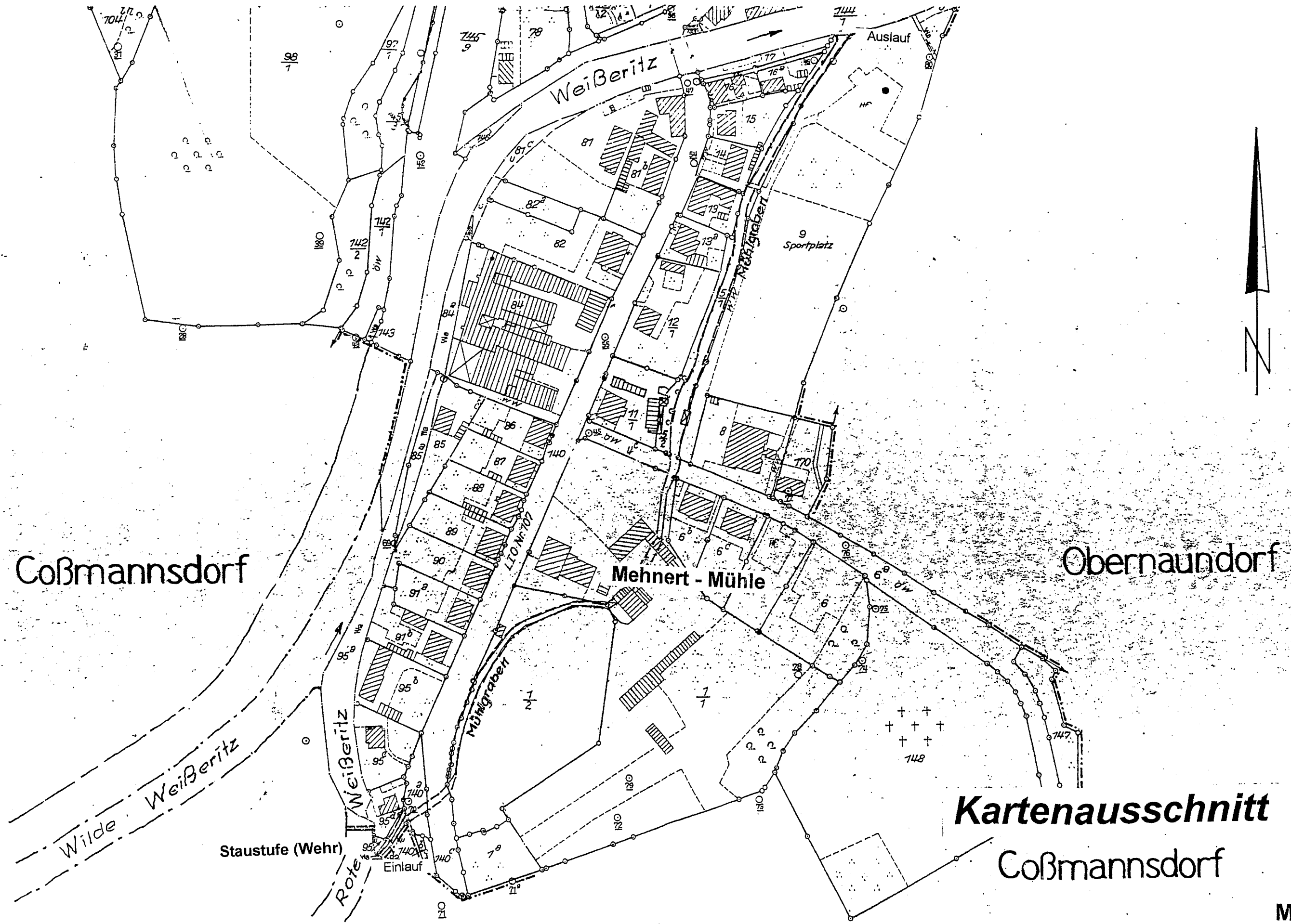


Almullhorn
niederer.

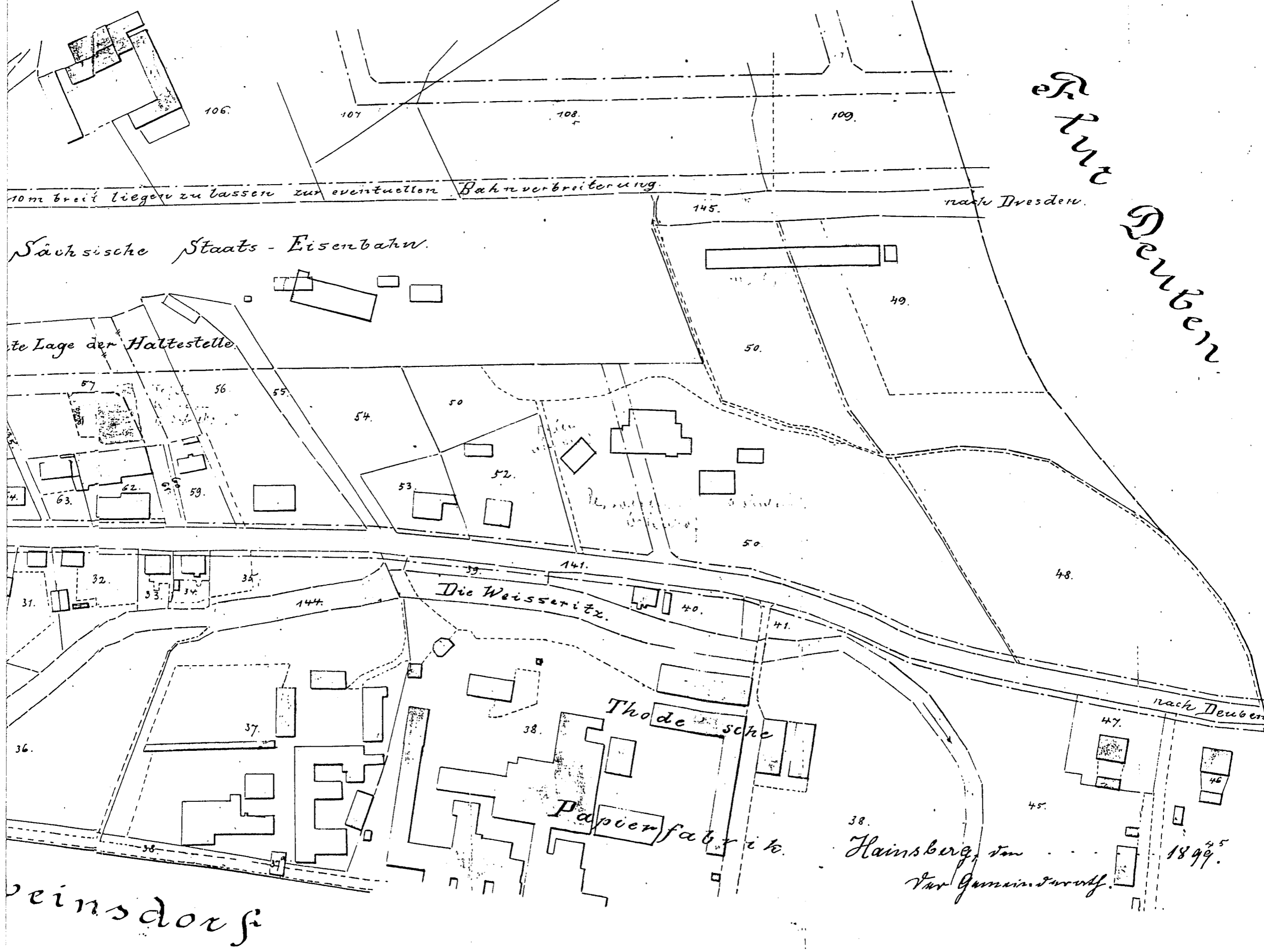
v. Johann
alte Weiler

Wald
Wald

Mühlgraben



Hainsberg Sachs.
und neuer Bahnhof



nach Dresden
nach Deuben

Sächsische Staats-Eisenbahn.

Beste Lage der Haltestelle

Die Weisseritz.

Thode'sche
Papierfabrik

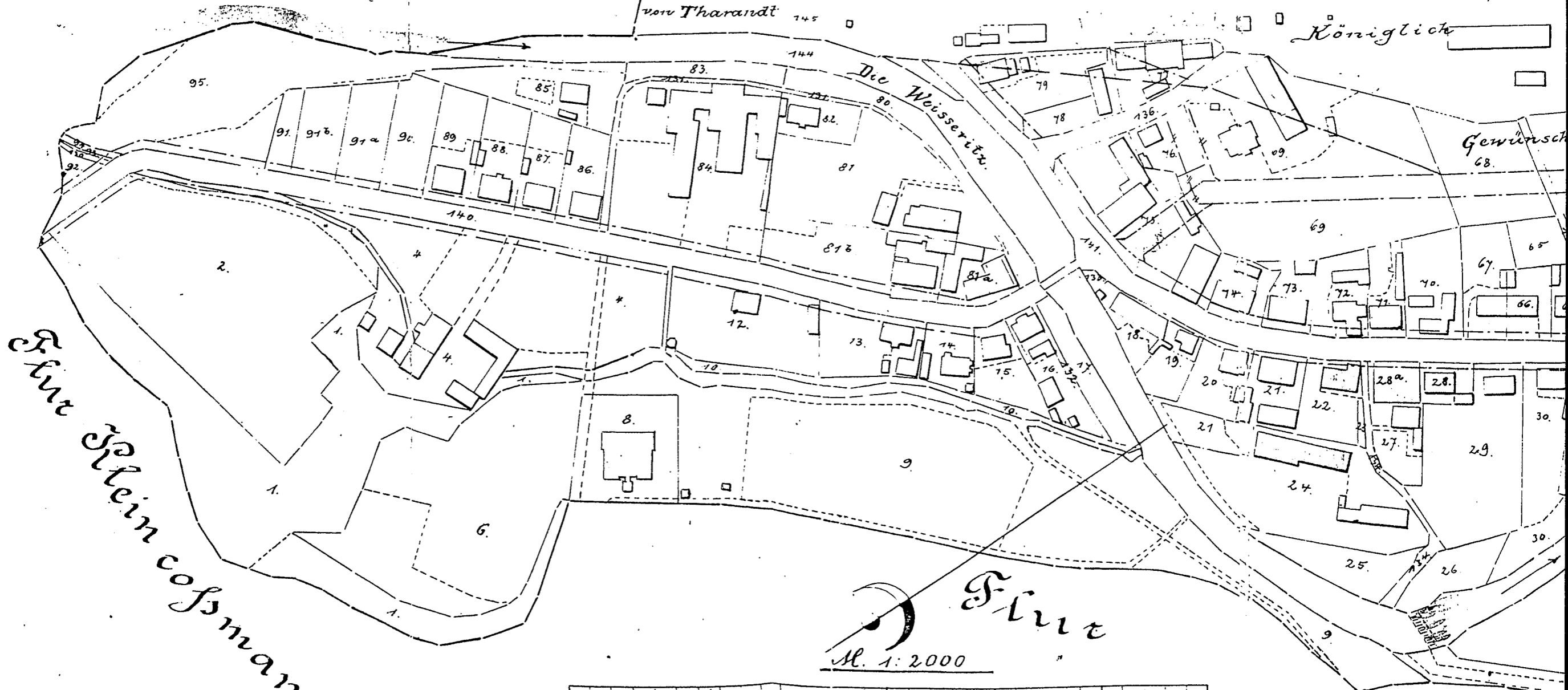
Hainsberg, von ...
1899

Weinsdorf

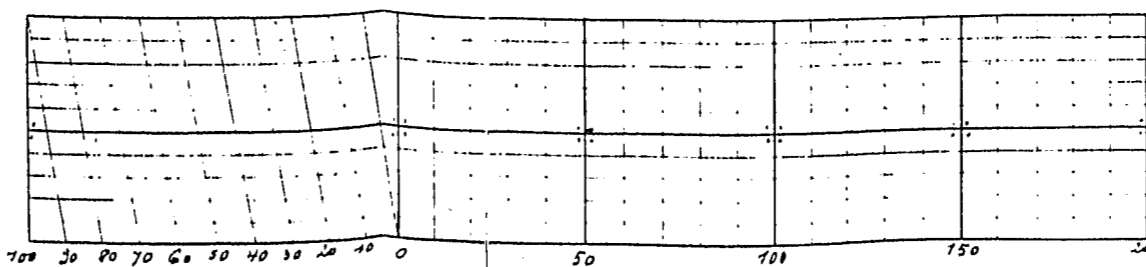
Teilplan der Flur Dainsberg.

Hain
Alter un

Flur Somsdorf.



Flur Klein Cosmannsdorf.



PAUL PÖGE
Civilingenieur f. Bauwesen
DRESDEN

2. 7. 6. 1899.

Sch

Egermühle

Wie lange die Mühle als solche bestand, kann nicht genau festgestellt werden. Immerhin ist ihr Alter auf ungefähr 600 Jahre zu schätzen. In einer Urkunde des HSA Dresden (Cop. 58 Bl. 125) - Der von Tauschwitz gesammelte Lehen 1465 - wird sie das erste Mal im Originaltext „das gut und dorff Duben mit der möle dabie uff dem anger“ erwähnt. Ansehnlicher Besitz gehörte dazu: Felder, Wiesen und Busch in den Fluren Deuben, Schweinsdorf, Niederhäslich und Neu-Döhlen. In den Jahren 1520, 1538 geschieht der Mühle ebenfalls in den Akten Erwähnung. Zum ersten Mal taucht ein Name Martin Schumann - Untertan in Deuben - auf, aller Wahrscheinlichkeit nach der Müller. Im Gerichtsbuch der zwei Dorfschaften Deuben und Schweinsdorf 1559 bis 1663 (HSA Nr. 10166) erscheinen die Namen:

1570	S. 12	Brips, der Müller zu Deuben
1580	Bl. 55b) Balthasar Schumann
1632	Bl. 172b) Müller zu Deuben

Anfänglich diente die Mühle zum Vermahlen des im eignen landwirtschaftlichen Betrieb gewonnenen Getreides. Nebenbei aber wurde auch für die Umwohner (der anliegenden Dörfer) die keine Mahlmühle hatten, das Vermahlen von Getreide im Lohn ausgeführt. So wurde es zu den damaligen Zeiten des Mahlzwanges auch in anderen Mühlen gehandhabt. Dem Müller waren bestimmte Bezirke oder Erzeuger vom Fiskus zugewiesen, wogegen er andere Kunden nicht erwerben und bedienen durfte. Vom Anfang des 17. Jahrhunderts an sind die Besitzer dieses Mühlengutes in ununterbrochener Folge bekannt. Unter ihnen ist besonders eine Familie Johne zu nennen, in deren Besitz die Mühle 113 Jahre lang war. Ein Johne war es auch, der 1747, wie aus einer aufgefundenen Gedenktafel hervorgeht, die Mühle massiver gestaltete mit 5 Mahlgängen ausstattete und neben ihr eine Brantweinbrennerei einrichtete. In jener Zeit wurden die Wasseranlagen durch Hochfluten der Weißeritz mehrfach beschädigt, manchmal auch ganz zerstört.

Laut Kaufsurkunde von 1846 (Gerichtskauf- und Handelsbücher der Dörfer Deuben und Schweinsdorf 1843 Bl. 468) kaufte der Fr. v. Burgk von Frau Christiane Luise verw. Johne das Mühlengrundstück für 36.000 Taler samt Inventar. Damit trat ein bedeutender Wandel in der Entwicklung der Mühle ein. Die Brantweinbrennerei wurde eingestellt. Dafür musste eine Schneidemühle mit 2 einfachen Gattern und ein Knochenstampfwerk errichtet werden. Die damals mit der Mahlmühle bestehende Oelmühle wurde stillgelegt. Als Pachtmüller verrichtete Johann Gottlieb Tamm 30 Jahre hier seine Arbeit.

Am 01.05.1876 kaufte Heinrich Richard Eger die rückständigen und verschlissenen Anlagen der Deubener Mühle, die aus einer Getreidemühle mit 6 Mahlgängen und zwei überschlächtigen Wasserrädern, einer Sägemühle mit eisernem rückschlägigen Wasserrad und zwei einfachen Sägegattern sowie der Knochenstampfe bestand. Unter Richard Eger sollte nun die Mühle konkurrenzfähig und modern um- und ausgebaut werden. Es erfolgte die Einstellung der Sägemühle 1897 und des Knochenstampfwerkes (nach 1887) wegen Unrentabilität, sowie die Veräußerung des großen Anteils an Grundbesitz mit landwirtschaftlicher Nutzung. Um wasserarmen Zeiten entgegenzutreten zu können wurde 1880 eine Dampflokomobile angeschafft. Weiterhin wurde 1879 eine eigene Brotbäckerei mit Verkaufseinrichtung und 1886 ein Kleinverkaufsgeschäft an der Dresdner Str. in Deuben erworben. Beide Läden waren telefonisch miteinander verbunden - Deubens erster telefonischer Anschluss. Die alte Lohnmühle wurde zu einer zeitgenössischen Handelsmühle entwickelt.

~~telefonisch miteinander verbunden. Deubens erster telefonischer Anschluss. Die alte Lohnmühle wurde zu einer zeitgenössischen Handelsmühle entwickelt.~~

Trotz Hochwasserschäden (1881) und eines Großfeuers (1888) blieb das Unternehmen konkurrenzfähig, was 1892 durch den Einbau einer Dampfkraftanlage mit 36 m hohem Schornstein unterstützt wurde.

Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ vom 09.03.1898 berichtete über die berechtigten Lohnforderungen der Mühlkutscher in der Egermühle. Es kam zur Arbeitsniederlegung von 4 Kutschern, die für ihren Wochenlohn von 17 Mark um 1 Mark Erhöhung kämpften.

Die Gebäude der heute noch erhaltenen ehemaligen Industriemühle entstanden von 1893 bis 1895. Sie bestanden aus einem fünfstöckigem Gebäude mit der Weizenmühle (Bild 20), einer Getreidewäscherei und der Trocknerei, dem Komplex der automatischen Roggenmühle mit dem hohen Speicherbau, der den Hof nach Osten abschließt und einem 1906 errichteten Verwaltungsgebäude am Eingang. Der Mühlgraben wurde vertieft, in der jetzigen Form 1909 in Stampfbeton hergestellt. Seit 1913 wird die Mühle elektrisch betrieben, wobei der Dampfkraftbetrieb wegfiel. In der Deubener Mühle wird bei niedrigem Wasserstand der Weißeritz 30 % der Energie aus der Wasserkraft für den Betrieb entnommen, bei hohem Wasserstand sogar 70 - 80 % der benötigten Energie.

Nach langen Verhandlungen mit der Staatseisenbahn war im Jahre 1906 der Anschluss mittels Rollbocksystem erreicht. Die Güterwagen wurden normalspurig vom Güterbahnhof Potschappel in den Bereich des Straßenbahnhofs Deuben (heute Busbahnhof Freital) geführt, hier auf Rollböcke verschoben und mit elektrischen Oberleitungs-Triebwagen zur Mühle befördert. (Abb. 5/6)

Obwohl Eger ständig unter Zeitdruck stand, begleitete er eine Reihe ehrenamtlicher Funktionen, war unter anderem Mitglied des Deubener Gemeinderats. Er finanzierte und förderte 1913 die Errichtung eines Altenheimes. Das 1915 übergebene „Egerstift“ besaß 24 Plätze.

Bis 1954 verblieb die Mühle im Besitz der Familie Eger - Haucke, danach schloss man sie den Dresdner Mühlenwerken an. Später belieferte sie mit dem Namen VEB Lebensmittelindustrie Freital den gesamten Kreis mit Weizen- und Roggenmehl, Brot und Konditoreiwaren.

1989/90 stellte die Mühle den Betrieb ein. Viele Spekulationen gab es über den weiteren Verwendungszweck - Architektenbüros, Kleinunternehmen, Hotel -. Schließlich entstanden unter Beibehaltung der Originalfassung der Gebäude Wohnungen (Abb. 7). Die ehemalige Egermühle kündigt von einem Kapitel Mühlengeschichte im Plauenschen Grund.

Ergänzungen zum Kartenausschnitt (M 1:5000)

Der Einlauf des 800 m langen Mühlgrabens ist an der Staustufe mit seinem Wehr, Rechen und Schieber noch voll funktionsfähig (Bild 21 und 22). Im Bereich des Schulgrundstückes ist er aus Sicherheitsgründen verrohrt. Der Auslauf aus der Mühle (Bild 23) ist sanierungsbedürftig, während entlang der Rosegger Str. die Einfassungsmauern zum Teil eingestürzt sind. Der Mühlgraben wurde 1991 als Industriedenkmal unter Schutz gestellt. Weitere Details des Grabens siehe unter Lederfabrik und Böhmert-Mühle.



Bild 20: Egermühle

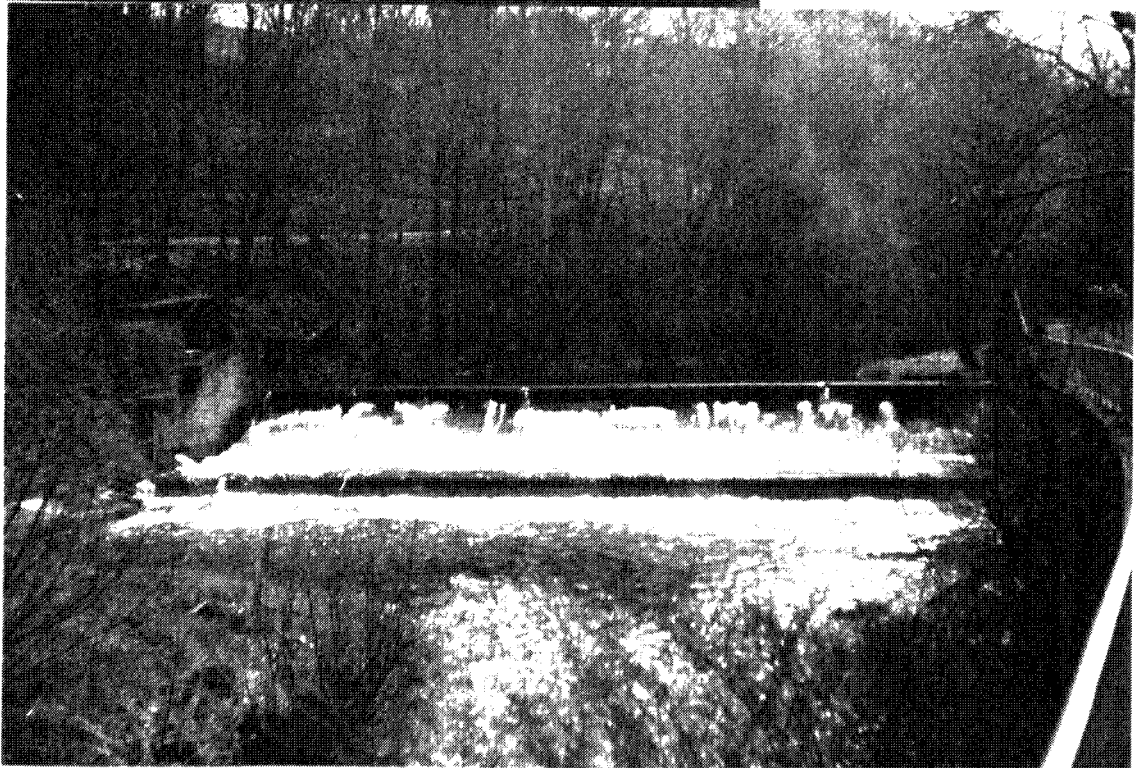


Bild 21 (unten): Staustufe
Abgang Mühlgraben
Egermühle

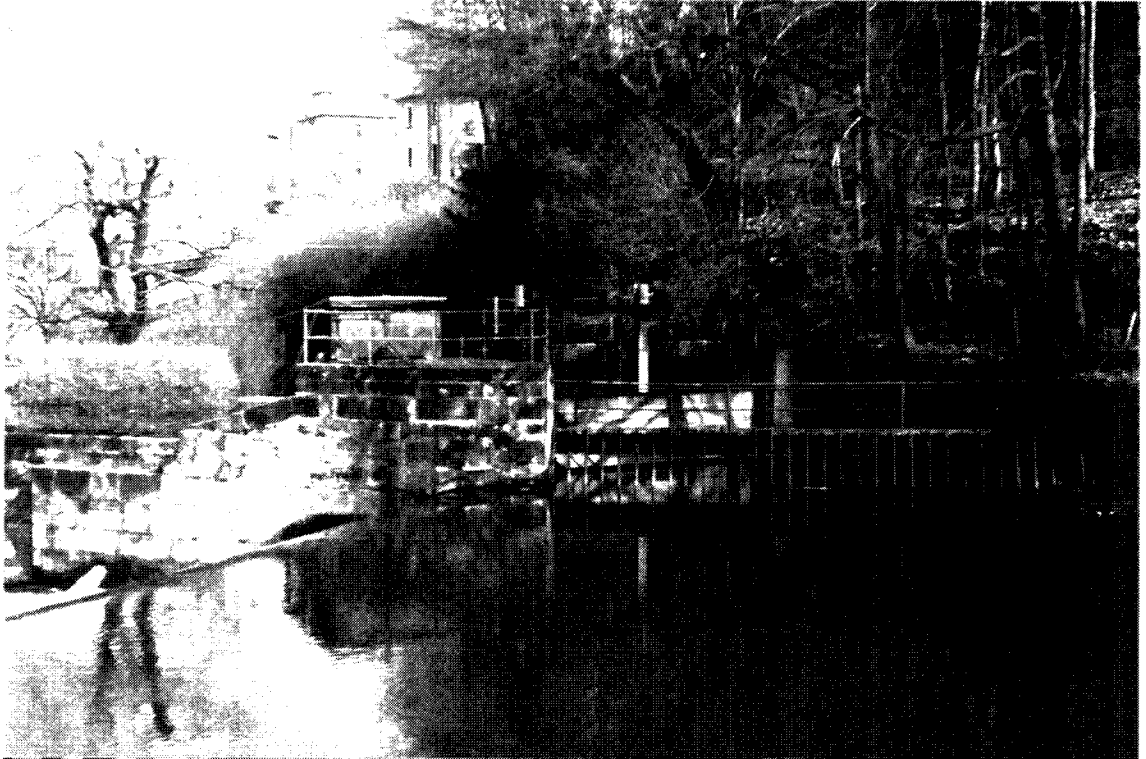


Bild 22 (oben): Rechen und
Schieber Mühlgraben
Egermühle

Bild 23: Austritt des Mühl-
grabens Egermühle



Abb. 5 Rollbockverkehr zur Egermühle



Abb. 6 Egermühle 1926 (Rückansicht)

Modernes Leben und funktionale Technik von heute,
verpackt im epochalen Baustil der Gründerzeit



Egermühle – Freital

Objekt

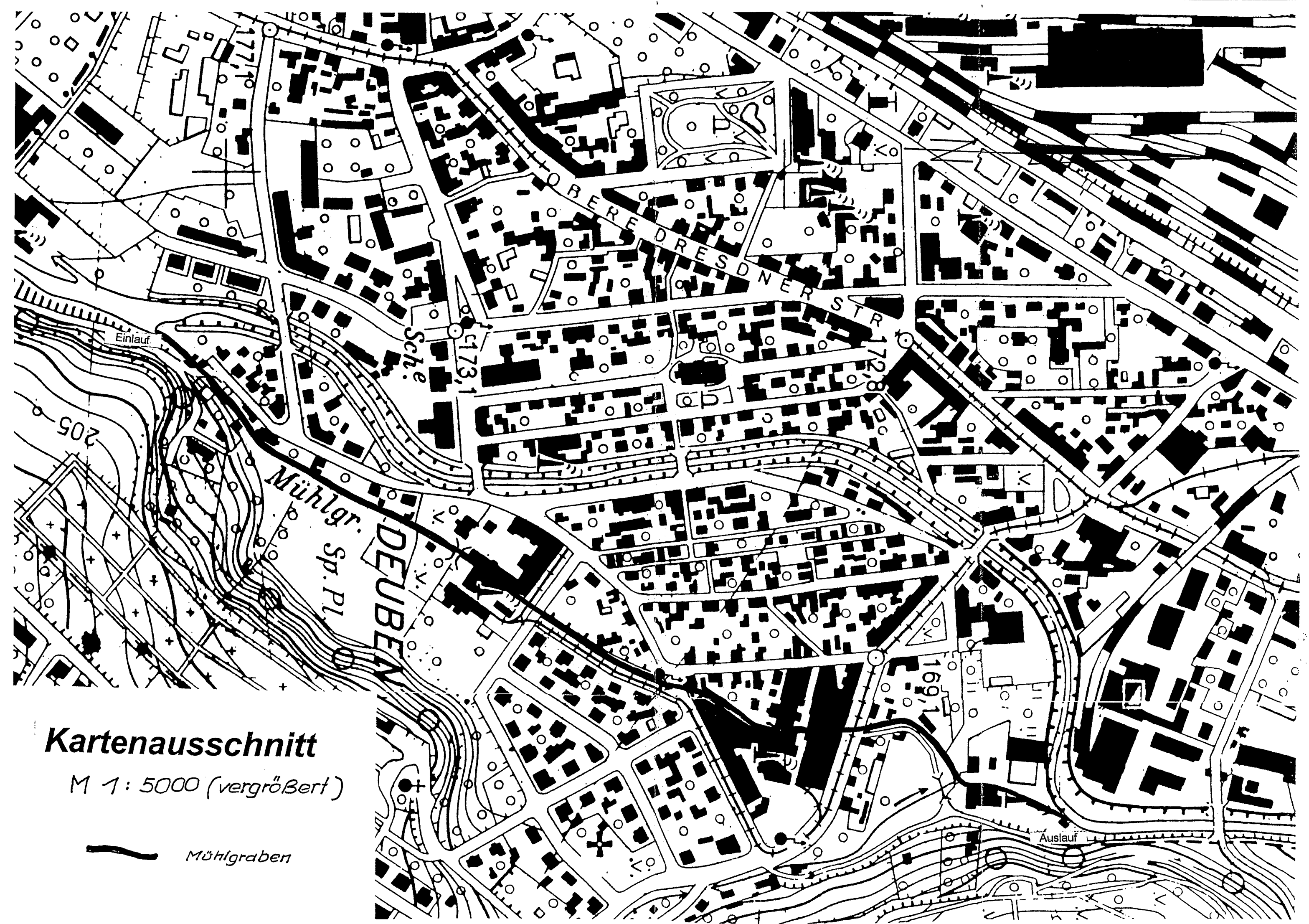
- ✓ nach Entkernung **Innenleben vollkommen neu** gestaltet
- ✓ **Lift** im Haupthaus, Turmwohnungen mit **herrlichem Ausblick** über Freital und Umgebung, **Tiefgarage** in unmittelbarer Nähe.
- ✓ **Hausmeisterservice** erledigt Treppenhausreinigung
- ✓ **Einkaufsmöglichkeiten:** Supermarkt quasi direkt vor der Haustür

Ausstattung

- ✓ Küche und Bad mit pflegeleichten **Fliesenbelag**, Wohnzimmer und Schlaf- bzw. Kinderzimmer mit hochwertiger **Schlingenware**, Flur **Laminat**
- ✓ Bäder raumhoch **gefließt**
- ✓ **Balkone bzw. Dachterrassen** vorhanden

Provisionsfreie Vermietung

- ✓ **Bonus für Schnellentschlossene**
- ✓ **Unbefristete Mietverträge**



Kartenausschnitt

M 1:5000 (vergrößert)

 Mühlgraben

Böhmert-Mühle

Wie schon berichtet, musste man in früheren Zeiten beim Anlegen und Bau einer Mühle beim Landesherrn um Genehmigung nachsuchen. Im Zusammenhang mit dieser Mühle gab es einen jahrhundertlangen Streit, Leßke Bd. I S. 18/19 sowie Bd. II S. 288/291 berichtet darüber folgendes:

Im Jahre 1588 reichte Frantz Wolff zu Niederhäslich ein Gesuch ein, eine Mühle auf ein Rad an der Weißeritz erbauen zu dürfen. Deshalb geht an den Schösser zu Dippoldiswalde der Befehl (Rent. Kopialien Bl. 989): erkundung zu nehmen, ob ihme d gesuchte Moehlgang an d Weiseritz an Jemandes nachteil und welch gestalt zu erbauen u es zu gebrauch verstadtet u vonn den den andernn angesessenen mullern mit fug gefochten (d. h. angefochten) werden könne. Dresden 29. November 1588. Der Bau erfuhr in der Tat von den Nachbarn, welche Mühlen besaßen, Anfechtung. Wolff hatte den Bau begonnen, musste ihn aber wieder einstellen. Dieser Bescheid scheint ihm anfangs oder Mitte 1590 zugegangen zu sein. 1602 reicht sein Bruder ? namens Hans Wolff ebenfalls ein Gesuch zum Bau einer Mühle ein (Rent. Kopialien Bl 1205b). Der gerichtliche Gang behufs Untersuchung, ob solcher Bau notwendig, war ein schleppender. Am 25. Juli 1604 ersuchte Frantz Wolff wieder um Genehmigung nach, „ein mühlengenglein undt etzliche daranhangende Ohelstempel mit einem einzigen Unterschlachtigen wasser Rade zu erbauen.“ Hatte er doch selbst für seine Haushaltung jährlich in die fünf Maitter Getreides zu mahlen! Nach Anweisung fordert der Dippoldiswalder Schösser die gutachtlichen Berichte der Rittergüter Potschappel und Döhlen an. Da beide Teile gegen die Erbauung einer Mühle auf Niederhäslicher Flur, an der Weißeritz waren, wird der Bittsteller abfällig beschieden (Rent. Kopialien Bl. 844). Zehn Jahre lang scheint die Angelegenheit geruht zu haben, da reicht Wolff erneut ein. Wieder wird ihm der Mühlenbau versagt. Mit Beharrlichkeit reichte im gleichen Jahr am 23. Dezember 1615 erneut Frantz Wolff eine Bittschrift (Rent. Kopialien Vol. II, 765) an das Amt zu Dippoldiswalde ein, eine Mühle erbauen zu dürfen. Diese fiel abermals ungünstig aus, denn 1617 erhalten die Amtsschösser (Rent. Kopialien Bl. 706) Bescheid. 1623 ergeht wiederum von Dresden aus nach Dippoldiswalde Bericht das Frantz Wolff um die Anlage einer Mahlmühle bittet. Aus dem Bau wurde wieder nichts. ...

1833 bis 1841 entstand dann endlich durch Bau auf Niederhäslicher Flur, wo der Poisenbach in den alten Mühlgraben mündet, dicht an der Weißeritz die Böhmert-Mühle, die Johann Traugott Böhmert bis 1845 bewirtschaftete. Zu diesem Zeitpunkt, wie konnte es anders sein, erhob der Besitzer der Deubener Mühle wiederum Einspruch. Da ersann der Dippoldiswalder Sachwalter folgende List (Leßke):

„Der Häsliche Poisenbach, der hier in den Mühlgraben mündet, sei ein Urfluß, der Mühlgraben aber ein künstlicher von Menschenhänden geschaffener Fluß. Das den Mühlgraben jener Fluß aufgenommen, sei also ebenfalls eine künstliche Sache; denn früher sei der Poisenbach direkt in die Weißeritz gelaufen. Also könne der Besitzer der Deubener Mühle nicht den Bau am Mühlgraben verweigern.“

Weitere Besitzer der Mühle waren 1845 J. G. Schmidt; W. Oswald Nehmert und Horn; 1891 J. Fehrmann. Der Mühlenbetrieb wurde 1900 eingestellt. Hinter der Mühle entstand mittlerweile die Müller'sche Lohgerberei, nach einem Brand 1966 vom Dienstleistungskombinat - heute Rethmann - genutzt (Bild 24).

Ergänzungen zum Kartenausschnitt (M 1:1000)

Oben erwähnter alter Mühlgraben befand sich in Flussrichtung rechts der Böhmert-Mühle und ist später zugeschüttet worden. Vermutlich entstand bei der Rekonstruktion 1909 der neue Mühlgraben mit der am Auslauf in die Weißeritz befindlichen stromerzeugenden Turbine.

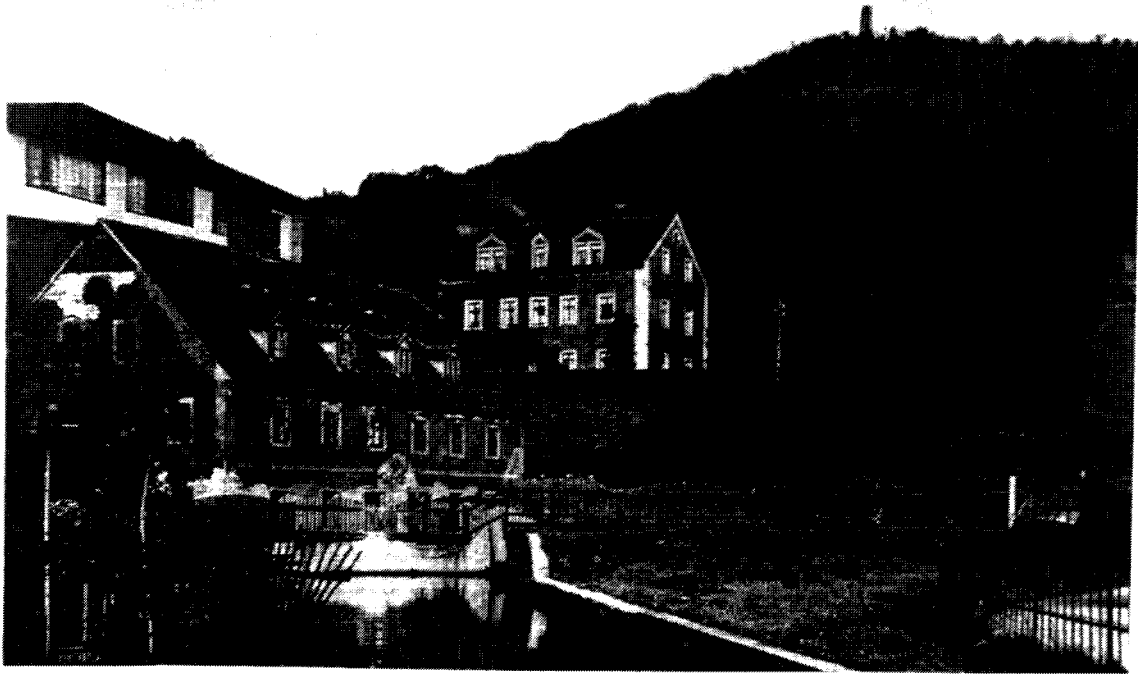
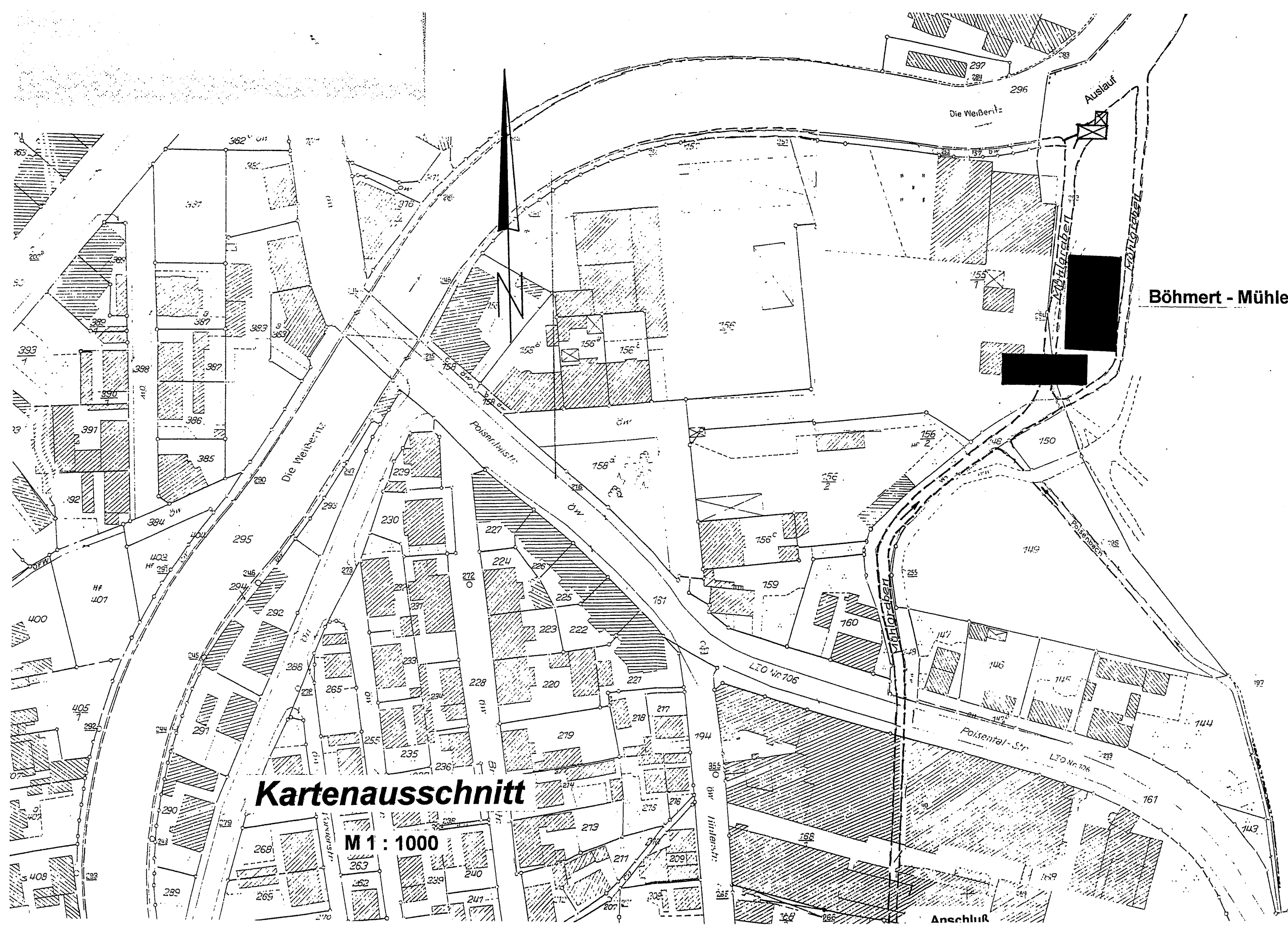


Abb. 8 links im Bild die Böhmermühle



Bild 24 heutige Situation auf dem Flurstück der ehemaligen Böhmermühle



Böhmert - Mühle

Kartenausschnitt

M 1 : 1000

Anschluß

Auslauf

Die Weißeritz

Die Weißeritz

Poisental-Str.

LEO Nr 106

Poisental-Str

LEO Nr 106

161

143

144

147

146

145

144

143

142

141

140

139

138

137

136

135

134

133

132

131

130

129

128

127

126

125

124

123

122

121

120

119

118

117

116

115

114

113

112

111

110

109

108

107

106

105

104

103

102

101

100

99

98

97

96

95

94

93

92

91

90

89

88

87

86

85

84

83

82

81

80

79

78

77

76

75

74

73

72

71

70

69

68

67

66

65

64

63

62

61

60

59

58

57

56

55

54

53

52

51

50

49

48

47

46

45

44

43

42

41

40

39

38

37

36

35

34

33

32

31

30

29

28

27

26

25

24

23

22

21

20

19

18

17

16

15

14

13

12

11

10

9

8

7

6

5

4

3

2

1

0

-1

-2

-3

-4

-5

-6

-7

-8

-9

-10

-11

-12

-13

-14

-15

-16

-17

-18

-19

-20

-21

-22

-23

-24

-25

-26

-27

-28

-29

-30

-31

-32

-33

-34

-35

-36

-37

-38

-39

-40

-41

-42

-43

-44

-45

-46

-47

-48

-49

-50

-51

-52

-53

-54

-55

-56

-57

-58

-59

-60

-61

-62

-63

-64

-65

-66

-67

-68

-69

-70

-71

-72

-73

-74

-75

-76

-77

-78

-79

-80

-81

-82

-83

-84

-85

-86

-87

-88

-89

-90

-91

-92

-93

-94

-95

-96

-97

-98

-99

-100

-101

-102

-103

-104

-105

-106

-107

-108

-109

-110

-111

-112

-113

-114

-115

-116

-117

-118

-119

-120

-121

-122

-123

-124

-125

-126

-127

-128

-129

-130

-131

-132

-133

-134

-135

-136

-137

-138

-139

-140

-141

-142

-143

-144

-145

-146

-147

-148

-149

-150

-151

-152

-153

-154

-155

-156

-157

-158

-159

-160

-161

-162

-163

-164

-165

-166

-167

-168

-169

-170

-171

-172

-173

-174

Rote Mühle - Winkelmühle

Leider gibt es über diese Mühle keinerlei Aufzeichnungen, Urkunden noch sonstige Eintragungen in Gerichtsakten usw. 1566 wurden in Döhlen zwei Mühlen erwähnt. Die Rote Mühle und die zum Rittergut Döhlen gehörige kleinere Winkelmühle, die v. Schönberg zeitgemäß in Pacht hielt. Erstere ist im ältesten Döhlener Kirchenbuch 1592/1596 eingetragen. 1626 wird ein Müller Erasmus Lorentz auf den Weitzschufen genannt, dessen Mühle der letzte Rest des im Hussitenkrieg geschliffenen und untergegangenen Dorfes Weitzsch sein soll (?). Nach Lorentz besaß die Mühle der Hofzahlmeister Jeremias Knörr, der sich 1644 darüber beschwerte, dass ihm, der unter zwei Gerichtsbarkeiten gehöre, zu viel Lasten auferlegt würden. Die Mühle gehöre mit ihren Beschwerden ins Amt Dresden, das dazugekaufte Land (die Weitzschenhufen) nach Dippoldiswalde. Die Rote Mühle und die seit 1763 hinzugekommene Rote Schänke waren als die Roten Häuser bekannt. Dabei ist wahrscheinlich die Bezeichnung der Gebäude auf den roten Anstrich zurückzuführen, den damals viele Gebäude trugen. 1773 kauft Alexander Christoph von Schönberg die Rote Mühle. Sie enthielt im Erdgeschoss sehr lehrreiche, auch künstlerisch anziehende Reste einer Mühleneinrichtung, am schön geschnitzten Balken die Inschrift „A. C. v. Schönberg 1773“ (Abb. 9), weit ältere Flur- und Treppenanlagen, sowie im Dachgeschoss ein mit bemalten Gebälk und ornamentierter Holzverkleidung (grüne Akanthusranken) ausgestattetes herrschaftliches Zimmer, im Geschmack der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, und hier und da auch noch kleinere Reste von Bemalung (Abb. 10/11). Ohne Zweifel haben diese Zimmer nicht dem Pächter, sondern der adligen auf Döhlen sitzenden Herrschaft als Gastzimmer gedient.

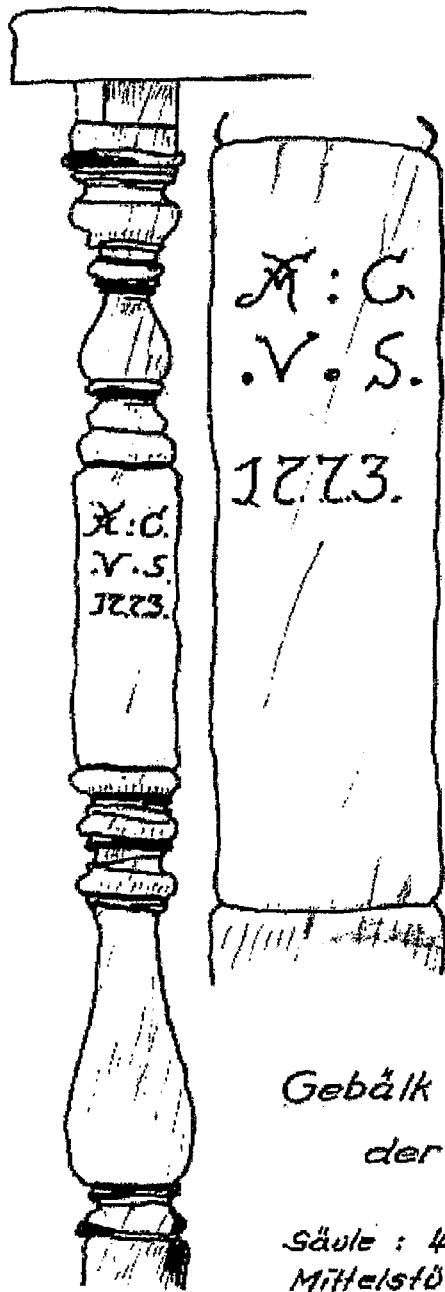
Die Rote Mühle wurde, da sie dem Neubau eines Wohngebietes weichen musste 1937 abgerissen. Das beim Abriss vorgefundene Mahlwerk stammte von 1773.

Von der Winkelmühle ist nur bekannt, dass sich diese kleine Rittergutsmühle am Auslauf des Mühlgrabens im äußersten Winkel der Döhlener Flur befand (siehe auch Kartenausschnitt). Genannt wurde sie auch „Nißlings“ Mühle. Weitere Einzelheiten sind unbekannt.

Ergänzungen zu den Kartenausschnitten (M 1:100)

Der Einlauf des Mühlgrabens ist an der Staustufe nicht mehr vorhanden (Bild 25). Der Graben selbst ist auf seiner gesamten Länge zugeschüttet. Früher, etwa 1790 teilte er sich in geringer Entfernung vom Wehr und führte zu einer Radstube, dessen Rad ein Kunstgestänge antrieb. Im weiteren Verlauf des Mühlgrabens trieb seine Wasserkraft eine „Stampfe“ an (näheres unter - Andere die Wasserkraft nutzende Industriezweige -). Nach einer 3. Radstube, dessen Rad ebenfalls ein Kunstgestänge antrieb (ab 1806) führte der Mühlgraben zur Roten Mühle. Nahe dem Auslauf des Grabens an der Weißeritz wurde die Wasserkraft erneut von der Winkelmühle genutzt. Der zur Roten Mühle gehörige Mühlgraben ist der, dessen Wasserkraft am meisten von anderen Gewerken in Gebrauch war.

Der Verlauf des Mühlgrabens ist nicht maßstabgetreu. Bei allen verwendeten Archivrissen, Menzeblattkopien und älteren Flurkarten handelt es sich um verschiedene Maßstäbe. Aus diesem Grunde sind Lageunsicherheiten nicht ausgeschlossen.



Gebälk in der Radkammer
der - Roten Mühle -

Säule : 4,20 m Breite : 0,36 m
Mittelstück mit Namen und Jahres-
zahl 1,77 hoch

cop. 9.6.02





Abb. 10 Flur und Treppe
der Roten Mühle

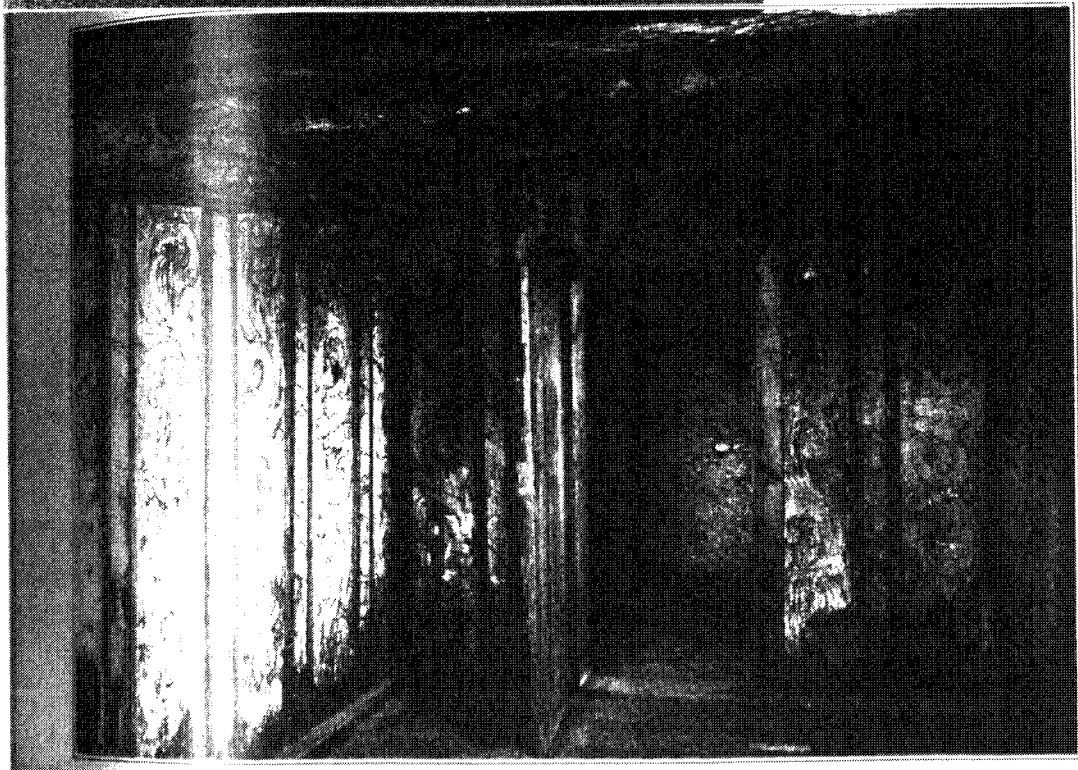


Abb. 11 (unten) Malerei der Holzver-
kleidung der Roten Mühle

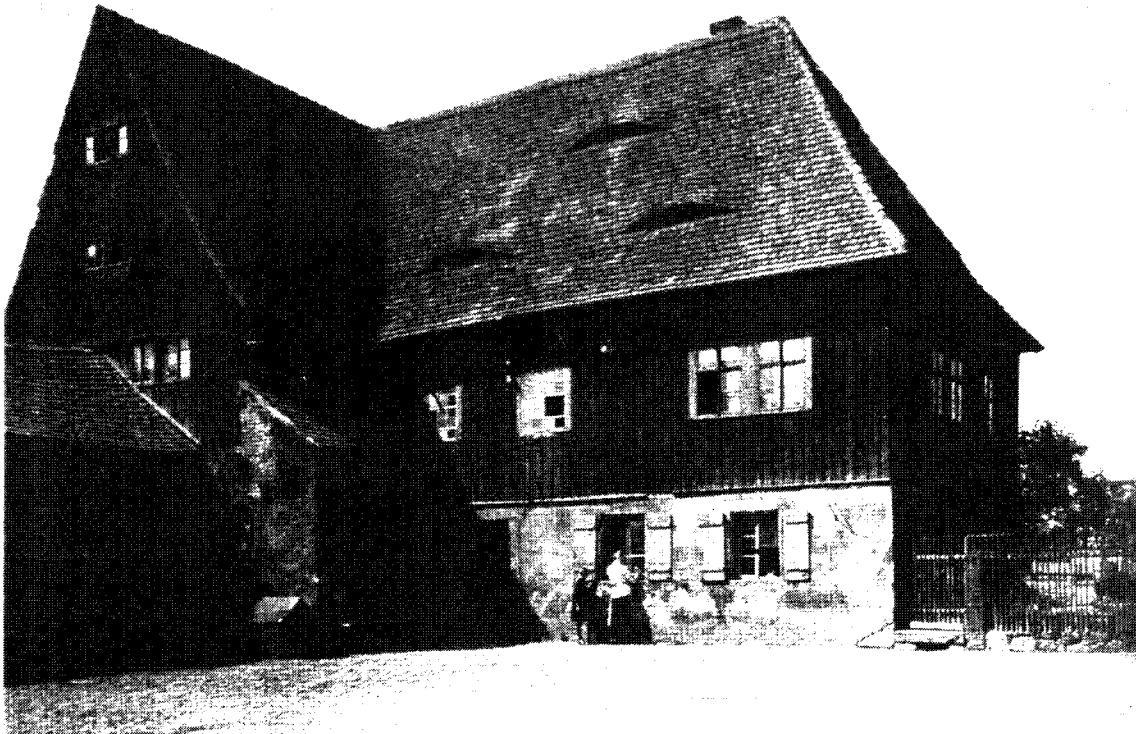


Abb. 12 Rote Mühle



Bild 25: ehemalige Staustufe, Abgang Mühlgraben Rote Mühle

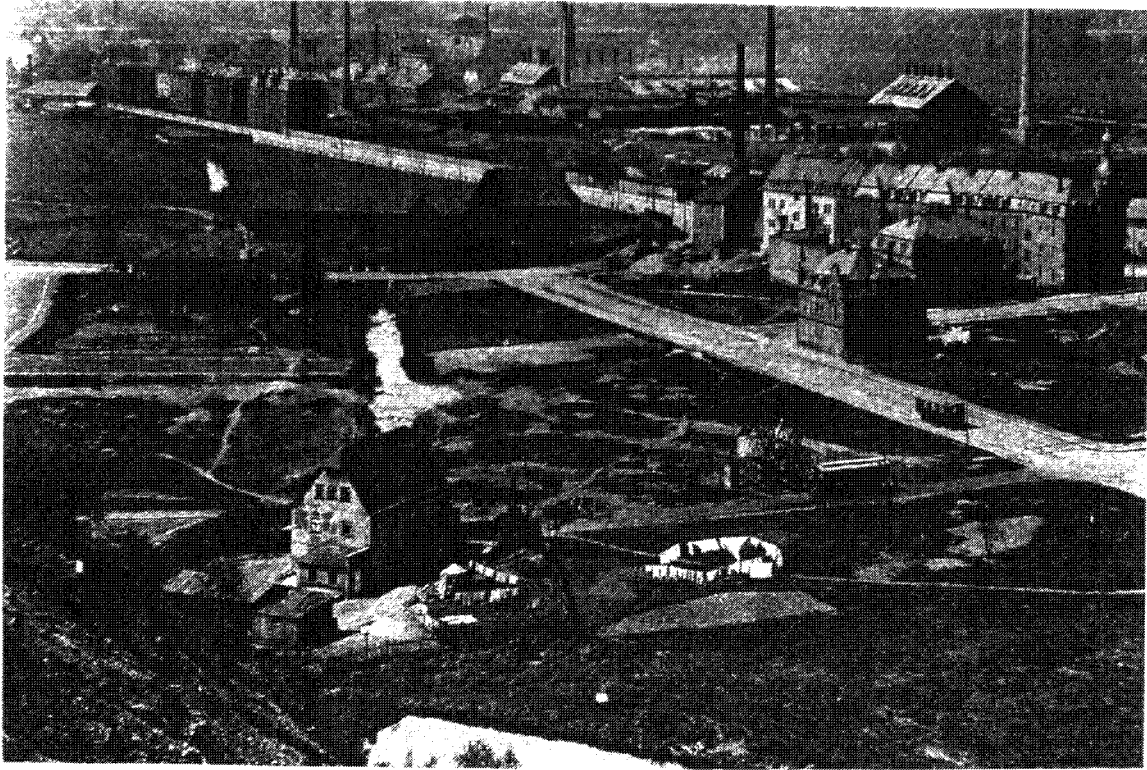
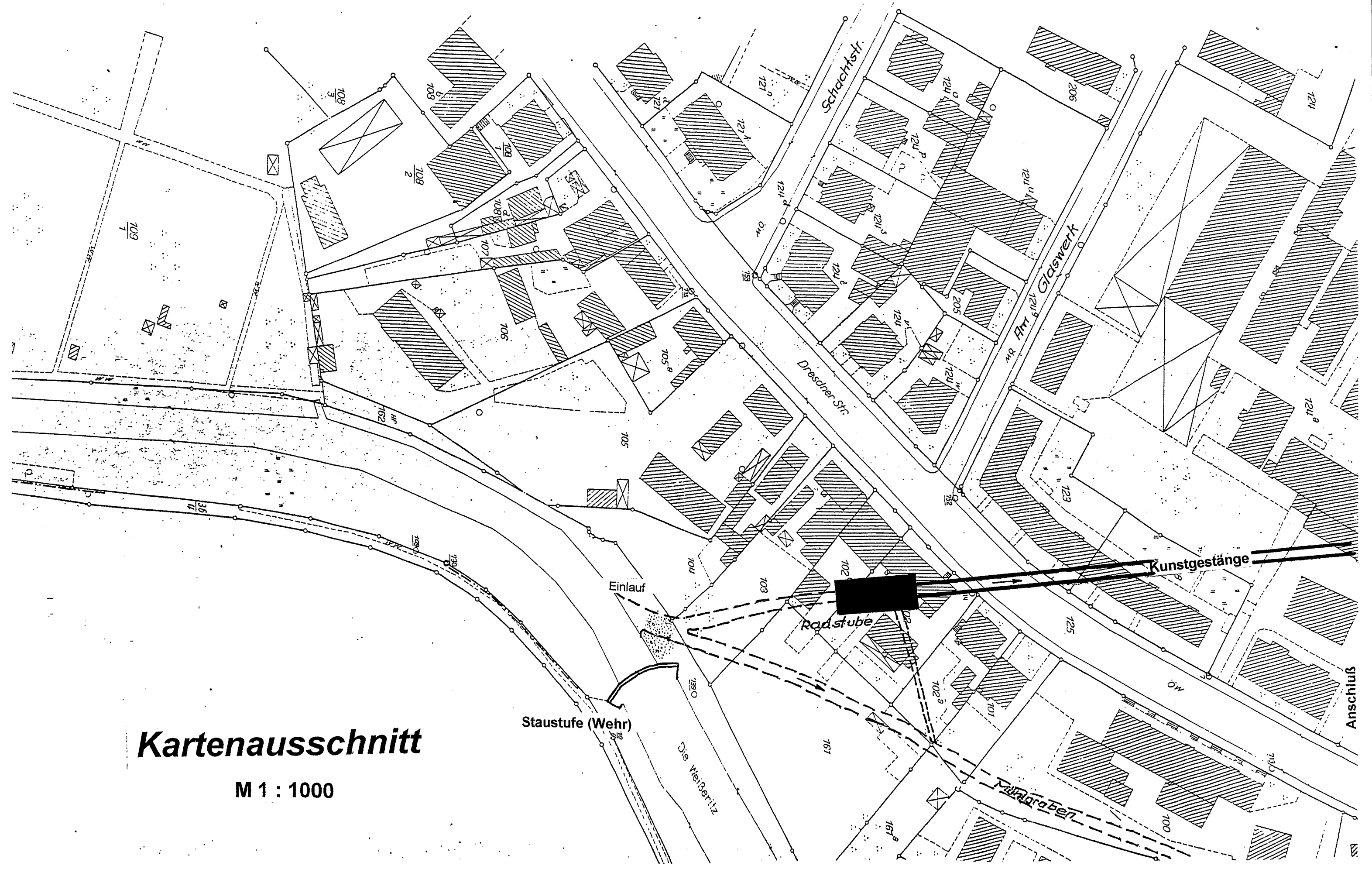


Abb. 13 Bildmitte oben: Rote Mühle; nach dem Kartenrand zu: offener Mühlgraben; unterhalb der Mühle: offener Mühlgraben



Kartenausschnitt

M 1 : 1000

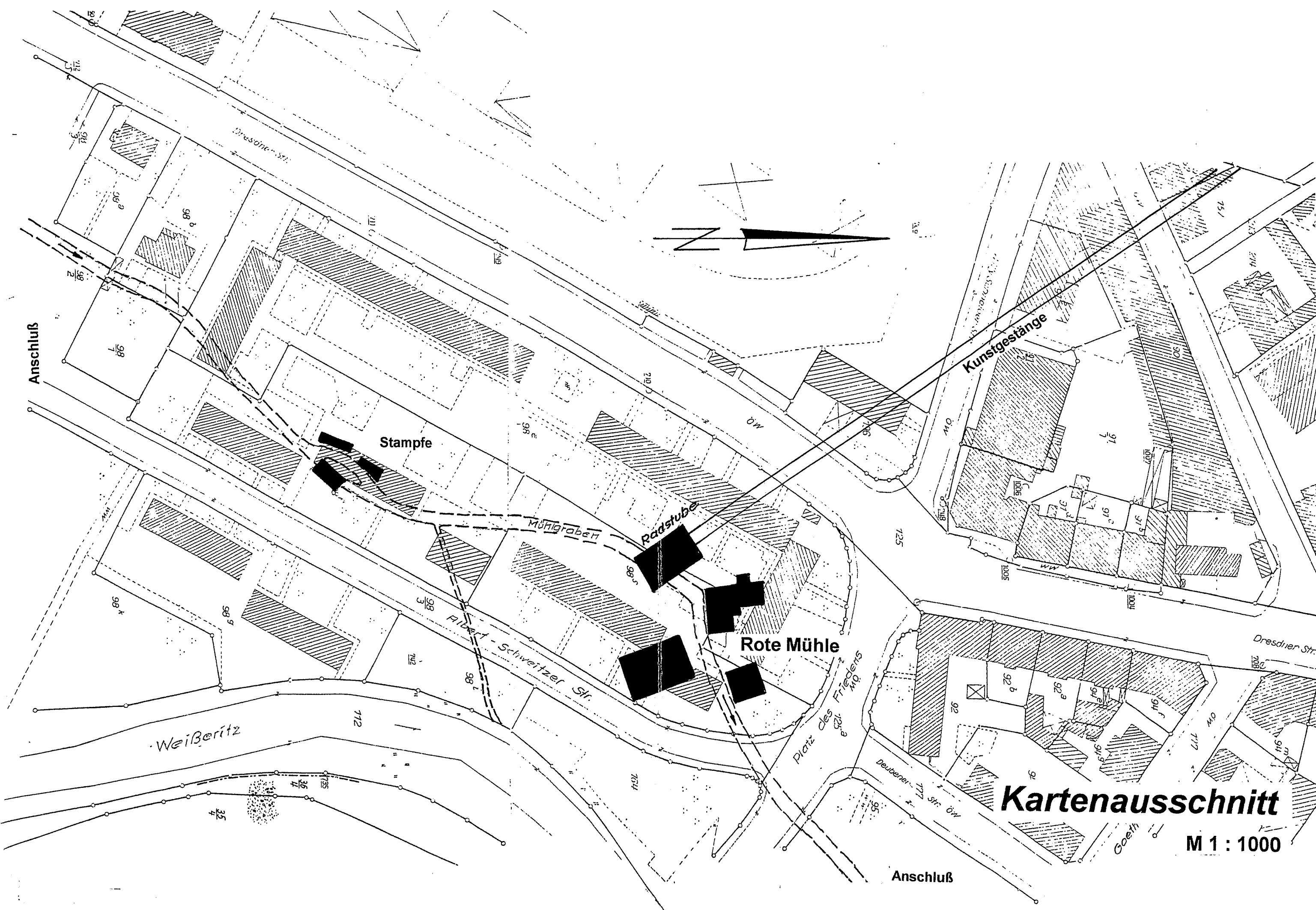
Staufstufe (Wehr)

Einlauf

Radstube

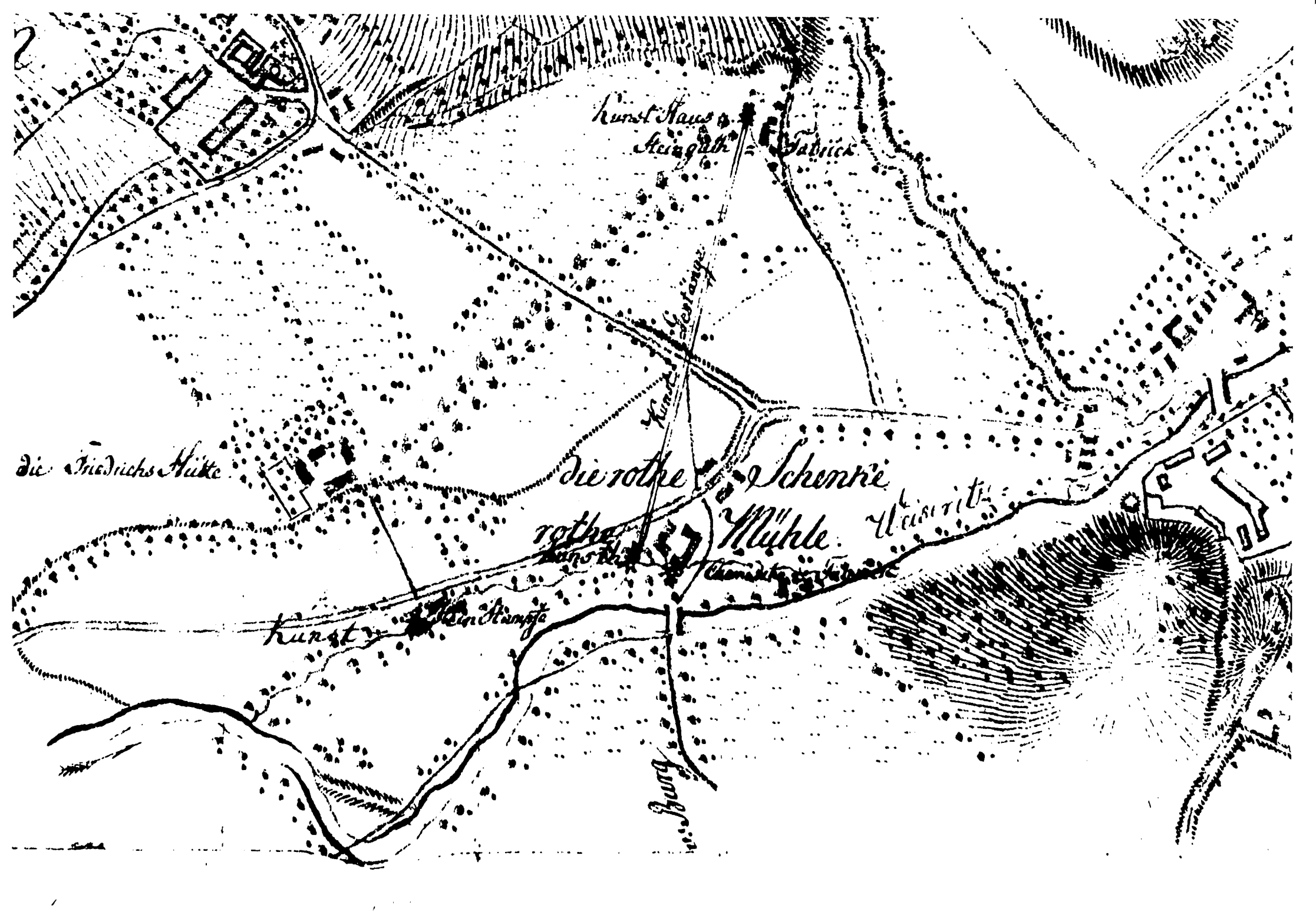
Kunstgestänge

Anschluß



Kartenausschnitt

M 1 : 1000



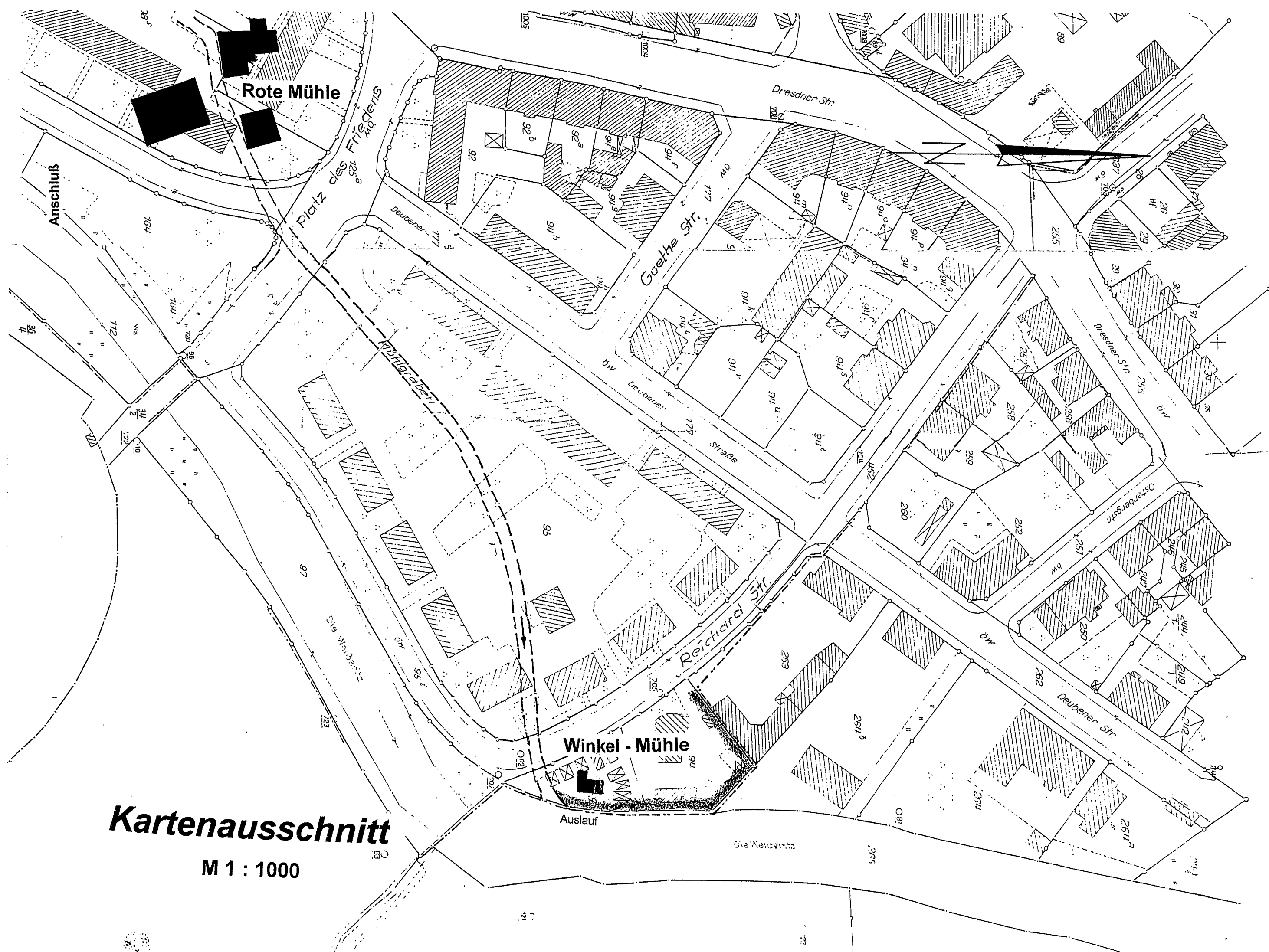
Kunsthaus
Steinguth
Fabrick

die Friedrichs Mühle

die rothe Schenke
rothe Mühle
Weisritze

Kunst
Klein Stumpf

Berg



Kartenausschnitt

M 1 : 1000

Obermühle

Im Ortsteil Potschappel bestanden seit altersher zwei Mühlen, die oft über längere Zeit besitzmäßig zusammen gehörten und einen Mühlgraben nutzten. 1557, das ist die erste urkundliche Nachricht, besaß die Obermühle Michael Bürger alleine. Vorher muss sie mit der zweiten Mühle (Thelers müll) in einer Hand gewesen sein. 1620 wird für die Obermühle ein George Henning als Pächter genannt. 1803 besitzt die Obermühle Johann Gottlieb Mauksch, dessen Mühlengrundstück die Mühlgebäude mit zwei Mahlgängen sowie einer Oelmühle umfasste. Schließlich wurde die Obermühle 1888 von der Firma Weichhold und Lochmann aufgekauft. Auch sie musste der technischen Entwicklung standhalten. Das alte unterschlächtige Wasserrad konnte durch eine Turbine abgelöst werden. Das Innenwerk baute man zu einer Roggenmühle um. Wann im 20. Jahrhundert für die Obermühle die Betriebsruhe eintrat, ist nicht genau feststellbar. Jedenfalls erfolgte im Frühjahr 2002 der Abbruch (Bild 26).

Potschappler Mühle auch Hof- oder Hofemühle

Ohne Zweifel gehört die Potschappler Mühle (Bild 27) mit zu den Ältesten im Stadtgebiet von Freital. In der Urkunde - Der von Tauschwitz gesamte Lehen 1465 - (HSA Cop 58 Bl. 125) wird unter anderem „... daß Wasser die Weißeritz mit dem mölgraben...“ genannt. Weiter sagt das Aktenstück „... die Hofemühle zu Potschappel, die vor alters ein Bauer von Pesterwitz Namens Hillig auf einem ihm vom Potschappler Ritterguts Grund und Boden angewiesenen Fleck erbaut haben soll und welche nach der Zeit an die Herrschaft Potzschappel kommen ...“ - von Thelers müll - Joseph Benno v. Theler hatte die Mühle 1574 inne. 1655 zeichnet für die Mühle Wolf Conrad v. Thöler (HSA Schm. Vol. 30 Nr. 959).

1776 kaufte die dem Potschappler Hof gehörige Hofemühle für 5400 Taler der Müllermeister Johann Christian Kühne. Nach dessen Tod und hinterlassenen zwei unmündigen Söhnen Johann Traugott und Karl Heinrich Kühne tritt ein Pachtmüller namens Johann Gottlieb Schöne auf, der 1798 die Hainsberger Mühle kaufte. 1815 wird als Mühlenbesitzer Johann Traugott Hübner genannt. Um diese Zeit hatte die Potschappler Mühle vier Mahlgänge, eine Graupenmühle und eine Hirse - Stampe. Erstaunlich ist die große Zahl der vorhandenen Mühlensatzteile und Werkzeuge, wie aus den Mühlenakten der Städt. Sammlungen auf Schloß Burgk hervorgeht. Der technische Stand der Mühlen war damals sehr primitiv. Bei Ausnutzung der Wasserkraft bediente das Mühlrad durch immerwährendes Stoßen die Mahlgänge. Zu jedem Gang gehörten zwei Mühlsteine: ein festliegender Bodenstein und der daraufliegende Läufer. Letzterer wurde vom dem Mühlrad mit Hilfe der Übertragung auf dem Bodenstein bewegt und zermahlte so das zwischen dem Steinpaar liegende Getreide. 1860 erwarb der frühere Pächter der Ratsmühle zu Dippoldiswalde Christian Gottfried Weichhold die Mühle. Er veränderte von Grund auf den gesamten Betrieb. Aus der Lohnmüllerei entwickelte sich sehr bald die Handelsmüllerei. Anstelle der französischen Mühlsteine traten Porzellan- und Hartgusswalzen, wie gesagt eine totale Umwälzung der Technologie. Wasserräder wurden durch Turbinen ersetzt. 1958 waren die Turbinen noch die erste Kraftquelle des Privat-Mühlenbetriebes der Firma Weichhold und Lochmann. Abb. 14 zeigt noch einen vorhandenen Briefkopf aus dem Jahre 1910.



Abb. 14 Briefkopf Potschappeler Mühle

Ergänzungen zu den Kartenausschnitten (M 1:1000)

An der letzten Staustufe der Weißeritz im Stadtgebiet Freital (Bild 28 sowie Abb. 14A) zeigt sich das Wehr in einem desolaten Zustand (Bild 29). Das Wasser fließt ungehindert zwischen einer Schlammbank und der Fassungsmauer in den Mühlgraben. Im Grundstück der Obermühle war er größtenteils offen (Abb. 15). Deutlich sehen wir auf der Abb. 16 eine der ehemaligen Wiederitzüberführungen. Ab 1900; 1908/09 ist der Mühlgraben überbaut worden. Beim Bau eines Wohn- und Geschäftshauses am Potschappeler Markt stieß man 1996 erneut auf den Graben (Bild 30). Nach anfänglichem Kompromiss, den Graben wegzureißen, staunten Ämter und Bauherren nicht schlecht, dass der Pegel innerhalb kurzer Zeit von einem unauffälligen Rinnsal meterhoch stieg. Sicherlich ist den Bauherren ein weiterer Irrtum, offensichtlich bei der Kalkulation der noch durch den Mühlgraben fließenden Wassermenge, aufgesessen. Er musste funktionsfähig bleiben und umgelagert werden (siehe Skizzen). Auf dem Kartenausschnitt sehen wir eine weitere Umlagerung aus früherer Zeit. Standort dieser Umleitung müsste gegenüber der Auffahrt zum Bahnhof Freital - Potschappel gewesen sein. Der Mühlgraben ist ab Hofemühle überbaut. Annähernd 100 m vor dem Auslauf ist der nahe der Stadtgrenze zu Dresden wieder offen (Bild 31). Der Graben ist mit nahezu 1200 m der Längste im Stadtgebiet Freitals.



Bild 26: Abbruch der Obermühle - Frühjahr 2002-11-17

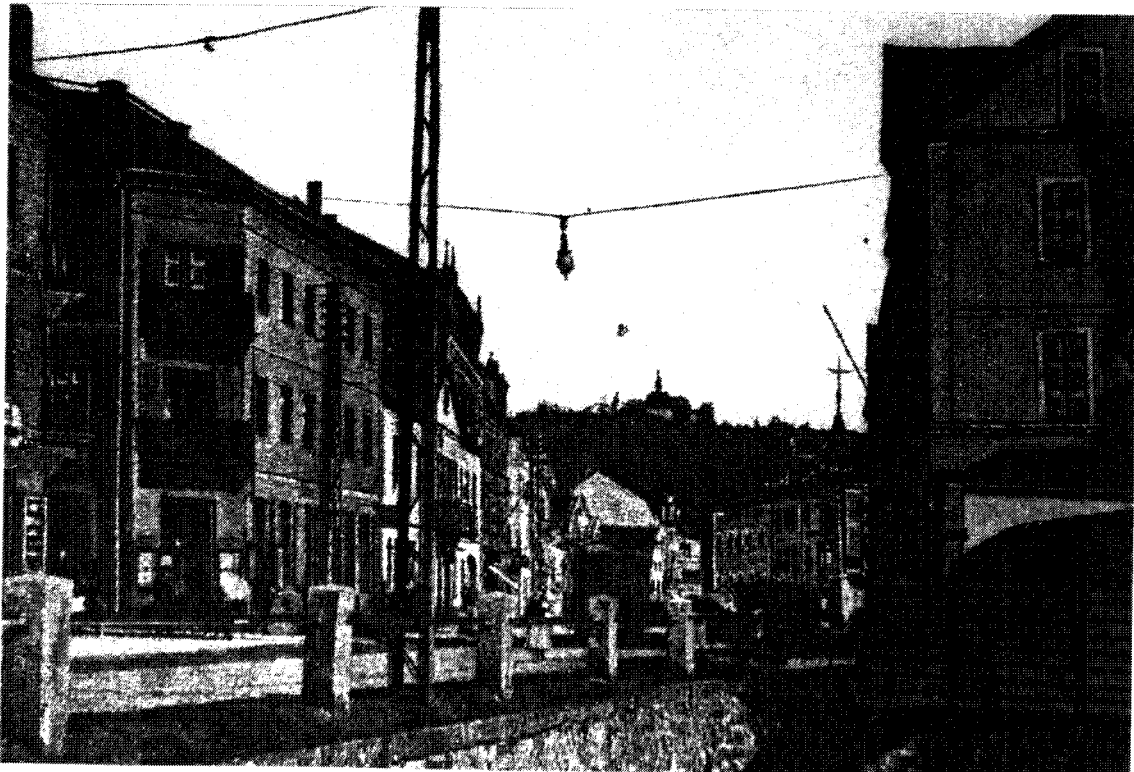


Abb. 15 rechts unten der noch offene Mühlgraben in Richtung Markt und Hofmühle

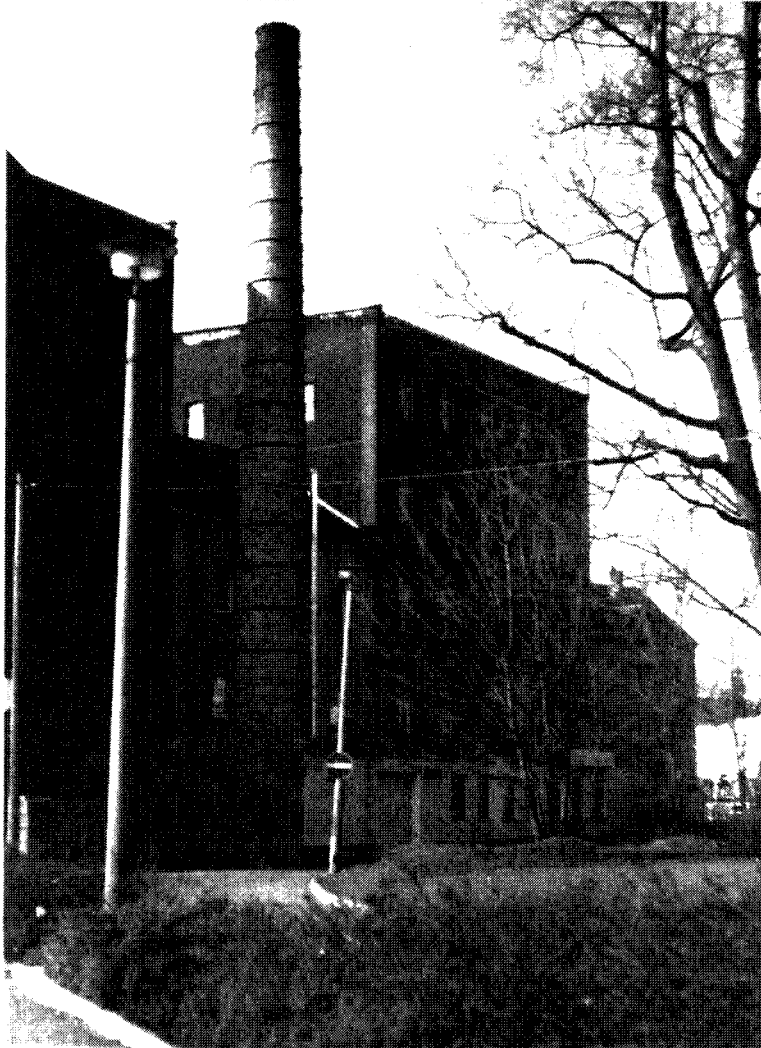
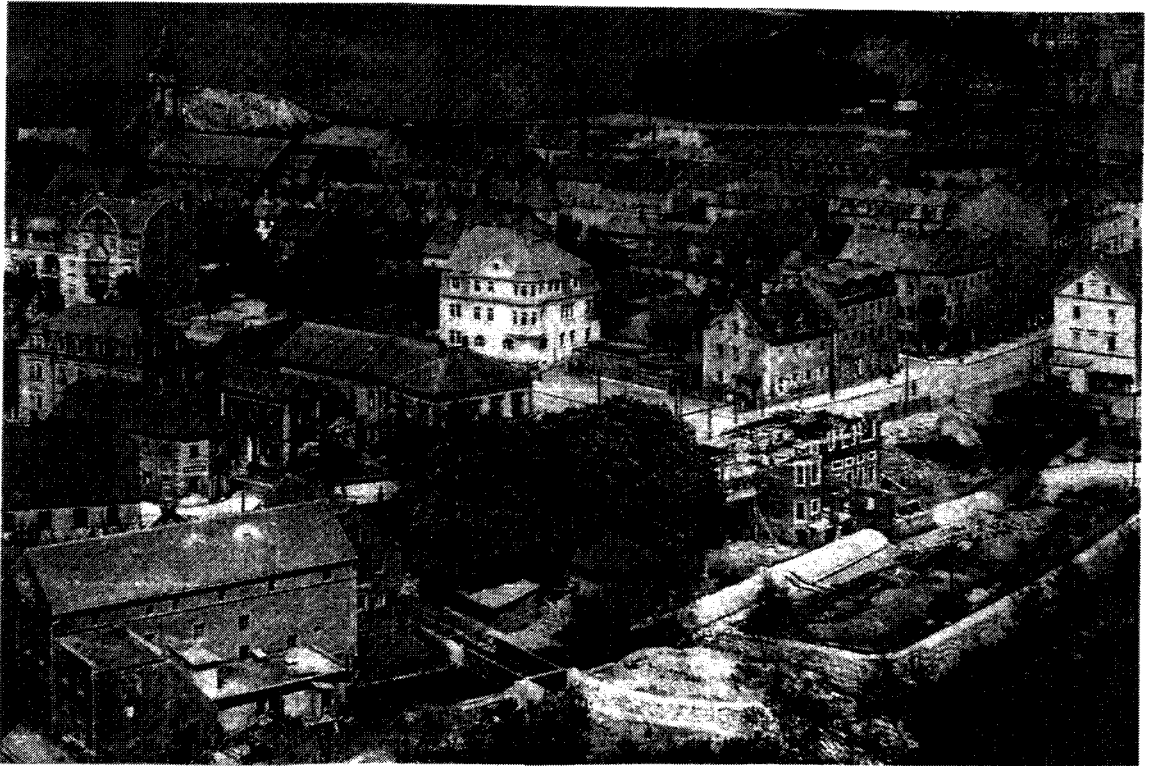


Abb. 16 (oben) links unten die
Potschapper Obermühle mit
offenem Mühlgraben und
Wiederitzüberführung



Bild 28 (oben): Staustufe
Obermühle -
Potschapple Mühle



Bild 29: Abgang Mühlgraben
Obermühle - Hofmühle

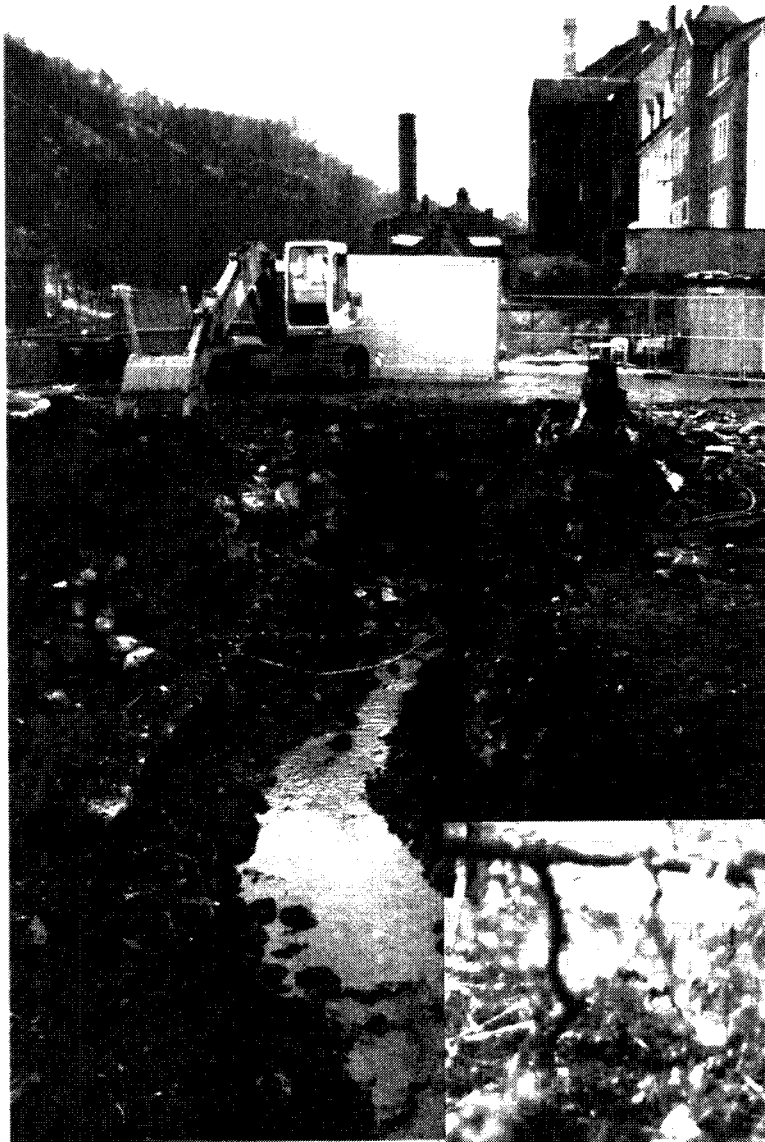


Bild 30: aufgerissener Mühlgraben - Baugeschehen Markt 6 (Foto Huth)



Bild 31: Auslauf des Mühlgrabens Obermühle - Hofmühle

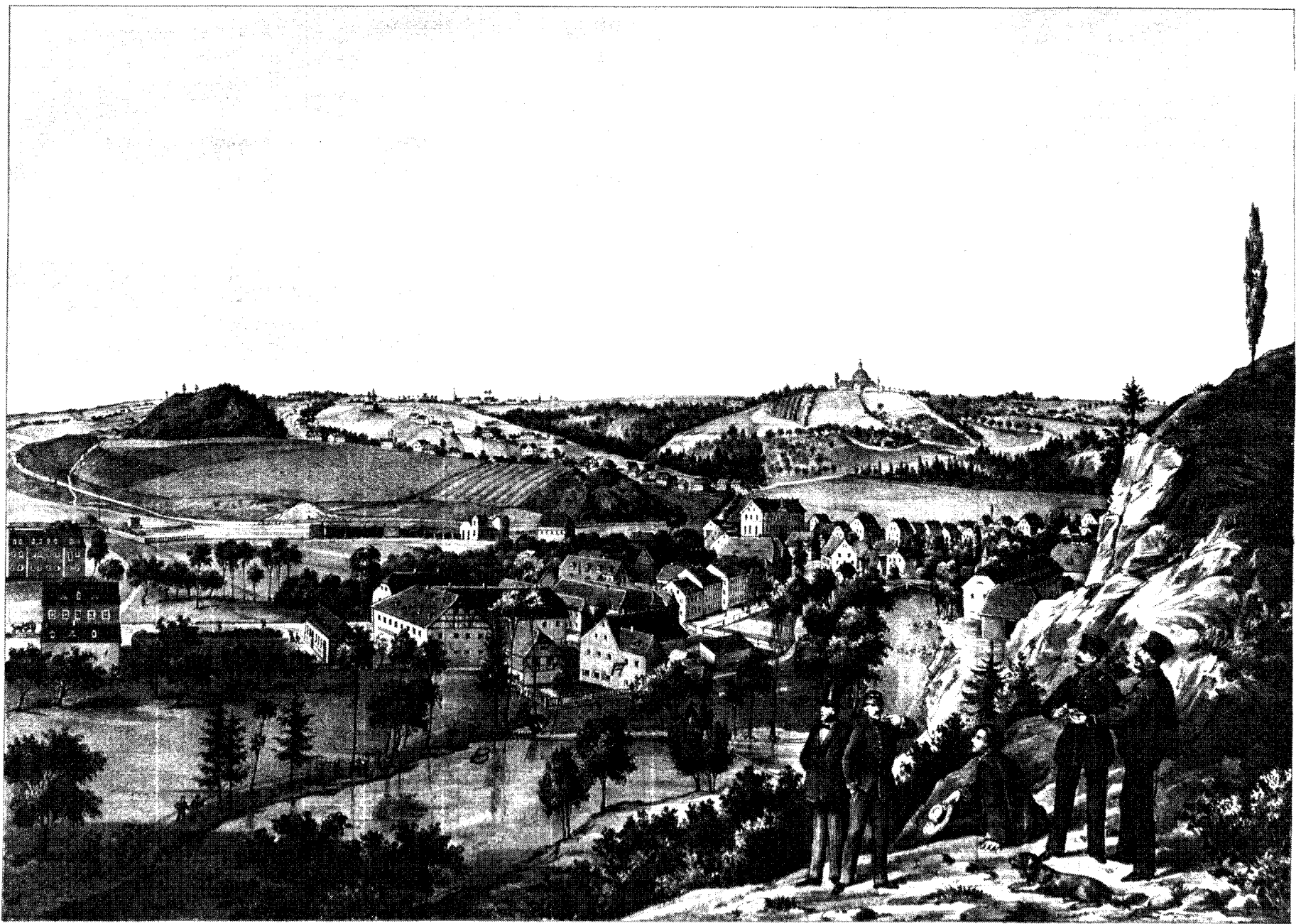
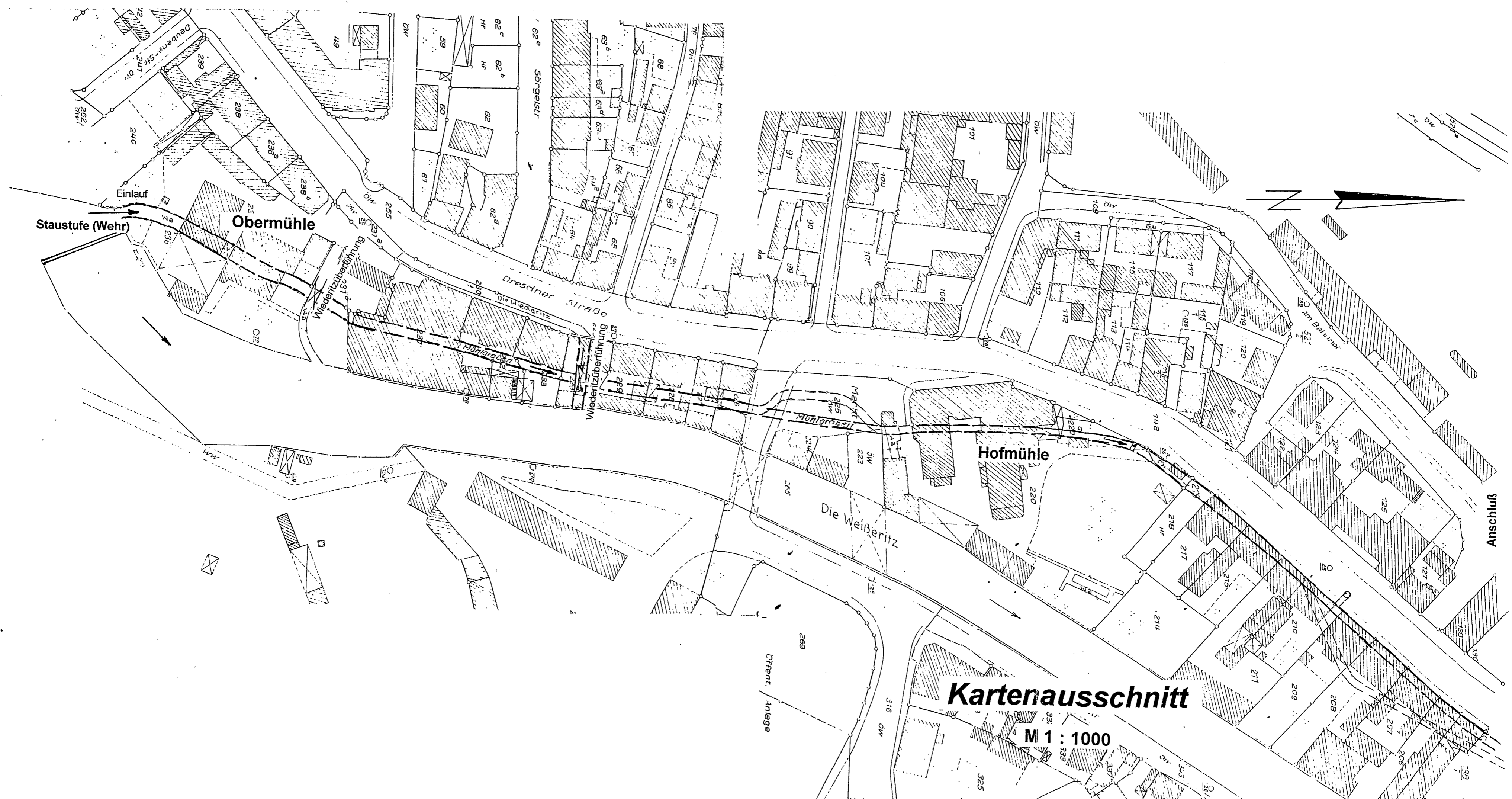


Abb. 14 A

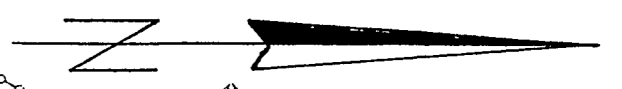
Alte Lithographie von Pötschappel

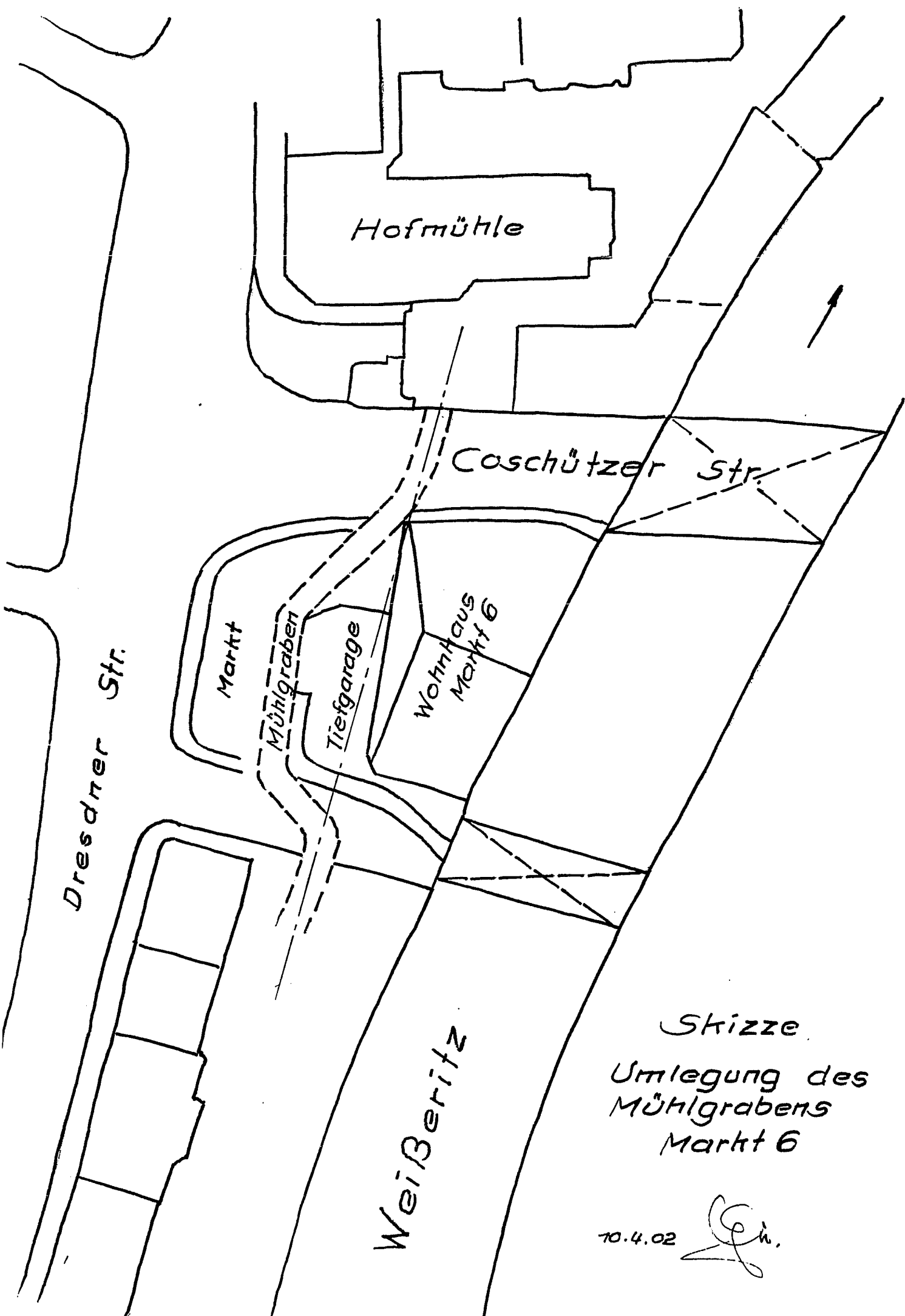
Bildmitte Obermühle (A)
davor links Rechts am Einlauf Mühlraden (B)



Kartenausschnitt

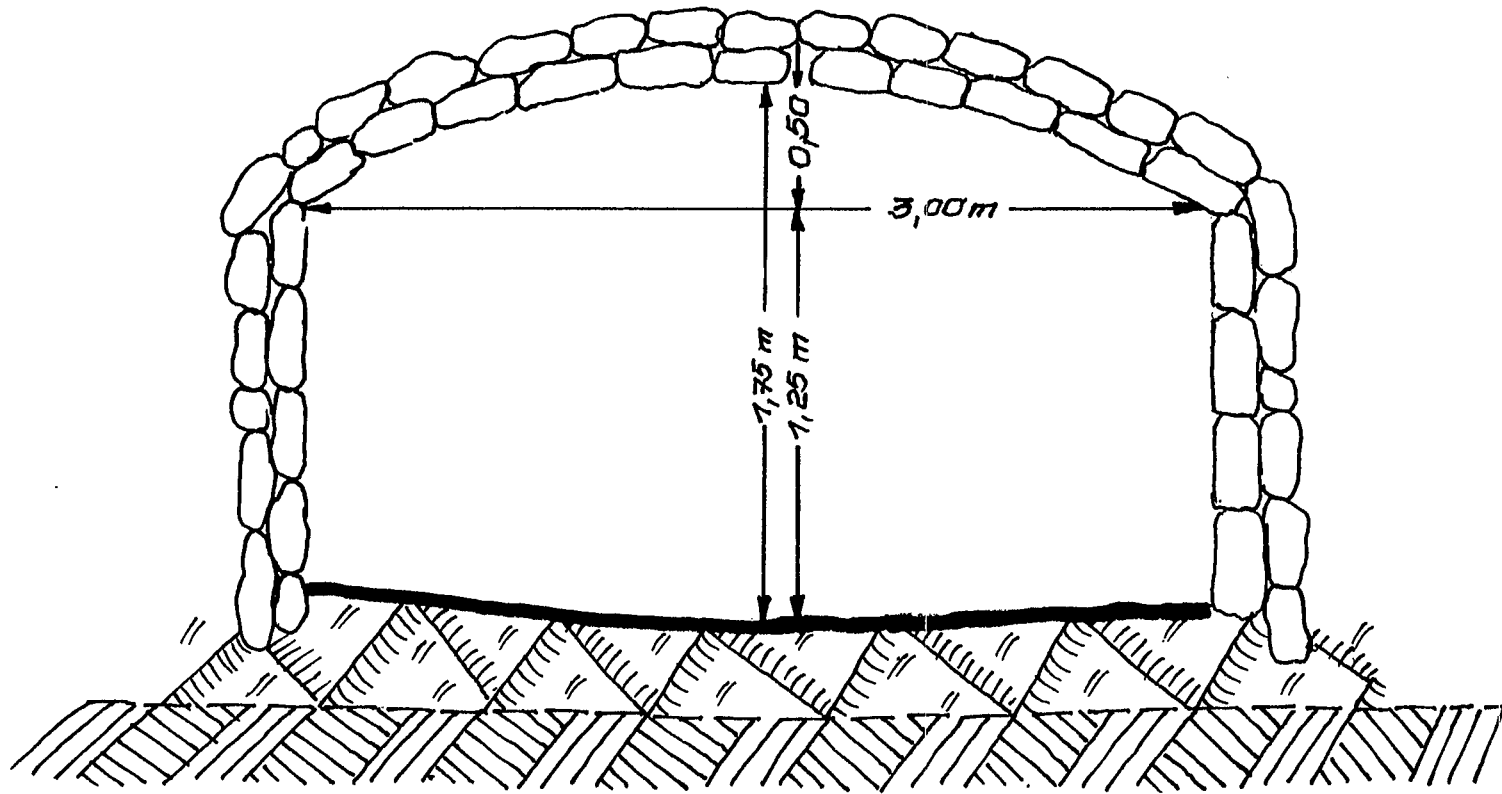
M 1 : 1000






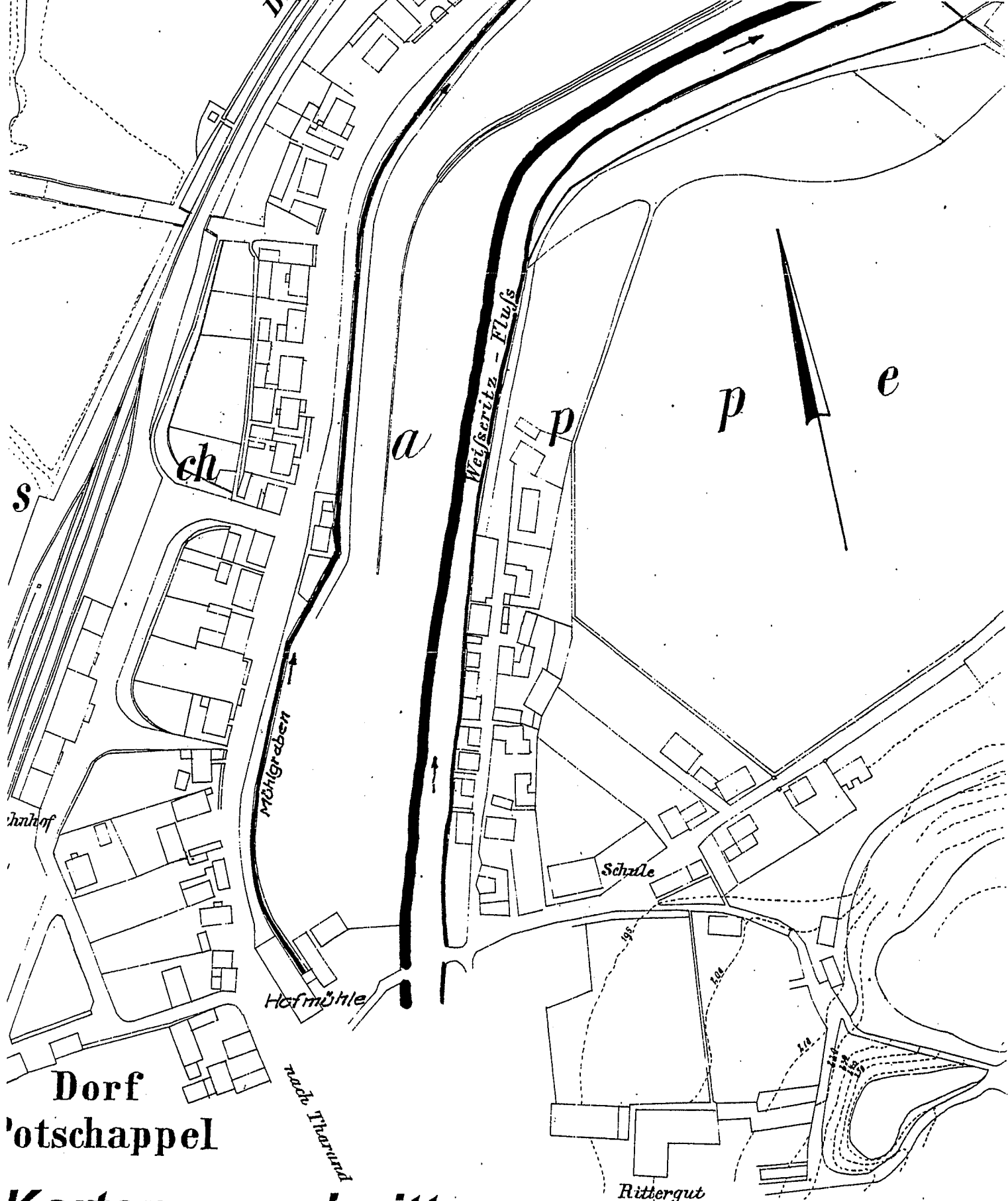
Skizze
Umlegung des
Mühlgrabens
Markt 6

10.4.02 *[Signature]*



Profilskizze
Potschappler Mühlgraben
aus dem Bereich Markt 6

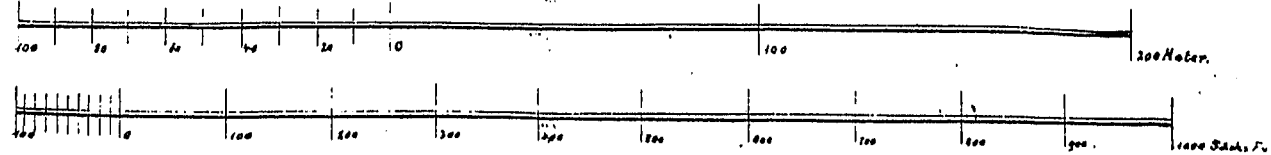
10. 4. 02 



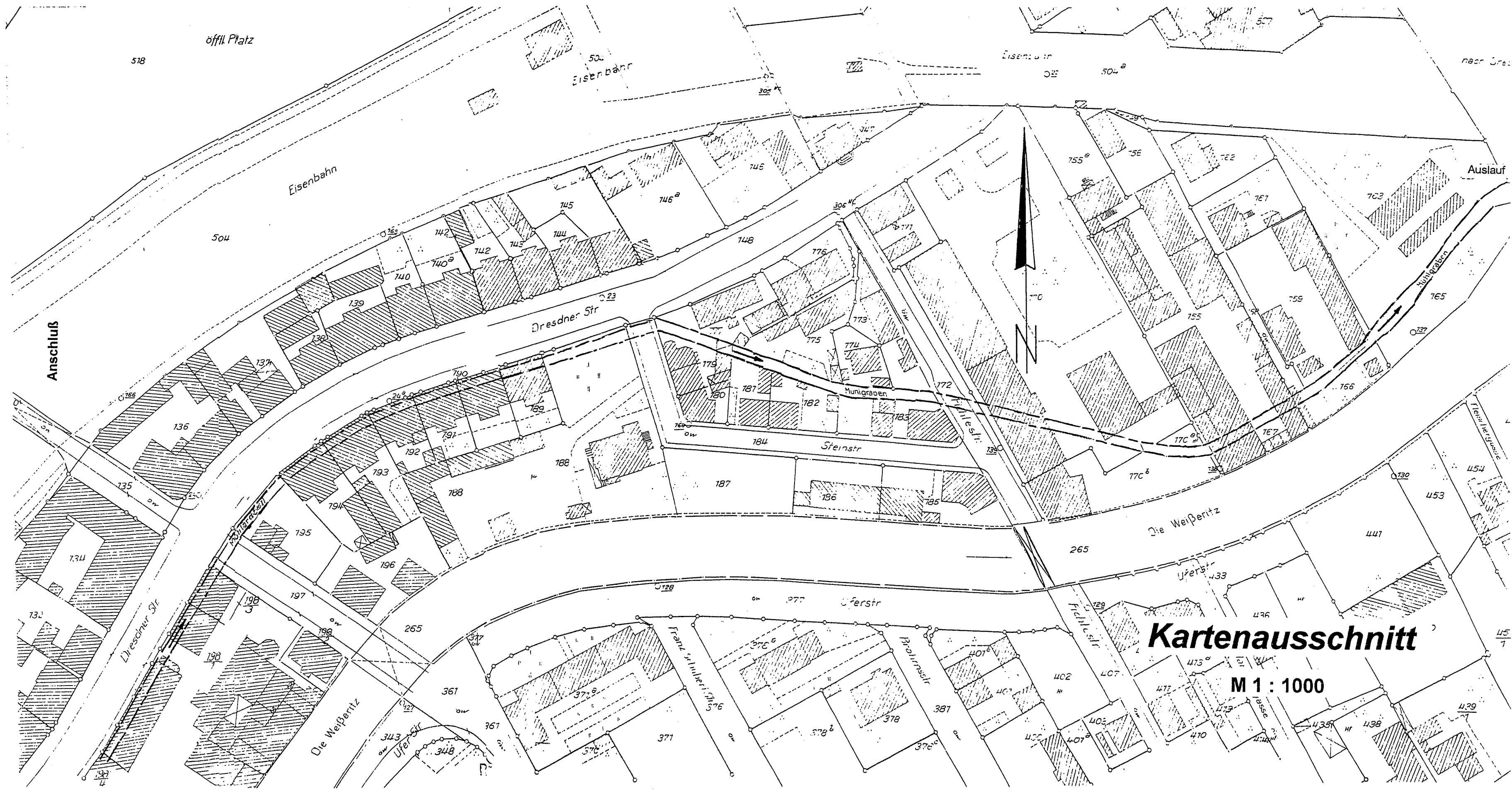
**Dorf
'otschappel**

Kartenausschnitt

Maafstab.



Höhen in sächs. Fusaen über dem Dresdener Elb-Nullpunkt.



Kartenausschnitt

M 1 : 1000

Andere die Wasserkraft nutzende Industriezweige

Heute stehen nur noch wenige Industriebetriebe mit dem Wasser der Weißeritz in Verbindung. In früheren Jahren war die Wasserkraft die einzige Industriequelle. An der 5. Staustufe flussabwärts der Weißeritz (auf Freitaler Flur), die 1835 bis 1840 errichtet und 1889 erneuert wurde, war der Abgang eines Wassergrabens - Mühlgrabens - der gleich drei sich entwickelnde Industriebetriebe versorgte (Bild 32/33).

Auf dem rechten Weißeritzufer kaufte der Apotheker Michael 1836 ein Wiesengrundstück und errichtete eine Fabrik für Stärkepräparate. Sie war nicht rentabel und konnte sich nicht halten. Knapp zwei Jahre später erwarb am 06.02. 1838 Gerhardt Friedrich Thode das Miteigentum des vergrößerten Areals und errichtete in der Folgezeit eine Papierfabrik. Mit einem Wasserrad, einer Papiermaschine, vier Stoffmühlen und einem Dampfkessel (8 PS) wurde damals produziert.

Daneben stand die Garn- und Schönfärberei der Gebrüder Römer. In dieser Türkisch - Rot - Färberei wurden Baumwollgarne gefärbt, die meistens aus England geliefert und in Sachsen, Böhmen, Bayern und Schlesien verkauft wurden. Auch dieses unrationelle Unternehmen konnte sich nicht halten. Die Textilindustriезentren übernahmen selbst das Färben der Garne. Aus der Färberei entstand 1867 eine Schmelztiegelfabrik (Abb. 17).

Die Hainsberger Thonwaren- und Schmelztiegelfabrik, so 1879 unter Leitung von Wilhelm Lorenz, produzierte fast ausschließlich Schmelztiegel aus Graphit, nicht allein für Europa, sondern für fast alle anderen Erdteile. Sie dienten zum Schmelzen von Stahl, Schmiedeeisen, Bronze usw. und wurden in jeder Größe von ½ Kilo bis 1000 Kilo Inhalt hergestellt. Durch die Erweiterung und Vergrößerung der Papierfabrik breitete sich die Schmelztiegelfabrik später auf das linke Ufer der Weißeritz aus.

Nach dem Tod des Begründers der Papierfabrik übernahmen seine Söhne die Leitung. Die Lage des Werkes begünstigte eine schnelle Entwicklung. Neue Maschinen wurden eingebaut und eine große Wasserkläre, im Volksmund „Schwarzer Tump“ genannt, unmittelbar hinter dem Werkgelände angelegt. 1857 schloss sich die Papierfabrik der Aktiengesellschaft an. Noch im gleichen Jahr erfolgte der Anschluss an die „Albert - Bahn“. Neben der Erweiterung des Betriebes durch eine Strohstoff - Fabrik sowie eine Holzschleiferei und der Einlegung einer Turbine von 35 PS in den Wassergraben, wurden laufend technische Verbesserungen vorgenommen. Große Trockenheit in den folgenden Jahren zwang zur Verbesserung der Wasseranlage. Mehrere Brunnenbohrungen konnten an der Berglehne zum - Vorholz - erfolgreich durchgeführt werden. Entscheidend bleibt auch heute noch für die Papierherstellung die Wasserfrage. Das Weißeritzwasser diente dem Betrieb zu 65% als Produktionswasser, 35% flossen aus Brunnen dazu. Das Frischwasser wird durch Pumpen über den Wasserturm, der das Werkgelände überragte, zu den verschiedenen Verbraucherstellen geleitet. Im allgemeinen sind für 1 Kilo folgende Wassermengen erforderlich:

ungebleichter Zellstoff	250 - 350 l
gebleichter Zellstoff	450 - 550 l
Edelzellstoff	700 - 1000 l
Packpapier	350 - 400 l
Druckpapier	500 - 600 l
Feinpapier	900 - 1100 l



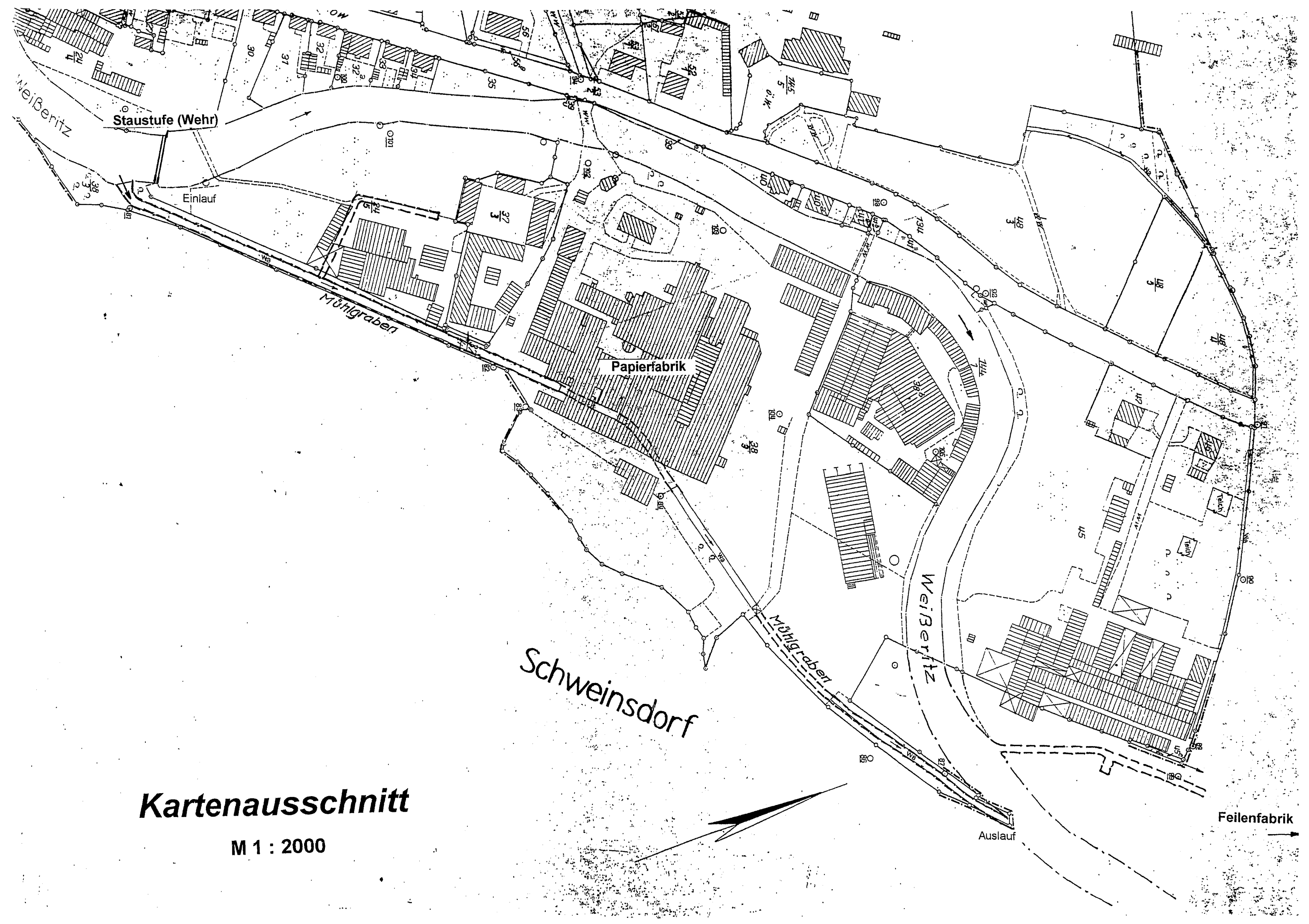
Bild 32: Staufstufe, Abgang des Wassergrabens zur Papierfabrik Hainsberg



Bild 33: Rechen und Schieber des Wassergrabens



Apr. 1911. - The steel mill at Kilmory.



Kartenausschnitt

M 1 : 2000

Feilenfabrik →

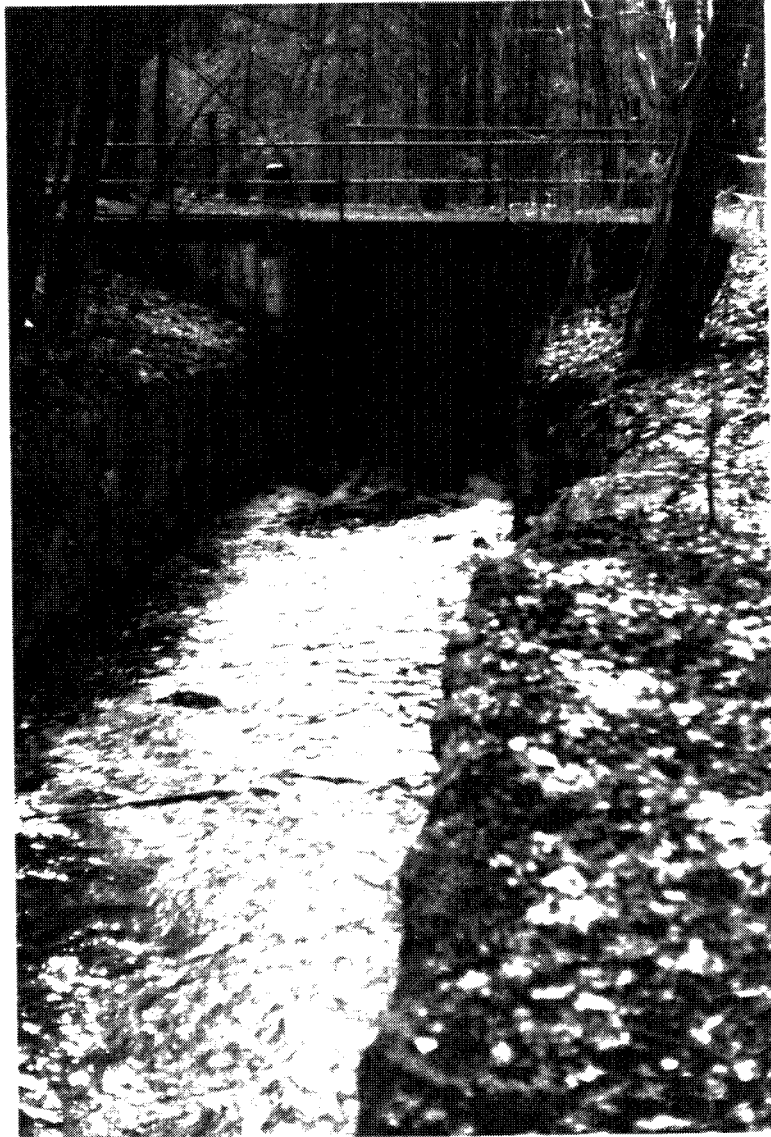
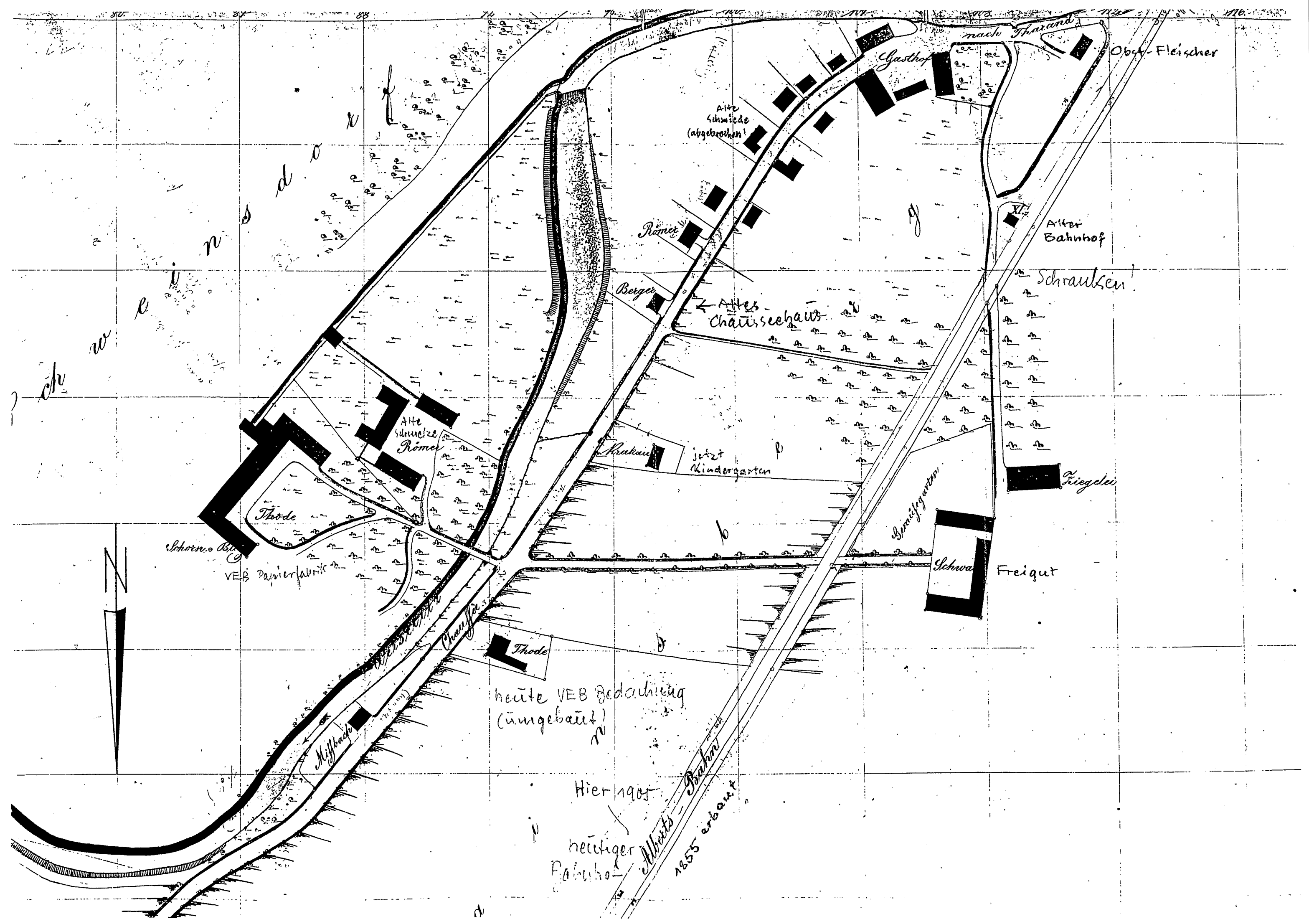
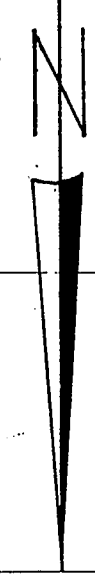
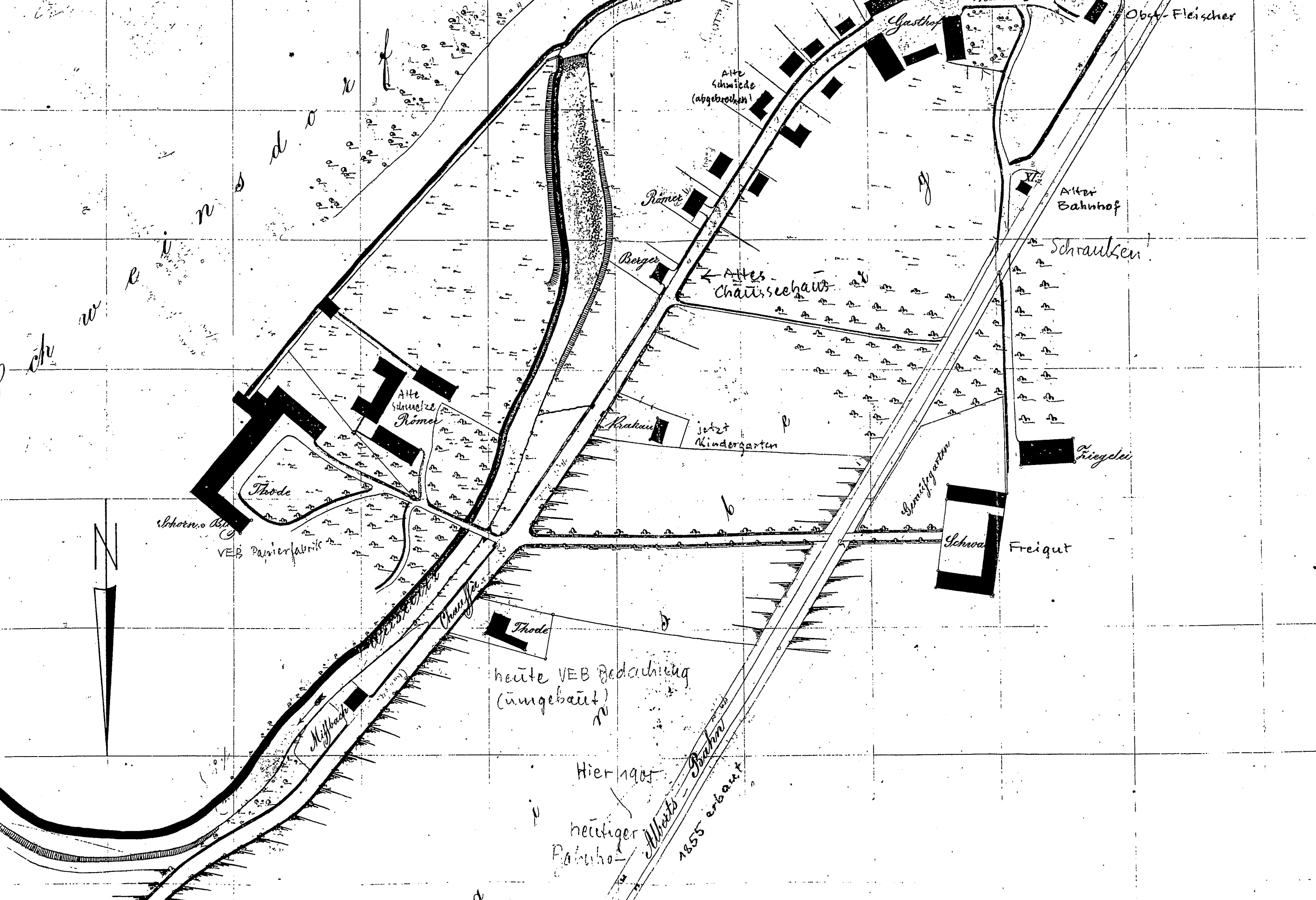


Bild 34: Auslauf des Mühlgrabens Papierfabrik Hainsberg



88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100



Es lässt sich leicht feststellen, wie viel Wasser bei einer durchschnittlichen täglichen Produktion von 70 t von holzfreiem, feinholzhaltigen, mittelfeinen, holzhaltigen Schreib- und Druckpapieren benötigt wird. Auch als Kraftquelle zum Antrieb der technischen Anlagen dient die Weißeritz dem Werk. Die alten Wasserräder sind durch Turbinen abgelöst. Dabei ist die Turbine von 150 PS eine Ergänzung der im Werk täglich benötigten Energiemengen. Bild 34 zeigt den Auslauf des Wassergrabens - Mühlgrabens - der Papierfabrik Hainsberg.

Etwas unterhalb des Flusslaufs schließt sich die Freitaler Feilenfabrik (früher Mehlhose) an. Seit Bestehen der Fabrik wird das Wasser der Weißeritz ohne Staustufe, durch einen einfachen Einlauf genutzt. Der Betrieb entwickelte sich aus den Gebäuden des „Neuwerks“ der Papierfabrik und einer unmittelbar an der Weißeritz gelegenen Korkfabrik. Als Kraftquelle und als Antriebswasser der Transmissionen für die Schleiferei wurde das Wasser außerdem mittels einer Pumpenanlage an die Schleifsteine geführt. Es diente als Kühlwasser für das Schleifen und beim Härten der Feilen. Der Betrieb entnahm täglich 11.000 l Wasser der Weißeritz. Bild 35 zeigt den Auslauf des Wassergrabens der ehemaligen Feilenfabrik.

Am Mühlgraben der Egermühle hat sich die Lederfabrik etabliert. Die Gebrüder Sohre wandelten 1893 durch Umbau und Erweiterung eine frühere Samtfabrik in eine Lederfabrik um. Die benötigten Wassermassen konnten aus dem Mühlgraben entnommen werden. Bis zum Stillstand des Betriebes 1990 waren es stündlich 90 m³. Bild 36 zeigt den Auslauf des Mühlgrabens an der Lederfabrik.

Unmittelbar daneben befand sich, am Zulauf des Poisenbachs in den Mühlgraben, die noch ältere, aber wesentlich kleinere Leder- und Treibriemenfabrik Müller. Sie ist wahrscheinlich aus den Gebäuden der Böhmert - Mühle hervorgegangen. Die zu gerbenden Felle wurden früher im Flusslauf der Weißeritz angehängt, weil sich das Wasser zum Weichen gut eignete. Noch heute ist davon das Sprichwort bekannt, dass „dem Betrübten (Lohgerber) die Felle weggeschwommen sind“. Gleichzeitig nutzte man in der Fabrik die Wasserkraft aus. Aus einem ehemals unterschlächtigen Wasserrad entwickelte sich 1921 eine Turbinenanlage. Doch das geringe Gefälle an dieser Stelle der Weißeritz erschwerte die Energieerzeugung. Deshalb war die Anlage als Assynchron - Anlage mit dem Elektrizitätswerk Freital verbunden. Wenn im E-Werk Strom benötigt wurde, lieferte die Wasserkraft zusätzliche Energie, während umgedreht der Lederfabrik (außerhalb der Spitzenzeiten) Energie vom E-Werk zugeleitet wurde (Bild 37).

Das größte und bedeutendste Werk Freitals war und ist das Edelstahlwerk Döhlen. Wenn auch die Weißeritz bei der Gründung 1855 den Standort nicht beeinflusste, so ergaben sich doch Beziehungen mit dem Fluss. Schon früher konnten die werkeigenen Brunnen nicht den Wasserbedarf decken. Eine Pumpstation an der Staustufe nahe der Kamerfabrik (später Medingen) versorgte die damalige Gusstahlhütte zusätzlich mit Brauchwasser (Bild 38).

Nach 1945 machte sich eben diese Pumpanlage die SDAG Wismut, Objekt 93, zu eigen. In der naheliegenden erzaufbereitenden „Fabrik“ - damaliger Standort Freital - Döhlen, Eingang des Wettinggrundes - benötigte man Unmengen von Brauchwasser.



Bild 35: Auslauf Wassergraben Feilenfabrik

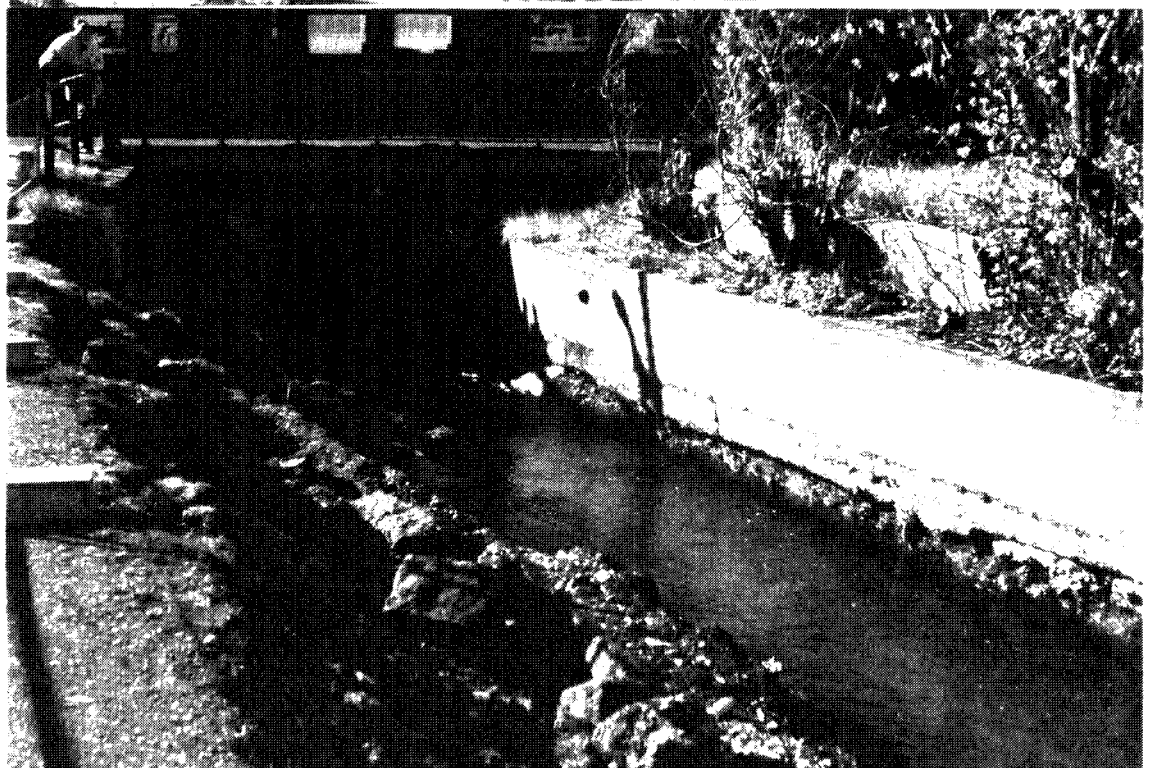


Bild 36 (unten): Auslauf Mühlgraben Lederfabrik



Bild 37 Auslauf des Muhlgrabens Egermühle in die Weißeritz - links die Assynchron - Anlage



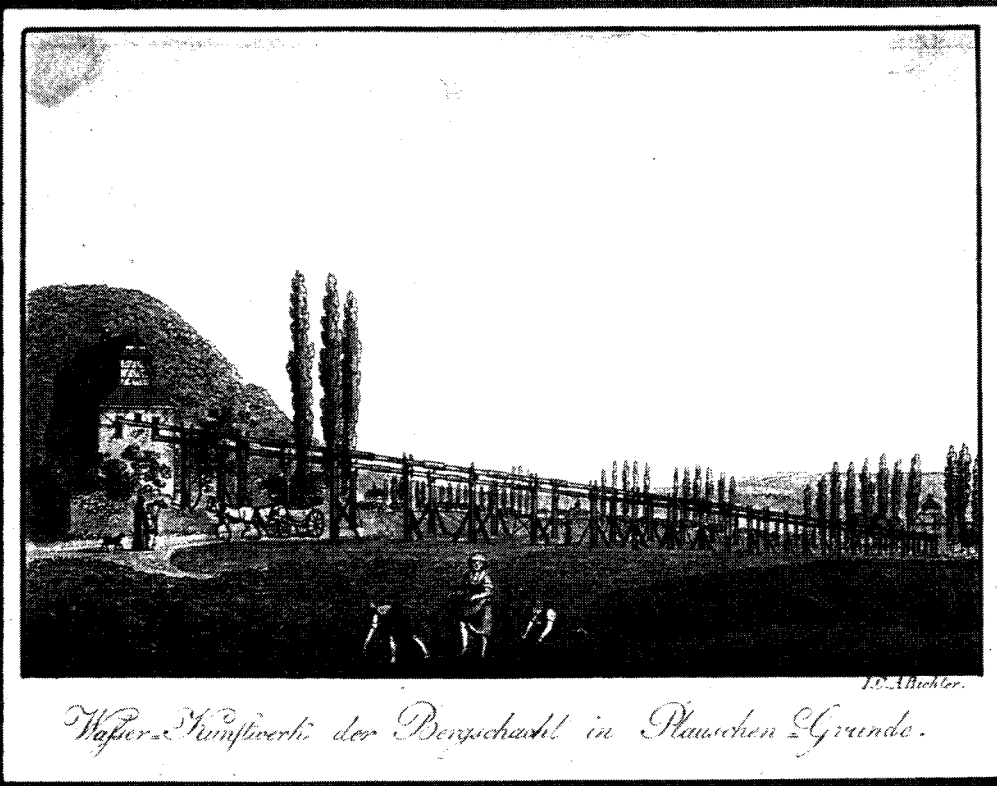
Bild 38 Staustufe der Überpumpenanlage für Brauchwasser Gussstahl - Werke / Fabrik 93 Wismut

Weiter flussabwärts am Mühlgraben der Roten Mühle befanden sich zwei „Künste“, die die Aufgabe hatten die zusetzenden Wässer aus den begonnenen Unterwerks- und Tiefbauen der Döhlener Kunstschächte zu lösen. Das im alten Kunstschacht gehende Gezeug 1795, wurde von einem Gestänge über 600 m Länge durch ein unterschlächtiges Wasserrad von 18 Ellen (10,25 m) Höhe angetrieben. Es machte in der Minute $6 \frac{1}{2}$ Umdrehungen, hing in einem Kunstgraben, der vom Mühlgraben unweit der Staustufe abging (siehe Kartenausschnitt). Von diesem Gebäude der sogenannten „Döhlener Kunst“ (jetziger Standort zwischen Dresdner Str. 171/173 und der Weißeritz) ist nichts übrig geblieben.

Dem schon im Jahre 1805 für den zukünftigen Betrieb der Steinkohlenwerke aufgestellten Betriebsplane zufolge, genehmigte der Kurfürst unter dem 17. Januar 1806 im Döhlener Revier die Anlegung eines neuen leistungsstarken Kunstgezeuges. Unter Leitung des Oberkunstmeisters Baldauf aus Freiberg entstand der Döhlener Kunstschacht und zur gleichen Zeit am Mühlgraben das mit einem Glockenturm versehene Kunstradgebäude 31 Ellen hoch (1 Elle = 0,5664 m); (jetziger Standort Anfang der Albert-Schweitzer-Str.).

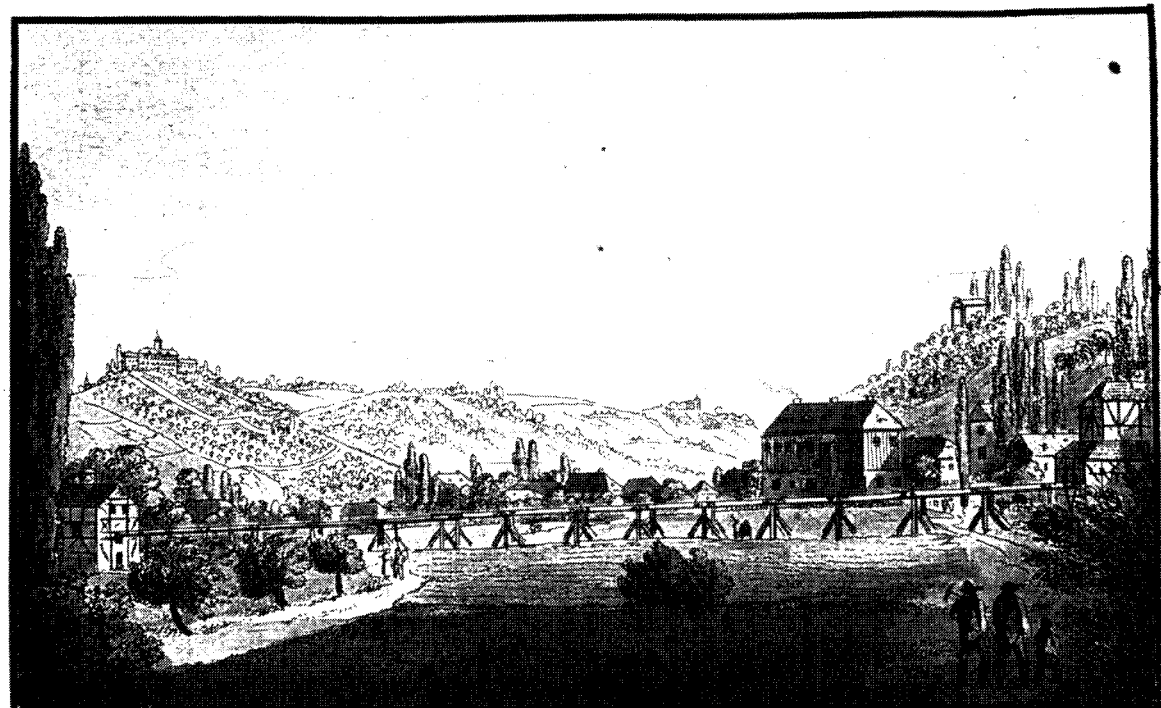
Bereits im Oktober des Jahres 1806 wurde das unterschlächtige Rad, 24 Ellen im Durchmesser eingehangen und hierauf die hölzernen Stützen bis zum Schacht hin auf einer Länge von 424 m aufgeführt (Abb. 18). Die Baukosten beliefen sich für das Gezeug annähernd auf 18.500 Taler.

Zwischen beiden o. a. Künsten lag eine dritte Kunst an der Stampfe direkt am Mühlgraben. - Stampfe = Stampfwerk - Stampfmühle - siehe Kartenausschnitt. Hier trieb ein Wasserrad mit verlängerter Welle - Nockenwelle - die immerfort niederfallenden Stampfen - eine Art schwerer kulbiger Hämmer - an. Nirgendwo konnte ich feststellen, was hier zerkleinert wurde. Die Möglichkeit bestand für Oelfrüchte, Knochen aber auch Materialien für die naheliegende neu entstehende Glasfabrik.



J.B. Althaler.

Wasser-Kunstwerk der Bergschacht in Plauschen Grund.



Das Kunstgerüst der Steinkohlen-Schacht bei Pötschappel im Müllerschen Grunde. La machine hydraulique de la mine des charbons près de Pötschappel dans la vallée de Plauschen.

Quellenverzeichnis

- Literatur:
- WECK Beschreibung der Festung Dresden ...
1680 Nürnberg
- LESSKE Der Plauensche Grund und die nähere Umgebung
Bde.I, II, III
1892 ... Dresden
- Autoren- Die Egermühle - Jubiläumsschrift „50 Jahre Deubener
kollektiv Mühle“
1926 Freital
- MEICHE Ein Mühlenbuch
1927 Dresden
- HOLTZ 75 Jahre Mehnert - Mühle Hainsberg
1931 Hainsberg
- HILSKY Die Weißeritz als Grundlage für die wirtschaftliche
Entwicklung ...
1958 Hainsberg - unveröffentlicht -
- Autoren- Die Weißeritz, Museumsschriften Städt. Sammlungen
kollektiv Schloss Burgk
1977 Freital
- Landesverein Mitteilungen Hefte 3 - 6, Bd. XVI
Sächsischer
Heimatschutz 1927 Dresden
- Akten:
(HSA)
- Kanzleiakten Nr. 10166 und 39649 Koll. Schm. Vol 30 Nr. 959
- Urkunden Cop 58 Bl. 125
- Gesamtes Lehen derer v. Tauschwitz 1465 -
- Somsdorfer Mühle 1566 - 1732
- Mühlenverordnung von 1434 und 1516
- Schiedt und Ordnung, wie es Sommer- und Winterzeit mit
Abschlagung und Eißung des Weißeritz Mühlgrabens soll gehalten
werden. -
- Gerichtsakten des königlichen Kammergerichts zu Döhlen und
Zuckerode
Hypothekenbuch 23, 1843
- Gerichtsbuch - Dorfschaften Deuben und Schweinsdorf 1559 - 1663
- Gerichtskauf- und Handelsbuch Deuben und Schweinsdorf 1843
Bl. 468 / 472
Gerichtsakten und Handelsbuch Vol. 74

Rent - Kopialien Bl. 524b / 706 / 844 / 989 / 1205b / 1276 / 1588 und 1602

Rent - Kopialien Vol. II Bl. 765 / 1122b

Akten:
(SSB) Mühlenakten

kopierte Karten: 16 Flurkarten sowie Ausschnitte aus Flurkarten
(BSF) M 1:1000; 1:2000; 1:2500; 1:5000

Risse:
(SSB) Grund- und Saiger Riss über das Steinkohlengebirge bei ...
Zauckerode, Pesterwitz, Potschappel
GOLDBERG 1790

Teilplan von Hainsberg M 1:2000
Ing. Büro POEGE Dresden 1899

Croquis der Flur Heinsberg (unbekannter Herkunft)

Kartenausschnitt - Grundriss deren Rittergüter DOEHLEN und
ZAUCKERODE ...
C. F. LIUTHERN Dresden 1773

Kartenausschnitt „Rote Mühle“ (unbekannter Herkunft)

Kartenausschnitt Dorf Potschappel

Alte Karte von Hainsberg (unbekannter Herkunft)

Gürtler privat: Skizze und Profilskizze
Umlegung des Potschappeler Mühlgrabens
GUERTLER Freital 2002

Fotos:	Bild 1 bis 29	Gürtler privat
	Bild 30	Huth privat
	Bild 31 bis 38	Gürtler privat

Abbildungen:	1; 8; 13; 15; 16	Repro Huth
	2	Zeitung - Glück Auf - v. 27./28.06.1931
	3; 4	Jubiläumsschrift - 75 Jahre Mehnert - Mühle
	5; 6; 10; 11; 12; 17	Repro Gürtler
	7; 9; 14	Gürtler privat
	14A; 18	Repro Städt. Sammlungen Schloss Burgk Freital

Text: Eberhard Gürtler

Titelseite: Staustufe am Abgang des Mühlgrabens der Walzen - Mühle an der
Roten Weißeritz
Idee und Gestaltung Eberhard Gürtler